



Moscow - Russie

Juergen Amelie

25-08-2008

Wir schreiben den 25. August 2008,

der Tag unserer Ankunft in Russland - St. Petersburg. Nach einem falsch genommenen Bus in Berlin und etwas Zeitdruck um unseren Flieger von Tegel rechtzeitig zu bekommen, sind wir gut in Russland angekommen. Nach ersten kleinen Anlaufschwierigkeiten mit unverständlichen Schriftzeichen, haben wir uns ganz gut zurechtgefunden und unseren Weg vom Flughafen in die Stadt (ohne die bequeme Lösung des Taxis) gefunden. Ein etwas zweifelhaft aussehender und klingender Bus brachte uns in die Stadt. Einmal dort angekommen suchten wir uns ein Schliessfach um unsere Rucksäcke von den Schultern zu haben und uns einen ersten Eindruck von der Stadt zu verschaffen. Leider haben wir seit 4 Tagen kein Glück mit dem Wetter und bekommen ordentlich Regen ab. Abends ging's mit der Metro in Richtung Norden, um uns zu unserem Gastgeber zu begeben, welcher uns fuer 2 Tage in seiner Privatwohnung unterbringt. Eine schoene Sache um etwas mehr ueber Land uns Leute zu lernen. St. Petersburg ist wirklich eine schoene Stadt, welcher man den wirtschaftlichen Boom Russlands anmerkt. Was noch nicht restauriert ist wird gerade bearbeitet und an vielen PKWs sieht man, dass der eine oder andere Rubel auf dem Bankkonto des Besitzers liegt...

Heute (26.08.) kauften wir unsere Bahntickets von St. Petersburg nach Moskau. Dank eines netten Aufschriebs unseres Gastgebers war deren Kauf kein Problem. Morgen Nacht nehmen wir den also den Nachtzug (8 Stunden Fahrzeit) nach Moskau.

27. August bis 31. August 2008

Am letzten Tag in St. Petersburg wollten wir es etwas entspannt angehen lassen und besuchten das Ermitage Museum. Ein Besuch der sich lohnte, denn alleine die Gebaeude sind ein Traum. Nach dem Erkunden der endlosen Museumsgaenge fragten wir uns spaeter jedoch, ob dies wirklich entspannter als eine City Tour war.

Um 01:10 Uhr hatten wir dann unseren Nachtzug nach Moskau. Da ein wirklicher Backpacker ja guenstig reisen will, entschieden wir uns fuer die guenstigste Ticketvariante in einem offenen Schlafsaal mit einer Vielzahl an Stockbetten. Der Zug war dazu noch rappellvoll. Hoert sich nicht sehr entspannt an, ging aber. Dies sollte nur der erste Test vor der langen Zugreise in der transsibirischen Eisenbahn werden, fuer welche wir in Moskau direkt die Tickets loesten - natuerlich auch im Grossraumschlafwagen.

Nach der Ankunft in Moskau machten wir uns zu unserer Schlafstaette fuer die naechsten Tage auf. Wie bereits angemerkt, hatten wir bereits im Voraus ueber Couchsurfing.com in einem Kloster (eher eigentlich eine Schwesternschule) eine kostenlose Unterkunft fuer 4 Naechte gefunden. Fuer die kostenlose Uebernachtung bat man uns jedoch um etwas Hilfe bei den alltaeglichen Aufgaben im Kloster. Naja, da mussten wir halt durch... Die Schwestern waren aber alle ganz nett und versuchten immer wieder mit uns zu sprechen, auch wenn dies eigentlich aussichtslos war, da wir kein Russisch und sie kein Englisch sprachen. Es gab jedoch 2 Ausnahmen: Eine Schwester sprach hervorragend Deutsch (war in ihrem frueheren Leben Dolmetscherin) und eine hervorragend Englisch (studierte in Holland). Im Kloster trafen wir auf einige andere Rucksacktouristen. Einen witzigen und etwas verrueckten Italiener und eine deutsche Studentin, welche fuer einige Wochen Russland bereiste und von Moskau ihren Flieger nach Deutschland nehmen wollte.

In den folgenden Tagen besuchten wir Moskau mit allem was dazugehoert. Kremel, Lenins Grabstaette,... Moskau ist eine schoene Stadt, die wundervolle Gebaeude besitzt, super sauber ist und alles hat was westliche Grosstaedte ausmacht. Dennoch wurden wir das Gefuehl nicht los, dass die Moskauer ein eher kaltes Volk sind, das mehr Wert auf Schein statt Sein legt. Wie bereits in St. Petersburg merkt man hier extrem, dass Russland oekonomisch erstarkt ist. Ich habe noch niergends mehr Luxus und Prunk gesehen als in Moskau.

Es ist Dienstag, 2. September 2008.

Wir befinden uns im Zug auf dem Weg nach Irkutsk in Sibirien. Die Leute mit denen wir uns den Schlafwagen teilen sind alle



sehr nett und vor allem entspannt. Scheinbar gehoert diese Art zu reisen zur russischen Kultur. Jeder hier ist gut auf diese lange Reise vorbereitet und hat scheinbar Nahrung fuer mehrere Tage dabei. Wir auch. Ausser einem polnischen Paerchen scheinen wir die einzigen Auslaender im Zug zu sein. Platz ist hier Mangelware. Dennoch herrscht hier eine wirklich entspannte Stimmung. Von der Natur bekommen wir relativ wenig mit, da unsere Plaetze in den oberen Stockbetten sind und wir keinen Fensterblick haben. Tagsueber setzen wir uns meistens nach unten zu unseren russischen Mitfahrern, welche uns zum Essen immer ihren Tisch ueberlassen. Es ist definitiv ein Unterschied zwischen Moskau und den sibirischen Staedten, welche wir im vorbeifahren sehen, zu erkennen. Anstatt der zahlreichn Luxusautos in Moskau sieht man hier eher den klassischen Lada. Nach einer Nacht und einem Tag Fahrt sind wir bereits eine Zeitzone weiter und sollten unsere Uhren eigentlich um 2 Stunden weiterstellen. Da die Ankunfts und Abfahrtszeiten jedoch immer in Moskauer Zeit angegeben werden, lassen wir unsere Uhren bis zur Ankunft noch unberuehrt. Dieses "Detail" der Zeitangaben sollte man wissen, um nicht vergebens oder um Stunden zu frueh auf seinen Zug zu warten. Die Reise in der Bahn gibt uns die Moeglichkeit viel zu lesen und nachzudenken. Ein schoener Moment um sich literarisch auf die naechsten Reiseziel vorzubereiten und ueber sich selbst und die unterschiedlichsten Ereignisse der letzten Monate nachzudenken. Es ist schoen den Luxus "Zeit" zu erleben und ihn fuer sich zu nutzen, um mehr ueber sich und andere zu erfahren. Wir sind uns unseres Gluecks bewusst. Als ich heute mit einer Russin sprach (mit Haenden und Fuessen) und ich ihr erklaerte das wir auf Weltreise sind, konnte ich in ihren Augen Begeisterung und wahre Freude ueber unseren Besuch in Russland erkennen. Ich wuensche mir viele solche Momente auf unserer Reise durch die Welt.

Mittwoch, 3. September 2008. Wir befinden uns noch immer im Zug nach Irkutsk. Es ist jetzt 23:30 Uhr lokale Zeit und wir sind irgendwo zwischen Omsk und Nowosibirsk, welches wir gegen ca. 04:00 Uhr erreichen werden. Heute morgen wurden wir von Sonnenstrahlen geweckt. Welch eine Abwechslung. Die Landschaften an denen wir vorbeifahren sind stark von Birkenwaeldern und Sumpflandschaften gepraeagt. Landwirtschaftliche Nutzflaechen sehen wir nur selten. Der Zug haelt mehrfach taeglich fuer wenige Minuten und gibt den Passagieren die Moeglichkeit sich die Beine zu vertreten, bzw. kleine Lebensmitteleinkaeufe auf dem Bahnsteig zu taetigen. Neben den Klassikern wie Chips, Instantnudeln und Schokolade verkaufen die Einheimischen dort auch verschiedenste regionale-russische Snacks wie Raeucherfisch und Gebaeck. In jedem Wagen des Zuges gibt es einen Boiler mit heissem Wasser, womit sich die Fahrgaeste Fertigsuppen und Tee aufbruehen koennen. Wie bereits erwaeht reisen wir in der 3. Klasse und dort gibt es keine Dusche. Duschen gibt es lediglich in der 1. Klasse, welche sicherlich bequemer - dafuer aber sicher um einiges langweiliger ist. Amelie hatte bereits vor Reisebeginn die glorreiche Idee die mitgebrachte 2 Liter Baladéo Trinkblase als Duschersatz in der Toilette zu benutzen. Da die Toiletten im Zug mit einem Ablauf im Boden ausgestattet sind, stand einer improvisierten Dusche nichts mehr im Wege. Ihr glaubt gar nicht wie gut eine solche Trinkblase als Dusche funktioniert und wie gut man sich dannach fuehlt. Dreimal am Tag reinigt eine Putzfrau die Gaenge und das WC - das haben wir so in europaeischen Zuegen noch nicht gesehen.

Donnerstag, 4. September 2008

Es ist kurz vor Mitternacht und wir ueberlegen uns, wie wir denn morgen frueh am besten unsere Rucksaecke packen. Das Ganze duerfte nicht so einfach werden, da unsere Sachen genau ueber uns -also unter dem Zugdach- verstaut sind. Morgen fueh wird es hier woehl nach Kraut und Rueben aussehen, da ja jeder zusammnpacken moechte. Sicherlich sind wir dabei einer der wenigen Passagiere die nur mit einem Gepaeckstueck reisen. Teilweise haben wir den Eindruck das der ein oder andere hier einen Umzug stemmt - rein nach der Menge der Koffer zu urteilen. Morgen frueh werden wir also die Transsibirische Eisenbahn nach 3 Tagen und 4 Naechten verlassen. Dies tun wir mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Es war schoen ein paar ruhige, entspannte Tage im Zug gehabt zu haben und die Russen etwas naeher kennenzulernen zu haben. Andererseits freuen wir uns jetzt aber auch schlichtweg darauf etwas laufen zu koennen und frische Luft zu schnappen. Im Grossen und Ganzen war es eine wirkliche schoene Bahnfahrt, die uns umgerechnet und inklusive Essen lediglich 130 Euro (pro Person) gekostet hat. Morgen werden wir uns in Irkutsk um unser Visa fuer die Mongolei und das Zugticket fuer die Weiterreise in die mongolische Hauptstadt Ulaan Bator kuemmern.

Freitag, 5. September 2008

Nach einer schlaflosen Nacht im Zug (irgendwie machten im Zug alle staendig Gerausche und packten bereits Nachts um 4 Uhr Ihren Sachen zusammen) sind wir nun in Irkutsk angekommen. Wir haben bereits unsere Visa fuer die Mongolei beantragt. Jetzt sind wir in der Jugendherberge und werden dort fuer eine Nacht bleiben, bevor wir zum Baikalsee fahren werden. Neue Infos gibt es erst in wenigen Tagen... Bis bald.

Samstag, 06. September 2008

Nach einem Tag in Irkutsk inklusive Stadtbummel sind wir nun seit heute auf einer Insel im Baikalsee namens Olkhon. Diese erreichten wir mit einem Bus und Faehre und nahmen dafuer ganze 7 Stunden Fahrtzeit auf uns. Von Irkutsk aus ging es ueber holprige Strassen und Schotterwege bis ans Seeufer wo wir dann mit der Faehre uebersetzten. Die Insel hat ca. 1500 Einwohner, welche allesamt in den typisch sibirischen, aus Holz gebauten, Haeusern leben. Wir wohnen im groessten Dorf namens Khoujir. Die Insel ist 72 km lang, was schon einiges ueber den Baikalsee aussagt. Dieser erreicht an seiner tiefsten



Stelle 1600 Meter und ist ueber 600 km lang. Sie gehoert zudem zu den 5 weltweit wichtigsten Punkten aus der die Schamanen ihre Energie beziehen. Gleichzeitig ist er einer der weltweit groessten Trinkwasserspeicher. Wir sind von der Schoenheit der Insel und des See wirklich ueberwaeltigt und gedenken desalb die Insel morgen zu Fuss zu erkunden. Wir haben uns hier in einem flippigen Gasthaus mit Vollpension einquartiert (Nikitas Guesthouse) und werden dementsprechend die sibirische Kueche entdecken. Wir sind hier nicht die einzigen Auslaender - ganz im Gegenteil! Neben Oesterreichern, Portugiesen und Spaniern sind auch einige Deutsche hier. Faszinierend auf wenn man im tiefsten Sibirien alles treffen kann.

Montag, 08. September 2008

Heute sind wir von der Insel Olkhon zurueckgekommen. Gestern goennten wir uns nach einer ausgiebigen Wandertour eine russische Banya (Sauna). Laut den Russen das "non plus ultra" im Saunabereich. Wir machten den Test und muessen ganz klar dem Haller Schenkensee die bessere Note geben. Es war aber wiklich toll dies mal gemacht zu haben! Nach 2 wundervollen Tagen mit tollem Wetter auf diesr wundervollen Insel sind wir nun wieder in Irkutsk. Die Anreise mit dem Linienbus war trotz 7 Stunden Fahrtzeit eigentlich ganz gut ertraeglich und so entschieden wir uns auch fuer die Rueckreise fuer dieses Verkehrsmittel (anstatt eines Minibusses). Was wir nicht wussten war, dass der Bus fuer die Rueckreise nicht dem selben Model entsprach und sicherlich in Europa keinen TUV bekommen haette. Des Weiteren war er gerappelt voll und wir sasen genau auf dem Motor (Frontmotor) und blickten als einzige Passagiere nicht nach vorne sonder in die Gesichter aller anderen Fahrgaeste. Wir kamen uns vor wie in der Sauna - und das ganze 7 Stunden! Morgen haben wir noch einen Tag in Irkutsk, bevor wir dann um 20:30 Uhr den Zug in die Mongolei besteigen. Die Fahrt dauert 2 Tage. Fuer Fotos bitte ich Euch auch auf der franzoesischen Seite nachzuschauen, da es irgendwie nicht klappt alle Bilder auf beiden Seiten gleichzeitig sichtbar eu machen.

Dienstag, 09. September 2008

Wir haben soeben Irkutsk verlassen und sitzen nun in der transmongolischen Eisenbahn mit dem Ziel Ulan Bator - der mongolischen Hauptstadt. Der Zug ist nicht ganz so gut ausgestattet wie die bisherigen Zuege und ist dazu auch noch in einem schlechteren Zustand. Das Fenster schliesst nicht richtig und und auch unsere Kabinentuer hat wohl ein kleines Problem mit dem Schloss. Wir stellen uns bereits auf eine kalte Nacht ein. Dafuer sind die mongolischen Zugbegleiterinnen ganz nett und haben uns beiden ein Viererabteil zugeteilt.

Mittwoch, 10. Sepember 2008

Der ganze Zug steht seit 3 Stunden an der russisch-mongolischen Grenze und wir warten alle auf die Passkontrolle. Aus unserem Guide wissen wir, dass wir uns auf bis zu 10 Stunden Wartezeit einstellen duerfen. Da hilftnur abwarten und Tee trinken, was auf Grund des kostenlosen und immer bereit stehenden Wassers ja kein Problem ist.

Nachdem wir nun 3 Wochen in Russland verbracht haben und uns nun in die Mongolei aufgemacht haben, ist es jetzt an der Zeit ein kleines Resumé zum Besten zu geben. Nach mehreren tausend Kilometern in russischen Zuegen, interessanten Begegnungen mit Einheimischen und Rucksacktouristen ziehen wir weiter zu neuen Abenteuern. Wir besuchten die grossen Metropolen St. Petersburg, Moskau und Irkutsk, waren am Baikalsee und auf der Insel Olkhon, sahen sibirische Doerfer und tolle Landschaften. Wir verbrachten 7 Naechte in Zuegen, 3 Naechte in Privatwohnungen, 3 Naechte in einem Moskauer Kloster und den Rest in Jugendherbergen. Gerne moechten wir hier die Dinge auflisten, die uns am meisten aufgefallen sind:

- Besonders in Auge gestochen ist uns die enorme Praesenz von Polizei und Militaer in diesem Land. Mann sieht an jeder Strassenecke eine Uniform.
- Der Alkohol ist scheinbar sehr stark in der russischen Kultur verankert. Man kann ihn ueberall kaufen und er wird ueberall getrunken.
- Leut einem Russen den wir kennenlernten traegt er leider auch dazu bei, dass die Lebenserwartung russischer Maenner gerademal bei 60 Jahren liegt.
- Russland ist ein Raucherland. Ein Paeckchen Zigaretten kostet umgerechnet nur einen Euro und die Russen "profitieren". Sie rauchen wie die Schornsteine, Maenner wie Frauen.
- Die grossen Staedte sind super sauber. Man findet kein Papierchen auf den Gehwegen. Verlaesst man jedoch die grossen Staedte erschliesst sich einem ein anderes Bild. Muell wird wahlos wegeworfen und findet sich ueberall in der Natur wieder. Schade!
- Russen kennen keine Warteschlangen. Klebt man seinem Vordermann nicht auf dem Ruecken, findet sicher einer einen Platz um sich dazwischen zu quetschen.
- Es gibt extremen Reichtum und auf der einen Seite und auf der anderen Seite Doerfer die noch kein fliessendes Wasser haben.
- Ohne russische Sprachkenntnisse hat man es schwer und kommt leider mit den Einheimischen nur schwer in Kontakt.
- Nein, es ist kein Geruecht! Es gibt wirklich wahnsinnig viele huebsche Frauen hier! Die weibliche Bevoelkerung achtet extrem auf ihr Aussehen - ganz im Gegenteil zur maennlichen Bevoelkerung (meint Amélie). Ein Paradies fuer die Maennerwelt.
- Das Essen in Russland ist gut, aber reich an Kalorien und oft fettig. Die Backwaren sind lecker.



- Man sieht sehr wenige Ausländer (ausser den Touristen in den grossen Städten) im Land. Man ist hier weit von einer multikulturelle Gesellschaft entfernt.

Sicherlich ist Russland ein Land der Superlative und dies bezieht sich nicht nur auf die Grösse des Landes; ein interessantes Land das viel zu bieten hat und von dem wir nur einen Bruchteil gesehen haben.

## LA Russie - Russie

Amelie

12-09-2008

Saint Petersburg :25 aout 2008 Bien arrives !!!(a partir de maintenant, plus possible de mettre les accents, il faudra s'habituer !!)Premiere journee assez mitigee il faut dire...: pluie incessante, premier probleme de sac a dos (Jurgen a casse une laniere du sien et nous doutons maintenant qu'il tienne le coup) personnes rencontrees pas toujours tres aimables et serviables, difficultes a se faire comprendre et premier echec pour mettre a jour le blog, notre enthousiasme est un peu entame !! faut dire que nous avons un peu de mal a nous mettre dans le rythme du voyage... nous avons mal partout principalement a cause des sacs et les journees sont longues a etre toujours a l'exterieur ! Au terme de cette longue journee, nous avons reussi avec l'aide d'un groupe de jeune a trouve notre logement et avons rencontre notre hote Semeon (via couchsurfing) tres sympathique. 26 aout 2008 Aujourd'hui pas de pluie, mais un epais matelas de gros nuages gris au dessous de nos tetes... Malgre tout, nous avons arpenté la ville toute la journee a pied, et avons pu nous rendre compte de sa beaute architecturale (sans les sacs a dos c'est deja plus facile). La vie est relativement chere, l'inflation doit etre assez elevee car les prix indiqués dans le Lonely Planet (LP) sont nettement + eleves dans la realite. Contrairement a ce qu'on avait lu, le metro est assez simple a utiliser : il suffit de bien compter les stations ! Nous avons aujourd'hui reussi a acheter nos billets pour Moscou, nous prenons le train de nuit demain soir (depart a 1:10 du matin) sans probleme grace aux indications ecrites de Semeon. Nous arriverons a Moscou le 28/08 a 10h10. Demain nous eviterons de trop marcher sinon dans 2 jours nous n'en pourrions plus ! au programme l'Ermitage ou un autre musee. Quelques images : Equipement militaire russe... effet d'optique... Le tres fameux Ermitage... Les bus electriques Tout va bien !! Chez notre hote...Du 27 aout au 31 aout 2008 Petit recit des derniers jours...Comme convenu nous avons visite le musee de l'Ermitage et ne le regrettons pas... le palais est grandiose et l'interieur est magnifique, nous n'avons pu voir qu'une toute petite partie des collections, principalement l'interieur des palais russes et la collection d'art francais du 20eme siecle. Au final nous ne savons ce qui est la plus fatigant : promenade a pied toute la journee dans la ville ou visite de l'ermitage !!Le soir, apres avoir rejoint notre hote et ses amis le temps d'une biere dans un bar, nous prenons le chemin de la gare, depart a 1:10 direction Moscou. 1ere experience en Plastkart, c'est a dire en train de nuit couchette en wagon non compartimenté (c'est a dire avec 56 personnes...) pour une nuit ca va, on vous dira plus tard sur un plus long trajet... Moscou : Arrivee a Moscou le 28 au matin, et la tout est a refaire !! tout est indique en cyrillique et nous tournons en rond pendant une demi heure pour trouver l'entree du metro... Enfin nous trouvons le couvent ou nous allons etre heberges (via couchsurfing aussi). L'endroit est assez insolite : situe au milieu d'un parc en plein Moscou. Il s'agit en fait d'un pre couvent orthodoxe ou une communaute de femmes vivent en attendant des formuler leurs voeux. L'atmosphere st assez libre, des hommes vivent egalement la et ils accueillent aussi bien des familles que des enfants que des voyageurs comme nous. Nous y avons rencontre un Italien un peu hippie mais avec pleins d'anecdotes tres droles et une Allemande de passage avec qui nous avons partage de bons moments. Le confort est tout de meme sommaire : nuit en dortoir separe et nous ne parlerons pas des douches et toilettes... (nous savons aussi que c'est du luxe compare a ce que nous verrons plus tard !!)En contrepartie nous aidons un peu tous les jours : nous remplissons des pots de miel destines a etre vendus ou aidons a la fabrication de petites librets dans leur maison d'edition.Nous decouvrons en parallele Moscou un peu plus chaque jour : 1er jour consacre a l'enregistrement de nos visas (realise sans probleme moyennant 35 euros a l'adresse indiquee sur Internet) et a l'achat de nos billets pour Irkoutsk. et la c'est un peu plus complique... les files d'attente a la gare n'en finissent pas, les hotesses au guichet sont tres peu avenantes, ne parlent pas anglais et n'essayent en rien de nous aider... apres quelques heures a tourner en rond dans la gare nous nous dirigeons vers un guichet a part ou l'hotesse nous comprend et prend le temps de voir avec nous les differentes possibilites, resultat : 2 billets en Plastkart depart le 01 sept au soir pour 3500 rbls chacun... (le prix en Koupe compartimenté dépassait le triple de cette somme...) nous verrons bien si nous aurons a regretter ce choix !!2eme, 3eme et 4eme jours : visite de la ville. Le Kremlin, la place Rouge, le Tombeau de Lenine, la cathedrale Basile le Bienheureux, le metro de Moscou, le marche aux puces Izmailovo, le parce Gorki... avec toujours un peu de difficulte a trouver un endroit pour manger en dehors du Mac do... la chaine Moo Moo est une tres bonne alternative et propose des plats typiques russes a prix abordable...Moscou est extremement cher, plus que Paris... Nous attendons maintenant avec impatience de plonger plus en avant dans la Russie. Un peu plus de calme apres toute cette agitation !! Bilan de ces quelques jours a St Petersburg et Moscou : les femmes russes depasent de loin leur reputation (en tout cas en ville...) Jurgen ne manque pas d'admirer le paysage... de toute facon aucune chance d'en attirer une sans Porsche Cayenne...les villes ressemblent a de grandes capitales europeennes, toutefois nous leur reprochons un certain manque de charme...Les experiences que nous avons eues avec les Russes sont tres contrastees : parfois tres serviables pour nous indiquer une direction, un endroit, ou nous accueillir chez eux, ils restent toutefois assez froids dans leur attitude et semblent peu enclain a parler des sujets personnels... Quelques images

Devant la place Rouge Video en direct de la place rouge versle lien suivant <object width="425" height="350"> <param name="movie" value="http://www.youtube.com/v/ZWgXw9vO97c"> </param> <embed src="http://www.youtube.com/v/ZWgXw9vO97c"



type="application/x-shockwave-flash" width="425" height="350"> </embed> </object> Le Kremlin (exterieur) : Interieur : La cathedrale Basile le Bienheureux : Aux abords de la place Rouge Le marche aux puces d'Izmailovo Clin d'oeil pour Maman Le Mur de la Liberte (quartier Arbat ) Le metro de Moscou A la nunnerly avec Stefano et Annette Sister Galinanous quittons Moscou et ses 9 degres, et son vent glacial, sans regret !! rendez vous dans quelques jours a notre arrivee a Irkoutsk pour le recit de nos 4 nuits dans le transsiberien !! Transsiberien : du 01 au 05 sept 2008 : voyage dans le transsiberien... Récit écrit en direct du train grace a notre archos ! 5152 Kms de Moscou à Irkoutsk 4 nuits et 3 jours, ça peut paraître long et pourtant... le temps justement est une notion peu précise dans le train : malgré le passage progressif de 5 fuseaux horaires, l'affichage reste à l'heure de Moscou. Au final, on perd un peu ses repères ! Voyage en Platskart donc, bien moins terrible que ne l'envisageait Jurgen avant le départ (en tout cas la différence de confort avec la classe compartimentée (Koupe) ne vaut pas le triple du prix (3500 R contre 11500)! notre choix fut donc judicieux. Nous occupons 2 couchettes en haut, ce qui nous vaut de faire les singes toute la journée. nos voisins russes du bas sont assez sympas (mais le mec ronfle la nuit) et nous laissent prendre nos repas a leur table. Le wagon est propre grace à la vigilance de la provodnista qui passe l'aspirateur 2 fois par jour. Au niveau de la vie à bord : notre quotidien est rythmé par 2 ou 3 stops de 20 min, au cours desquels nous pouvons nous dégourdir les jambes et acheter quelques provisions aux babouchkas et autres vendeurs qui attendent les voyageurs sur le quai. Notre fierté d'aujourd'hui, avoir pris une douche a l'aide de notre poche à eau de 2 litres ! (la cabine des toilettes dispose d'un système d'évacuation d'eau dans le sol) quel luxe ! nous sommes probablement les seuls à nous coucher propres ce soir ! Le confort dans le train est en grande partie due au Samovar, distributeur d'eau très très chaude, qui nous permet de boire continuellement du thé (grande tradition ici) et de nous alimenter de soupes et autres nouilles chinoises, en plus du pain et des chips. Coté matériel, nous sommes assez satisfaits de nos choix : la poche a eau, les tasses très utiles pour le thé et pour manger, les serviettes de toilette qui sèchent réellement très vite, les tongs pour la douche (et pas seulement dans le train!), la trousse de secours qui a déjà servie à nettoyer l'entaille d'un bon centimètre que Jurgen s'est faite hier en ouvrant une boîte de paté avec son super couteau (horrible le paté en plus !!). Sinon, les paysages défilent avec les kms, pour le moment assez monotones : les forets épaisses de l'Oural (beaucoup de bouleaux) ont laissé place à la Taiga faite de hautes herbes et de marécages. Ici c'est la véritable Russie loin du luxe des grandes villes... villes industrielles sans charme, villages délabrés composent l'ouest de la Sibérie. Nous sommes toutefois heureux d'avoir vu le soleil pour la 1ere fois depuis que nous sommes partis, espérons que ça dure ! Irkoutsk : Le 05 sept 2008 : depuis Irkoutsk Nous sommes arrivés comme convenu ce matin a Irkoutsk ou nous allons passer la nuit avant de partir demain pour l'île d'Olkhon située sur le lac Baikal (plus grande réserve d'eau douce du monde) ou nous resterons jusque lundi soir. Nous n'aurons certainement pas Internet, nous sommes hébergés dans une pension 100% ecole!! Nous avons maintenant 7h de décalage horaire avec vous et il fait très beau et doux (18-20 degres). Nous avons demandé aujourd'hui nos visas pour la Mongolie et avons déjà pris nos billets jusque Oulan Bator : départ le 09 sept en train de nuit. Nous avons passé la journée à Irkoutsk, surnommée le Paris de Sibérie (600 000 hab) ville assez plaisante, à taille humaine, nous y avons facilement trouvé nos repères. La ville est assez contrastée : des boutiques de luxe comme partout en Russie dans une artère propre et animée cachent des Isbas (maisons en bois) dans les petites rues perpendiculaires où il n'y a pas d'eau courante, pas de sols en dur, qui sont le terrain de jeu des chiens errants. La ville est difficilement respirable à cause des gaz d'échappement des vieilles voitures qui crachent une fumée immonde... C'est aussi la 1ere ville russe que nous voyons aussi mélangée par l'influence mongole. A Moscou, il n'y a presque aucun étranger mis à part les touristes. Nous avons été hébergés chez l'habitant (moyennant 45 euros !) faute de chambre double à l'auberge de jeunesse. Même en Sibérie, les villes sont prospères et le coût de la vie très élevé. Notre hôte Svetlana (à l'haleine parfumée à la vodka dès 14h !) nous a donc accueilli chez elle. Isbas et église typique jour de marche à Irkoutsk l'allée principale et les petites rues derrière A lundi pour le récit de notre week end sur l'île ! du 06 au 08 septembre - Lac Baikal 06 Septembre 2008 : sur l'île d'Olkhon, à la découverte du lac Baikal... Ce matin lever à l'aube pour prendre le bus qui rejoint l'île d'Olkhon en 7h environ. Après quelques heures d'une route macadamée, nous avons poursuivi sur une piste qui traverse un paysage désertique et vallonné (steppes), parsemée de villages de maisons de bois vivant entre autre de l'élevage. Nous arrivons finalement sur l'île qui s'étend sur 70 km. C'est notre premier 1er vrai coup de coeur du voyage ! Au sud, des paysages de steppes. Nous rejoignons le milieu de l'île où le paysage change : plus boisé et plus vallonné. L'île est habitée par une communauté mongole importante (les Bouriates); des gers sillonnent le paysage et les rituels chamanes sont omniprésents. La pension Nikita nous accueille, cet endroit est indescriptible... la pension a été fondée par un ancien champion de ping pong russe à l'origine du tourisme sur l'île. On y parle toutes les langues, on y mange délicieusement bien (enfin!), on y respecte l'environnement (wc biologique), il n'y a pas d'eau courante, on se douche à l'ancienne, pourtant c'est très propre et confortable. C'est un repère de randonneurs, campeurs, et de russes en mal d'exotisme qui font l'animation le soir en chantant des chansons de tous les pays du monde... Bref un petit coin de paradis en pleine Sibérie ! Les paysages sont magnifiques et grandioses, nous avons randonné quelques heures autour de la pension et admiré le coucher de soleil. Le lac Baikal est vraiment la perle de Sibérie et cet endroit mérite d'être découvert. Nous nous couchons sur l'île très heureux ! Le lendemain, nous partons toute la journée en rando à la découverte de l'île. A peine sortis du village, 2 chiennes nous prennent en amitié et nous accompagneront toute la journée ! Nous marchons 6 heures en tout et prenons une pause déjeuner sans oublier la sieste... Cette journée est un véritable bol d'air au milieu de superbes paysages... Un énorme carton rouge toutefois pour tous les débris (de la part des habitants) qui jonchent l'île, c'est choquant et incompréhensible ! De retour à la pension, nous dinons avant d'aller dans le banya russe (sauna) qui est une vraie tradition du pays. Nous nous couchons complètement relaxés et satisfaits ! Le lendemain, nous



repreons le bus direction Irkoutsk et le trajet est bien plus dur qu'à l'aller... imaginez 7 heures de bus dont la moitié dans un vieux mini bus plein à craquer avec moitié du trajet sur piste, et nous assis sur le moteur... nous avons eu droit à un 2eme sauna, avec en bonus l'odeur du moteur ! La pension Nikita Coucher de soleil sur Olkhon Le soir, ambiance folklorique a la pension Les chiennes nous ont suivis toute la journée Greenwy pose devant le lac Toiletttes façon locale Le village Petit déjeuner Nous embarquons a bord du transmongolien ce soir pour 2 jours de trajet vers Oulan Bator... rendez vous dans 2 jours dans une nouvelle partie Mongolie !!! Commentaires et données chiffrées sur la Russie : taux de change à date 1 euro = 35 roubles visa mongol depuis Irkoutsk : 30 euro ticket de metro St Petersburg / Moscou : 15 R prix d'un repas au resto : pas moins de 300 R dans les restos bon marché menu Big Mac en Russie : 180 R bouteille eau minérale : 25 R Recommandations : GH Baikaler à Irkoutsk : assez conviviale, internet gratuit, dans un appart mais assez chère (600 R/nuit/pers en dortoir) comme tous les logements de la ville !! Ile d'Olkhon : Nikita GH, endroit incontournable de l'île, coup de coeur assuré ! personnel très sympa et accueillant, très bon repas. 750 R/pers/nuit en pension complète.

## desert de gobi - Mongolie

Juergen und Amelie

24-09-2008

Nachdem wir insgesamt 7 Stunden an der russisch / mongolischen Grenze verbracht haben, sind wir heute morgen um 6.10 Uhr in Ulan Bator angekommen. Dort wurden wir von unserem Couchsurfing Host Sabina vom Bahnhof abgeholt. Sabina ist eine Deutsche, die mit einem Mongolen verheiratet ist und nach unserem ersten Eindruck etwas durch ist. Nachdem wir unsere Sachen bei ihr abgestellt hatten und uns kurz mit ihr und den anderen Gästen (Polen, Ukrainer, Franzosen ... - sie hat wohl Freude daran sich mit internationalen Leuten zu umgeben) unterhalten haben, sind wir in die Stadt aufgebrochen. Als wir jedoch gesehen haben, wie voll man einen Bus packen kann (der Fahrer konnte aufgrund der hohen Anzahl der Fahrgäste die Türen nicht mehr schliessen) entschieden wir uns dafür den Finger rauszuhalten und so eine Mitfahrgelegenheit zu finden. Nach 30 Sekunden hielt der erste PKW an und nahm uns für umgerechnet 50 Cent mit in die Stadt. War ein guter Deal. Angesagtes Ziel für heute ist das Klären der Formalitäten für das chinesische Visa. Wir haben von unterschiedlichen Seiten unterschiedlichste Informationen bekommen. Die einen sagen, es sei kein Problem das Visa zu kriegen - die anderen meinen, dass die chinesische Bürokratie wohl der wahre Horror sei. Wir werden sehen. 12. September 2008 Nachdem wir gestern alle notwendigen Dokumente für unser Visa nach China (Kopie eines Kontoauszuges, Hotelreservierungen für die ersten 3 Nächte, Einreise und Ausreiseticket) organisiert hatten, haben wir heute auf der chinesischen Botschaft unser Visa beantragt. Selbstverständlich wollten wir uns nicht auf einen festen Ausreisetermin festlegen, denn wir wissen noch gar nicht was wir in China alles bereisen wollen. Bei der Korean Airline haben wir uns deshalb eine Buchungsbestätigung für fiktive Flüge ausstellen lassen, welche die nette Dame dort direkt wieder storniert hat. Die chinesische Botschaft hat's akzeptiert und wir haben für 3 Dollar Bearbeitungsgebühr "wahre", falsche Flugtickets bekommen. Danach haben wir uns die Bahntickets nach Peking gekauft. Wann und wie wir dann aus China ausreisen entscheiden wir dann vor Ort. Ulan Bator gefällt uns gut. Die Menschen sind sehr aufgeschlossen und freundlich. Trotzdem sollte man sich vor Taschendieben in Acht nehmen - aber die gibt es wohl in jeder grossen Stadt. Die Lebenshaltungskosten sind um einiges geringer als in Europa. Für 2 Euro kann man hier schon wunderbar essen gehen. Unser Guesthouse hat uns einen russischen Allradbus für einen neuntaegigen Ausflug ins Land organisiert. Im Bus ist Platz für 6 Personen, plus Fahrer. Bei der Suche nach Mitfahrern sind wir bei zwei Niederländern, einem Amerikaner und einem Koreaner fündig geworden. Wie sich später herausstellen wird eine wirklich witzige Truppe! Neun Tage lang wird es nun über Stock und Stein durch die Mongolei gehen. Unser Fahrer Namens Bataar ist ein mongolischer Hühnerer neben seinen Offroadfahrkünsten scheinbar auch noch ein guter Mechaniker sein soll. Am Abend vor der Abfahrt haben wir uns auf mehrfachen Rat des Veranstalters mit Wasser und Essen eingedeckt; es geht ja immerhin in die Wüste Gobi und wir werden die ersten 3 Tage an keiner Einkaufsmöglichkeit vorbeikommen. Abends werden wir bei Nomadenfamilien in deren Zelten schlafen. Von ihnen bekommen wir auch Abendessen und Frühstück. 14. - 23. September 2008 Tag 1 Abfahrt um 8:30 Uhr am Guesthouse in Ulan Bator und 6 Stunden Offroadfahrt bis zu den Rock Formations - einer imposanten Steinforme in der weiten Steppe. Einige hundert Meter davon entfernt werden wir bei Nomaden schlafen. Zur Begrüssung bekommen wir Tee und lokale Kekse. Zum Abendessen gibt es Reis mit Ziegenfleisch. Wie wir die nächsten Tage feststellen werden, wird dies unser tägliches Abendessen sein. Da unser russischer Bus offensichtliche Probleme mit der Benzinleitung hatte (der Geruch im Inneren war unerträglich) liessen wir während der ganzen Fahrt die Fenster offen. Vermutlich wird dies Grund für meine dicke Erkältung in den nächsten Tagen sein. Tag 2 Mehrstündige Fahrt durch die Steppe und Besuch der White Mountains (Tsagaan suvarga); Tag 3 Mehrstündige Fahrt in die Stadt Dalanzadgad. Dort haben wir uns nach 3 Tagen staubiger Fahrt eine Dusche im öffentlichen Duschhaus gegönnt. Da wir nach 2 Tagen in der mongolischen Steppe grossen Durst nach einem guten Bier hatten, machten wir uns abends auf die Suche nach einer Bar, konnten aber nur eine Karaokekneipe finden. Nach einigen Bieren hatten wir dort ordentlich Spass. Sicherlich hielten uns die Einheimischen für Spinner, freuten sich aber sichtlich über die Abwechslung und die neuen Gesichter in ihrer doch so kleinen Stadt. 5. Tag Wir kommen der Wüste Gobi immer näher und profitieren vom besser werdenden Wetter. Wir machen einen Stopp im Ice Valley, welches wir in einer mehrstuendigen Wanderung erkunden. Wunderschoen, eine wirkliche Traumlandschaft. Wir kommen uns vor wie in einem dieser tollen Naturfilme. Abends schlafen wir in Bayanzag, einem Ort an dem viele Fossilien gefunden wurden. 6. Tag Nach einigen Stunden erreichen wir die Sanddünen und sind von deren Schoenheit schlichtweg erschlagen. Wir wollen unbedingt in die Wüste und brechen zu einer mehrstuendigen Wanderung in diese auf. Die



Sandduenen sind ueber 100 Km lang, 12 Km breit und ueber 300 Meter hoch. Tag 7 Heute war wohl einer der laengsten Fahrttage. Nach 8 Stunden Offroadfahrt sind wir in der Stadt Arvaikheer angekommen. Nach einigen Tagen ohne wirklichen Wasserkontakt freuen sich unsere Koerper ueber eine Dusche im lokolen Duschhaus. Tag 8 Wir besuchen nach einem weiteren holprigen Streckenabschnitt die ehemalige mongolische Hauptstadt Karkorum. Dort besuchen wir eines der aeltesten Buddhistenkloester der Mongolei. Von den einstigen 100 Tempeln der Anlage sind lediglich noch eine handvoll uebrig. Die anderen wurden im Jahre 1937 von den Sowjets zerstoert. Die Schoenheit der uebriggebliebenen Tempel laesst nur auf den Prunk der ehemaligen Anlage schliessen. Der Buddhismus in der Mongolei wurde von den Tibetern ins Land gebracht und waehrend der kommunistischen Periode des Landes stark unterdrueckt. Es seit dem Untergang des Kommunismus in den 90er Jahren und dem Einzug der Demokratie nahm die religioesitaet der Mongolen stark zu. Man kann den Menschen zwar verbieten Dinge zu tun, davon abhalten kann man sie jedoch nicht. Neben einigen typischen sowjetischen Bauten gab es sonst nichts weiter in der Stadt zu entdecken. Tag 9 Nach 380 Km - davon 300 Offroad - kommen wir geraedert aber gluecklich wieder in Ulan Bator an. Eine Tour mit wundervollen Naturerlebnissen und faszinierenden Begegnungen mit den Einheimischen geht zu Ende. Dienstag, 23 September 2008 Nach einem Tag un Ulan Bator entscheiden wir uns erneut ins Landesinnere aufzubrechen. Wir wollen nach Terelj, einem Nationalpark im Mittelgebirge nicht weit von Ulan Bator entfernt. Dort moechte mich Amelie erneut auf ein Pferd setzen und wandern gehen. Da uns die Uebernachtungen in den Nomadenzelten ganz gut gefallen haben, entscheiden wir uns wieder fuer diese Option. Scheinbar soll es im Nationalpark einen ausgewanderten Hollaender geben, der mit seiner mongolischen Frau Schlafplatze an Touristen vermietet. In einem belgischen Café der Hauptstadt erfahren wir mehr und der Wirt kann uns sogar dort 2 Betten reservieren. Eine Stunde spaeter sitzen wir im Linienbus und dieser bringt uns fuer umgerechnet einen Euro und ueber Stock und Stein ins Ziel. Wir und 2 weitere Backpacker sind die einzigen Auslaender im Bus. Eigentlich sollten wir am Zielort von unserem hollaendischen Gastgeber abgeholt werden. Dieser lasst sich aber nicht blicken und so fragen wir in einem Laden nach dem richtigen Weg, ohne uns wirklich verstaendigen zu koennen. Nachdem uns 2 Herren mit dem Finger eine Richtung weissen und mehrmals Bert und Hollaender sagen, fuehlen wir uns verstanden und folgen Ihnen. Es beginnt zu regnen und wir begreifen, dass wir wohl 4 Kilometer ueber Stock und Stein laufen muessen um bei Bert anzukommen. Mein Rucksack wiegt 15 Kilo und freut sich schon von mir getragen zu werden. Nach ca. 2 Kilometern halten die beiden ploetzlich an und packen die soeben im Laden gekaufte Wodkaflasche aus. Einer der beiden schenckt einen Schluck in einen Plastikbecher und schuettet diesen in die Natur - ein Schamanenbrauch. Sofort giesst er einen weiteren Becher ein - diesmal randvoll - und haelt ihn mir entgegen. Ich entscheide mich nicht unfreundlich zu sein (daran denkend, dass wir uns alle den Becher teilen) und nehme einen Schluck, verstehe jedoch schnell an den Gesten der beiden Herren, dass alles fuer mich alleine bestimmt ist. Ich glaube ich habe noch niemals soviel Schnaps auf einen Schluck getrunken. Die beiden schauen mich zufrieden an und genehmigen sich selbst einen Becher der gleichen Groesse. Die beiden erscheinen mir, als haetten sie dies nicht zum ersten Mal gemacht. Danach verabschieden sie sich von uns und signalisieren uns, dass es nun nur noch gerade aus geht - fuer weitere 2 Kilometer. Es daemmert bereits und in 15 Minuten ist es stockduster. Ich hoffe wir haben die Wegweisungen der beiden richtig verstanden. Nach einem weiteren Kilometer stehen wir vor einem Fluss, den wir gekonnt durchwaten. Unsere Goretex Schuhe bestehen ihren ersten Haertetest und ich merke langsam aber sicher den Wodka. Es ist nun dunkel. In der Ferne sehen wir zwei Fahrzeuge auf uns zukommen. Das ersts halten wir direkt an. Wir haben Glueck - es ist Bert, den wir wohl knapp an der Bushaltestelle verpasst hatten. Er meinte, er waere etwas spaeter losgefahren, da er noch mit der Kaeseherstellung beschaeftigt gewesen war. Ein echter Hollaender eben ;-) Donnerstag, 25. September 2008 Unser letzter Tag in der Mongolei. Wir beschaeftigen uns mit dem hochladen unserer Fotos und sonstigen Internetgeschichten. Heute morgen sind wir vom Teredj Nationalpark zurueckgekehrt und freuen uns heute Abend auf ein flauschiges und vor allem warmes Bed. Dieses haben wir uns verdient - nach 2 Naechten bei ca. 5 Grad im Nomadenzelt. Die Naechten werden kaelter und wir sind nicht fuer diese Temperaturen ausgeruestet... Zusammenfassung Mongolei: Nach knapp 3 Wochen in der Mongolei ist es nun Zeit fuer eine kurze Zusammenfassung. Generell gilt zu sagen, dass wir in der kurzen Zeit unseres Aufenthalts lediglich einen kleinen Teil des Landes besuchen konnten. Dennoch konnten wir mit unserer 10 taegigen Tour in die Wueste Gobi einen guten ersten Eindruck ueber Land und Leute gewinnen. Von wunderschoenen Berglandschaften ueber die Sandduenen in der Wueste bis zu beeindruckenden Wasserfaellen hat dieses Land alles zu bieten was das Herz von Naturbegeisterten hoeher schlagen laesst. Das beiendruckendste sind aber wohl die unendlichen Weiten dieses Landes und die Menschen die in dieser rauhen Natur gelernt haben zu ueberleben. Dies praegt auch den Charakter der Mongolen. Es sind stolze Naturmenschen die ihre Traditionen pflegen. Bei aller Romantik muss aber auch erwaeht werden, dass eine hohe Arbeitslosenquote, Benzinpreise wie in Europa, der Wille den westlichen Laendern nachzueifern und generelle oekonomische Probleme dem Land zu schaffen machen. Neben sehr reichen Menschen in der Hauptstadt sieht man auch den Bettler am Strassenrand. Es gibt schlechte Wohngegenden und fliessendes Wasser gehoert nicht zum Standard des Landes. Waehrend sich die Landbevoelkerung fast ausschliesslich von selbst Produziertem ernaeuert, fndet man in den Hauptstadtsupermaerkten oft westliche Produkte. Essen auf dem Land bedeutet Ernaehrung und nicht Genuss. Es gibt fast taeglich Reis mit etwas zaehem Ziegen- Schaf- oder Kameffleisch. Hin und wieder auch mal Rind, dazu Milchtee. Im Allgemeinen sind die Mongolen sehr freundliche Leute, hilfsbereit und trotz aller Probleme stolz auf ihr Land und ihre Geschichte. Ausser dem Versuch eines Taschendiebes meinen Geldbeutel zu rauben (und die gibts ja in jeder Grossstadt), was aber nicht geklappt hat, und einem poebbelnden Jugendlichen machten wir nur tolle Bekanntschaften. Alles in allem ein schoenes Land mit netten Menschen!



## Mongolie - Mongolie

Amelie

26-09-2008

Du 09 au 11 septembre 2008 : a bord du transmongolien. Après 2 nuits et une journée entière dans le transmongolien (pour faire 1000 km, nous vous laissons juger de la rapidité du trajet...), une pause de 5 heures au poste frontière russe, puis de 2 heures au poste frontière mongole, nous voici fraîchement débarqués en Mongolie... Le transmongolien. Le poste frontière mongole et son duty free ! Le poste frontière russe : repas frugal à bord, on commence à avoir l'habitude ! Le train était bien moins luxueux que le transsibérien, et nous étions en Koupe, soit un compartiment pour nous 2 seulement. Bizarrement, nous avions de bien loin préféré être en non compartiment car on ne s'ennuie jamais à observer les alentours... Non disponible sur les trajets internationaux, nous étions donc cette fois un peu isolés dans notre compartiment. Nous avons toutefois fait des rencontres intéressantes dans le train (7 heures immobilisés à la douane ça aide !!) : des provodnistas (chefs de wagons) très sympas, un voisin de compartiment consultant au ministère de l'agriculture et qui était visiblement ravi de pratiquer son anglais ! un couple de français père-fils un peu roots, qui ont partagé avec nous pleins d'anecdotes inracontables sur leur traversée de la Russie ! Le 11 septembre 2008 : arrivée à Oulan Bator. Sabina, notre hôte allemande (via [www.couchsurfing.com](http://www.couchsurfing.com)) est venue nous chercher à 6h10 à la gare ce matin et nous a conduit jusqu'à chez elle, un peu à l'extérieur d'Oulan Bator. Notre avis est pour le moment assez mitigé... Elle vit ici depuis 12 ans et semble volontairement avoir coupé les ponts avec sa famille en Europe, et vit depuis de façon assez 'roots' ici avec un mari mongole et leurs 2 enfants. Elle est quand même assez bizarre, et le fait que nous soyons loin du centre (et les transports en commun pour s'y rendre tellement bondés...) nous incite à repenser notre stratégie et à trouver un hôtel pour demain dans le centre. Notre douche presque quotidienne : 2 litres d'eau made in Baladeo ! Vue de la 'terrasse' de chez Sabina... Nous allons maintenant nous occuper de notre visa chinois ce qui a l'air d'être le parcours du combattant... Le consulat est fermé aujourd'hui, nous verrons demain. 2ème objectif : trouver un circuit d'une dizaine de jours à travers le pays. Nous avons déjà une idée de ce que nous voulons faire et cherchons maintenant un groupe pour partager les frais avec nous... le 12 septembre, depuis Oulan Bator... Journée assez chargée ! lever à 6h - taxi jusqu'au centre - check in à la guesthouse - queue devant le consulat de Chine pour déposer notre demande de visa - achat des billets de train pour Pékin et de 2 bonnets histoire d'affronter les soirées mongoles dans le désert de Gobi mieux équipés... Nous avons déjà pas mal couru aux 4 coins de la ville hier pour réunir tous les papiers nécessaires à la demande de visa (faux billets d'avion d'entrée et de sortie, relevé de compte bancaire prouvant que toute notre fortune nous permettra de vivre 30 jours en Chine, réservation d'hôtel pour les 3 premiers jours) et étions assez fiers d'avoir fait en 1 jour ce que d'autres font en 1 semaine, vive Internet ! Aujourd'hui, récompensés de nos efforts, nos demandes de visas ont été acceptées (beaucoup doivent s'y reprendre en 2 fois). De plus nous avons acheté nos billets de train (souvent sold out) pour le 26 sept. Nous partirons donc l'esprit tranquille pour 10 jours d'excursion ; au programme le désert de Gobi, les chutes de l'Orkhon, les monts de l'Arkangai et d'autres... Nous attendons encore d'autres personnes pour partager davantage les frais. Pour ce qui est de la météo, on doit atteindre 26 degrés la journée, ce qui est très agréable après la fraîcheur russe ! Quelques images de Oulan Bator : le 13 septembre 2008 : escapade au 'vert' Aujourd'hui, on part prendre l'air car nos poumons commencent à souffrir de l'air pollué d'Oulan Bator (au fait pas de cigarette depuis le départ et pour le moment on tient plutôt bien le coup !). On décide alors de rejoindre la ville voisine avec le bus. De là nous marchons environ 8 km à travers des steppes pour pénétrer dans le parc national de Bogd Khan Uul et rejoindre les ruines du monastère de Manzushir Khiid. Nous rencontrons beaucoup de jeunes ados venus passer leur weekend ici (leur notion de zone protégée ; le parc national est tout de même spéciale, car cela ressemble un peu à un camp de vacances...), et nous entamons la discussion avec nous en anglais. Ils rient beaucoup et aiment pratiquer leur anglais. Du coup au retour on se fait alpaguer par un bus scolaire ou les jeunes insistent pour qu'on monte avec eux ; sur le chemin, ils chantent en anglais puis en mongol, nous posent des questions, nous donnent des bonbons... très bonne journée toujours sous le soleil ! Ainsi la gentillesse et l'hospitalité des mongols n'est pas un mythe et cela nous saute aux yeux en comparaison avec la Russie (les russes sont beaucoup plus méfiants et froids de prime abord). Bien sûr nous croisons aussi à Oulan Bator la pauvreté et l'alcoolisme qui entraînent racisme et violence : comportements agressifs (il a fallu calmer les nerfs de Jürgen hier !), pickpockets ultra efficaces (nous avons failli nous faire voler un portefeuille, 1ère leçon !), kidnapping et signes racistes... La ville est peu sûre et il est déconseillé de sortir le soir après la tombée de la nuit. Heureusement, les bonnes expériences sont trop nombreuses et nous tombons sous le charme mongol... le 13 septembre, Oulan Bator. Ça y est ! nous sommes assez nombreux (6 au total, 2 néerlandais, un américain et un coréen) pour partir à travers les steppes mongoles, jusqu'au désert de Gobi, à travers les vallées et les steppes, pendant 10 jours. Nous voyagerons en mini bus russe, et dormirons chaque nuit chez l'habitant, dans des gers... Nous n'aurons pas la possibilité de nous connecter à Internet, rendez-vous donc à notre retour le 23 sept pour un compte rendu ainsi que les photos de ce voyage !! du 14 au 22 septembre 2008 : The Gobi Tour. Nous embarquons à 9h à bord d'un mini bus russe avec notre conducteur Bataar et 4 autres voyageurs. 2 jours de route sur piste à travers les steppes pour rejoindre le désert de Gobi ; nous traversons la région de Dundgov. C'est un peu long et pas de tout repos du fait de l'état des pistes, mais pas inintéressant. Notre chauffeur Bataar et notre bus, tous deux rustiques !! Premier coucher de soleil sur les steppes... alors que la lune se lève (les 2 photos sont prises simultanément !) Nous voyons les paysages changer, de petites chaînes de montagne rocheuses commencent à s'élever au milieu des steppes, et les chameaux font leur apparition. Nous passons notre première nuit au pied des montagnes du Baga Gazryn Chuluu. Nos hôtes. Nous dormons au milieu de nulle part dans les gers d'authentiques familles nomades. Le vent balaye ces plaines et les nuits sont



assez fraîches. Heureusement, les familles nous allument le poêle dans la ger avant de se coucher et nous le rechargeons à l'aide de crottin séché de diverses provenances (et oui, pas de bois dans la steppe !!) Dès que nous arrivons dans la région de Omnogov, Gobi du sud, au 3ème jour, nous gagnons quelques degrés et les nuits sont très douces. Du plein soleil la journée, le ciel d'un bleu profond ; à la pleine lune la nuit dans un ciel rempli d'étoiles... nous avons beaucoup de chances avec la météo ! Premier chameau ! nous sommes bien arrivés ! Nous passons notre 3ème nuit dans la ville de Dalanzadgad, où nous avons pu prendre une douche aux bains publics et faire le ravitaillement. Le soir nous arpentons les rues très poussiéreuses de la ville et tombons sur le seul bar ouvert ; un bar karaoké ! Nous avons déjà remarqué le goût prononcé des Mongols pour leur musique, et chanter les chants traditionnels est comme un sport national... nous faisons l'attraction de la soirée en leur imposant quelques uns de nos tubes occidentaux : de Ymca, à Bob Marley, en passant par Barbie girl, le tout chanté par d'authentiques casseroles... Le 4ème jour nous profitons pleinement du parc national de Gurvan Saikhan, et faisons une rando en suivant la direction du canyon. Nous sommes entourés de petits rongeurs toute la route et ça donne des sueurs froides à Jurgen ! Nous passons la nuit à Bayanzag, chaîne rocheuse connue des paléontologues pour les découvertes de restes de Dinauros. Les couleurs ocres chatoyantes offrent un splendide coucher du soleil... Les compagnons pour la journée

Le 5ème jour, nous atteignons les dunes de sable de Khongoryn Els, presque le but ultime de notre voyage ! Il fait très chaud mais le vent omniprésent calme la sensation de chaleur. Nous boycottons les chameaux et préférons rejoindre les dunes à pied. Au sommet, c'est assez magique ! encore une fois les couleurs, le contraste entre le bleu du ciel et le doré du sable ! Les dunes de sable paraissent bien loin, mais rien de nous repoussera ! rivière à traverser, broussailles qui piquent les mollets, après 1h30 de marche nous y sommes ! Nous passons une nuit agitée au pied des dunes, en effet il semble que le territoire soit déjà occupé par des centaines de souris.. les énormes trous creusés dans les matelas à même le sol témoignent de l'occupation ennemie ! Jurgen paniqué trouvera refuge dans son sac de couchage verrouillé au plus haut, prêt à dégainer sa lampe frontale au moindre bruit... Le lendemain nous attaquons à l'aube une partie très chaotique de notre voyage (300 km réalisés en 8h environ) à travers la région de Bayankhongor. On ne peut que s'accrocher comme on peut, les secousses sont à l'image des ornières dans la route, et s'assoupir peut vite être dangereux. Heureusement Baatar est le roi de la route et sa maîtrise nous rassure (nous n'avons pas de ceinture de sécurité et le toit est à quelques cms de nos têtes !). Nous arrivons dans la ville d'Arvaikheer et prenons immédiatement la direction du bain public ! Le 7ème jour, la route à travers la région de l'Ovorkhangai nous révèle de nouveaux paysages : vallée verdoyante, collines boisées, et les premiers yaks font leur apparition ! Nous suivons le lit de la rivière Orkhon jusqu'aux cascades de l'Orkhon Khurkhree que nous visitons à cheval. Les petits chevaux mongols sont assez faciles à mener, mais les selles en bois très peu confortables et les étrivières brûlent les mollets... au final nous ne sommes pas mécontents de revenir avant les 2 heures commandées ! Le soir nous organisons un feu de camp à l'abri du vent près de la rivière et finissons les bières au grès de longues discussions. A peine le temps d'émerger de notre nuit bien fraîche !(on se couche avec le poêle allumé à température moyenne dans la ger 30° ; alors tout le monde s'endort et bientôt on se retrouve avec 5° !). Nous quittons définitivement la campagne mongole et nous rendons à Karkhorum, l'ancienne capitale. Au programme après midi tranquille, nous partons visiter le monastère d'Erdene Zuu Khiid, qui fut le 1er monastère bouddhiste du pays. C'est un peu triste et choquant, seuls 3 des 100 temples d'origine ont été épargnés par les soldats de Staline qui tuèrent ou emprisonnèrent les lamas du pays afin de mettre fin au contre pouvoir que représentait la religion bouddhiste. Ce n'est que depuis la fin des années 80 que la religion fait son grand retour. Ici se pratique le bouddhisme tibétain auquel se mélangent beaucoup de coutumes chamanes (caractérisées par les écharpes souvent bleues). Le lendemain, nous mettons cap dès l'aube vers la capitale, et faisons nos adieux à Baatar notre chauffeur qui en plus d'être sympathique a été remarquable (aucune crevaison, aucune panne). Au final, nous sommes très heureux de ce périple. D'abord parce que nous avons pu cotoyer de vraies familles de nomades et ainsi mieux comprendre leur façon de vivre. Très hospitaliers et souriants, ils sont aussi très discrets et respectueux. Ils vivent d'élevage d'énormes troupeaux de chevaux moutons et chèvres, parfois quelques chameaux, vaches ou yaks. Les hommes s'occupent des bêtes, les rassemblent en fin de journée pendant que les femmes restent à la ger. Ils se déplacent à cheval pour leur travail et sur des motos chinoises en famille pour aller à la ville. Nous avons partagé chaque soir leur nourriture et c'était plutôt correct, en tout cas bien moins pire que ce que nous avions envisagé au départ ! Soupe toffu et pommes de terre, beaucoup de riz avec de la viande de chèvre ou de mouton, les délicieuses pancakes ou les moins bons 'sheep sticks' au petit déjeuner. Le plus terrible reste l'odeur et le goût omniprésent de la graisse de moutons à l'intérieur des gers, dans l'eau bouillie... Les régions traversées nous ont donné un bel aperçu de la diversité des paysages, et il y a encore tellement plus à découvrir ! Ce qu'il en ressort est la domination de la nature sur l'homme et non l'inverse pour une fois ! c'est la nature changante qui fait migrer les nomades vers d'autres lieux, c'est elle qui façonne les paysages, d'autant plus grandioses qu'ils sont quasiment intacts... La faible densité de population et le fait que toute trace de passage des nomades soient effacées après leur départ renforcent le sentiment d'exclusivité et de privilège dans la découverte du pays. L'homme ici vit en totale harmonie avec la nature et s'adapte à elle et les nombreux squelettes d'animaux sont là pour nous rappeler les conditions assez extrêmes dans lesquelles doivent vivre ensemble hommes et bêtes. 22 septembre : couvre feu sur UB Décidément, les installations semblent souffrir dans la capitale ! Malgré des signes évidents de modernité (écrans publicitaires sur TV géantes en plein carrefour), la ville est fréquemment victime de coupures d'eau, électricité... Il y a 10 jours, nous n'avons pu prendre que des douches froides (disons très froides) et aujourd'hui nous nous couchons à la lumière de nos lampes frontales... on dirait que le sort prolonge ainsi encore un peu l'ambiance de notre séjour dans le Gobi ! Nous espérons toutefois retrouver demain l'électricité afin de vous donner des nouvelles sur le blog ! 23 sept 2008 : Ecotourisme à Terelj Afin de profiter pleinement de



nos derniers jours en Mongolie et fuyant la trop animée et poussiéreuse capitale, nous nous rendons au parc national de Terelj à 80 km de UB. Nous refusons le circuit organisé que propose notre guesthouse et partons à l'aventure (ils nous souhaitent bien du courage avant de partir !). Premier défi : trouver le bus qui dessert cette région ! Signe que nous commençons vraiment à être aguerris au voyage 'sac à dos' nous développons les bons automatismes et trouvons sans trop de difficultés à la fois l'endroit et l'heure exacte du bus (malgré 3 informations contraires). Nous contactons le responsable d'un camp écotourisme du parc (en fait Bert, un néerlandais un peu rustre, qualité nécessaire pour s'adapter au pays !). Arrivés au point de rendez-vous après 2h de bus, point de Bert... nous savons que le camp se trouve à 4km environ de la route principale, perdu dans la nature, mais n'avons ni carte ni indications ! nous demandons après Bert à chaque mongol que nous croisons et finissons par tomber sur 2 hommes qui nous invitent à les suivre. Nous restons méfiants, constatant sans difficulté leur haleine imbibée et leurs yeux rouges, de plus la nuit commence à tomber... nous n'avons pas d'autre choix que de les suivre. Après une pause vodka à laquelle Juergen est contraint de participer (et hop un verre entier cul sec !), ils nous laissent avec comme indication de suivre tout droit pendant 3kms. Nous nous mettons en route et seuls les poteaux électriques suivant la même direction nous rassurent un peu. Nous marchons les 3kms, franchissons un court d'eau, avons les chaussures mouillées, et il fait maintenant nuit quand surgissent les phares de la voiture de Bert ! Nous rencontrons alors un personnage haut en couleur qui passe une retraite tout sauf paisible à faire du gouda et autre fromage en Mongolie ! le confort est très sommaire (pas d'eau courante, pas de bâtiment en dur et -30° l'hiver) et cela nous étonne toujours de voir des occidentaux changer à ce point de standard de vie. Nous retrouvons au moins pour 2 nuits la chaleur si spécifique du feu de bois sous la ger. La journée la température ne montera pas au dessus de 9°, et le vent contribue largement à un ressenti glacial ! nous marchons pendant 2h30, puis revenons à la ger, et repartons faire une heure de cheval, avant de passer le reste de la journée à nous rechauffer près du feu... notre repas de nouilles corréennes très très épicées nous aidera au moins à cela ! Commentaires et données chiffrées sur la Mongolie : taux de change à date 1 euro = 1600 Togrogvisa chinois depuis Oulan Bator : 30\$ / 20 euro ticket de bus réseau urbain : 400 T prix moyen d'un repas dans un resto mongol : 2500 T pas de menu Big Mac en Mongolie ! bouteille eau minérale : 400 T un vrai café noir : 3000 T douche chaude aux bains publics (parfois nécessaire !) : 1500 T 1 L d'essence 1500 T Taxi au km : 500 T bus pour Zunmod (50 km) : 1400 T bus pour Terelj (80 km) : 2500 T Recommandations : Oulan Bator : Ub guesthouse : propre très bon service (pick up service pour visa, organisation de circuits, transport gratuit de et jusque la gare, 6\$/pers/nuit en dortoir mais beaucoup de passage et dortoir exigu si vous êtes hébergés dans le bâtiment principal, chambre double 16\$ ok car à l'écart

## Beijing (Pekin) - Chine

Juergen

29-09-2008

26. September 2008

Heute morgen um 8:00 Uhr stiegen wir in den Zug in Richtung Beijing / China. Nach einigen kalten Tagen in der Mongolei sind wir nun froh diese (trotz einer tollen Zeit) zu verlassen. Hoffentlich finden wir in China etwas mehr Waerme vor. In unserem 4er Zugabteil treffen wir auf einen entspannten 35-jährigen Spanier aus Barcelona, der fuer einen Monat Urlaub in der Mongolei gemacht hat und nun nach Beijing faehrt, um dort seinen Flieger nach Europa zu nehmen.

Heute morgen um 8:00 Uhr stiegen wir in den Zug in Richtung Beijing / China. Nach einigen kalten Tagen in der Mongolei sind wir nun froh diese (trotz einer tollen Zeit) zu verlassen. Hoffentlich finden wir in China etwas mehr Waerme vor. In unserem 4er Zugabteil treffen wir auf einen entspannten 35-jährigen Spanier aus Barcelona, der fuer einen Monat Urlaub in der Mongolei gemacht hat und nun nach Beijing faehrt, um dort seinen Flieger nach Europa zu nehmen.

27. September 2008

Nach 30 Stunden Zugfahrt kommen wir in Beijing an und werden von schoenem Wetter begriesst. Nach einigen falsch genommenen Abzweigungen erreichen wir nach ca. einer Stunde Fussmarsch unser Hostel. Unsere ersten Eindruecke der Stadt sind sehr positiv. Wir finden uns in einer brodelnden Metropole wieder, die trotz Renervierung und Verwestlichung (Einkaufscenter etc.) ihren asiatischen Charm behalten hat. Unser Hostel befindet sich in einem "Hutong" - einem typischen, unverfaelschten, alten Viertel der Stadt, nicht weit von der verbotenen Stadt entfernt.

29. September 2008

Nachdem wir uns gleich neben dem Hostel 2 Fahrraeder ausgeliehen haben (fuer einen Euro pro Tag) besuchen wir die "verbotene Stadt". Zwar waren die Raeder guenstig, da fuer funktionieren die Bremsen aber nicht. Macht nichts, rein ins Getuemmel.

Uns ist bereits gestern aufgefallen, dass die Chinesen immer und von allem Fotos machen und lassen dabei Amelie nicht aus. Sie musste heute fuer eine ganze Familie Model stehen (jeder wollte einzeln mit ihr fotografiert werden), wurde von mehreren Leuten aus dem Hinterhalt fotografiert und ein chinesischer Herr fragte mich hoefflich ob ich ihn denn mit meiner Freundin fotografieren wuerde. Nachdem ich ihn mit Amelie abgelichtet hatte schuettelte er mir mit strahlenden Augen die Haende. Wir



fragen uns noch immer warum es denn ausgerechnet Amelie sein musste. Vielleicht sieht sie irgend einem Star aehnlich, oder die Chinesen finden blond und schlank einfach klasse. Wer weiss...

Nach so viel Herumgelaufe hat uns der Hunger gepackt und wir entscheiden uns an einem der Restaurants am Eingangsbereich zu essen. Da wir der chinesischen Sprache nicht maechtig sind entscheiden wir uns anhand der schoeneen Bilder auf der Karte fuer eine Suppe, welche nach unserer Meinung Nudeln, Eier und Gemuese enthalten sollte. Als wir unsere Suppe erhalten stellen wir fest, dass die Eier wohl keine sind, sondern eher gekochte Eingeweide (denken wir zumindest). Mir hats geschmeckt, Amélie weniger. Aus diesem Grund holt sie sich eine dieser vielversprechenden roten Wuerste, die uns seit Tagen anlachen. Auch diese entsprechen nicht unseren Vorstellungen von einer Wurst - und ich als Deutscher darf mich ja wohl als Wurstexperte bezeichnen!! Macht nichts. Wir sind offen fuer Neues.

30. Oktober 2008

Ausflug zur chinesischen Mauer. Morgens um 6 Uhr faehrt unser Bus und bringt uns nach Jinshanling (130 km von Beijing entfernt). Von dort aus laufen wir 10,5 KM bis Simatei - einem anderen Ort an der Mauer. Das Ganze hoert sich sehr entspannt an, wer jedoch schon einmal 4,5 Stunden lang Treppen gestiegen ist, kann unseren Muskelkatter sicher nachvollziehen. Trotz der Anstrengung und der vielen Touristen auf der Mauer ein wirklich toller Tag. Beim Anblick des Bauwerks ist man vom Ausmass schlichtweg erschlagen. Was muss es an Schweiss gekostet haben so etwas zu bauen.

01. Oktober 2008

Heute ist chinesischer Natinalfeiertag und dies laesst sich leicht an den Menschenmassen auf der Strasse erkennen. Wir leihen uns Fahrraeder und erkunden die Stadt. Wir besuchen einen Kleidermarkt und einen Park, in welchem Amelie wieder von den Chinesen fotografiert wird.

Beijing ist eine sehr saubere Stadt. Dies kann aber nicht ueber die hohe Luftverschmutzung hinwegteuschen. Ueber der ganzen Stadt haengt ein Schleier, der einen nicht weiter als einige hundert Meter blicken laesst. Schrecklich. Diese Verschmutzung kann man nicht riechen; Es gibt nur wenige alte KFZ (man faehrt hier neben den ganzen asiatischen Marken gerne Audi und VW) und Roller gibt es eigentlich nur mit Elektromotor. Die Verschmutzung kommt von der Industrie.

02. Oktober 2008

Wir sind auf dem Weg nach Tibet. Die Einreisegenehmigung dafuer muessten wir uns jedoch teuer erkaufen, da Reisen in Tibet ohne Reisefuehrer (oder vielleicht besser Aufpasser) aktuell nicht zulaessig sind. Es war jedoch erklaertes Ziel ueber Tibet nach Nepal zu reisen. Diese Reiseroute ermoeoglicht es uns den neuen Zug von Beijing nach Lhasa zu nutzen, um dann spaeter mit einem Allradfahrzeug den "Friendship Highway", welcher Tibet und Nepal verbindet, bis nach Kathmandu zu befahren. Diese Verbindung ist 920 KM lang und verbindet Lhasa und Kathmandu. Wir werden auf dieser Strecke das tibetische Hochplateau durchfahren und erreichen an der hoechsten Stelle (Gyatsospitze nahe Lhatse) 5220 Meter ueber NN. Um all dies zu duerfen, waren wir verpflichtet eine gefuehrte Reise durch Tibet zu buchen. Diese beinhaltet alle noetigen Genehmigungen und wir sind um jeweils 800 US D. aermer.

Im Moment sitzen wir im Zug (Beijing - Lhasa) und geniessen die Fahrt auf der hoechsten Bahnlinie der Welt. Wir werden insgesamt 4064 KM und 47,5 Stunden im Zug verbringen; bis in einer Hoehe von 5072 Meter ueber NN reisen und sicher einige interessante Eindruecke mit nach Hause bringen. Fuer diese Bahnstrecke wurden 120 Bruecken gebaut. Man reist sehr komfortabel in diesem Zug. Ganz gegen unsere Erwartungen scheinen wir wirklich die einzigen Auslaender im Zug zu sein, was uns zu einer wirklichen Attraktion fuer die Chinesen macht. Diese sind immer freundlich und suchen das Gespraech mit uns.

Um dem Sauerstoffverlust bei steigender Hoehe gerecht zu werden, ist der Zug speziel abgedichtet und besitzt in jeder Kabine Duesen zur zusaetzlichen Sauerstoffzufuhr. Seit einigen Stunden merken wir dennoch die enormen Luftdruckunterschiede. Die von uns in Beijing gekaufte Packung Chips sieht aus wie ein Luftballon und droht zu platzen. Da hilft nur eins: oeffnen und essen!

Wir haben auf unserer Youtube Seite einige neue Videos eingestellt. [www.youtube.com/juschnei](http://www.youtube.com/juschnei)  
Einfach anschauen und naeher dabei sein!

Lhasa - Tibet

Juergen Schneider

04-10-2008

4. Oktober 2008



Wir kommen in Lhasa an. Kaum aus dem Zug ausgestiegen stehen wir in einem nagelneuen, prunkvollen Bahnhof. Dieser ist so gross, dass wir einige Minuten brauchen um zum Ausgang zu gelangen. Naiv wie wir sind, haben wir uns einen kleinen schnuckligen Vorstadtbahnhof vorgestellt. Beim Verlassen des Bahnhofes werden wir jedoch nicht ueberrascht, sondern eher in unseren Befuerchtungen bestaetigt. Vom Bahnhof bis zur Hauptstrasse muessen wir durch einen 500 Meter langen Korridor laufen der von bewaffneten chinesischen Soldaten abgesperrt wird. Dort wartet unser Guide auf uns. Ein junger Tibeter, der uns eine weisse Schleife als Wilkommensgruss um den Hals legt. Wir sind froh einen echten Tibeter als Guide zu haben und erhoffen uns einige interessante Infos rund um Land und Leute. Wir werden von ihm und unserem Fahrer ins Hotel gebracht. An der Strassenkreuzung zum Hotel treffen wir erneut auf bewaffnete Soldaten und man raet uns das Hotel abends nicht mehr zu verlassen. Moechte man nur, dass wir uns nicht zu genau umschaue, oder besteht eine wirkliche Gefahr... Wir entscheiden uns fuer das Hotel und eine warme Dusche. Die haben wir uns nach 3 Tagen auch verdient!

05. October 2008

Um 9 Uhr werden wir von unserem Guide am Hotel abgeholt und brechen in Richtung "Potala" - dem Winterpalast des Dalai Lama (eigentlich – waere er nicht im indischen Exil) und gleichzeitig Sitz der tibetischen Regierung auf. Die tibetische Regierung gibt es im (und ueberhaupt) Palast nicht mehr. Der Palast besteht bereits seit dem 7. Jahrhundert und gehoert zum Unesco Weltkulturerbe. Seit den Aufstaenden vor einigen Monaten sind jedoch grosse Teile des Palastes von der chinesischen Regierung geschlossen worden und von den einst hunderten Moenchen sind nur noch wenige uebrig (Gefaengnis oder schlimmer?). Dafuer sehen wir jedoch umso mehr bewaffnete Soldaten und Polizei. Unser Guide macht uns mehrfach darauf aufmerksam keine Fotos vom Militaer oder dem Inneren des Palastes zu machen. Auch bittet er uns keine kritischen Fragen im Palast zu stellen, da es dort von zivilen Polizisten nur so wimmeln wuerde. Wuerde uns jemand mit solchen stoerenden Fragen erwischen, koennte dies negative Folgen fuer unseren Guide haben. Wir wollen unserem Guide und seiner wirklich guten Fuehrung keine Probleme bereiten. Wer aber einen gesunden Menschenverstand hat, merkt sofort dass in Tibet etwas nicht stimmt!

Dennoch sind wir vom "Potala" begeistert und lassen uns von diesem Gebaeude in seinen Bann ziehen. Am Nachmittag besuchen wir das "Drepung" Kloster, eine der drei Saeulen des tibetischen Buddhismus. Es beherbergte einst 7000 Moenche, dann 700 und seit den Aufstaenden vor wenigen Monaten heute nur noch 25. Einer davon ist der Onkel unseres Guides, den wir bei dieser Gelegenheit besuchen. Wir werden von ihm auf eine Tasse "Milchtee" eingeladen und haben Zugang zu seinem Schlaf-, und Meditationsraum. Der Mann ist 97 Jahre alt und gehoert zu den hohen Moenchen im Kloster. Er kann nicht mehr laufen. Am spaeten Nachmittag besuchten wir dann noch zusaetzlich das nur 5 Minuten entfernte "Nechung" Kloster. Wir haben viel ueber den Buddhismus, das tibetische Volk, die politischen Strukturen und ueber diesen wunderschoen Landstrich gelernt.

06. October 2008

Wir werden von unserem Guide am Hotel abgeholt und fahren zum Sommerpalast (Norbulingka), der Residenz des aktuellen Dalei Lama, bevor er ins Exil nach Indien fliehen musste.

Gleich im Anschluss besuchen wir den Jokhang Tempel, der als spirituelles Zentrum Tibets gilt. Er ist bereits 1300 Jahre alt und begeistert durch sein vergoldetes Dach und die vielen Pilger die vor ihm beten. Er befindet sich im Zentrum Lhases, von welchem man leicht in die belebten Tibeterviertel mit ihren Strassenhaendlern eintauchen kann. Wir kaufen das ein oder andere Souvenir, wechseln etwas Geld fuer unser Visa in Nepal und erkunden die unterschiedlichsten Gassen. Als wir an einem Verkaufstand halt machen lacht uns eine Gruppe alter tibetischer Damen an. Die aelteste Frau beginnt mit uns zu sprechen und wir erklaren mit Haenden und Fuessen wo wir herkommen. Sie ist sichtlich erfreut Auslaender zu sehen und gibt uns ihren Unmut ueber die chinesische Regierung zu verstehen und drueckt immer wieder ganz fest Amélies Hand. Wir merken, dass wir hier als "Zeugen" verstanden werden und man sich wuenscht, dass wir von unseren Eindruecken in Tibet erzaehlen. Als wir uns von der Dame verabschieden und weiterlaufen, wird uns klar wieviel Courage es bedarf, sich vor dem ueberall praesentem Militaer so zu geben und in dieser Form mit Auslaendern eu sprechen.

Es ist uns ganz wichtig an dieser Stelle zu sagen ,dass wir bisher keinerlei negative Erfahrungen mit Chinesen gemacht haben – ganz im Gegenteil sogar! Rein politisch koennen wir mit Vorgehensweise der chinesischen Regierung in Tibet jedoch



keineswegs uebereinstimmen! Was hier passiert ist nicht akzeptabel. Tibet ist ein besetztes Land. Das Militaer ist omnipraesent, Kulturgueter werden aus dem Land geschafft und durch Kopien ersetzt. Religioese Texte werden umgeschrieben und es wird alles dafuer getan Chinesen in Tibet anzusiedeln. Touristen erschwert man den Zutritt ins Land (wir wurden die ganze Zeit von unserem Guide begleitet und hatten nur wenig Bewegungsfreiheit) und von freier Meinungsaeußerung kann nicht die Rede sein. Gruppenbildungen werden nicht zugelassen, auf Hausdaechern konnten wir spaehende Soldaten entdecken und unser Guide war ganz aufgeregt, als er vermutete, dass wir eventuell einen Soldaten fotografiert haetten. "Bitte tut das nicht, die haben ihre Augen ueberall!" Spaetestens die verzweifelten und um Hilfe bittenden Augen der alten Dame liesen uns den Ernst der Lage erkennen!

Am Spaetnachmittag werden wir Augenzeuge eines erschreckenden Naturschauspiels: Wir erleben ein Erdbeben und rennen - nachdem wir wackelnde Haeuserwaende sehen - mit den anderen Leuten davon. Wir begreifen erst am Abend was wir da gesehen haben, als wir von einem Hotelangestellten erzaehlt bekommen, was alles passiert ist.

07. October 2008

Wir fahren von Lhasa nach Gyangtse - am Yamdrok Tso, dem "tuerkiesen See", vorbei und ueberqueren den "Kampa La" Pass in einer Hoehe von 4794 Meter ueber NN. Die hoechste Erhebung liegt auf 5050 Meter. Nachdem wir nach 350 KM in Gyangtse angekommen sind, besuchen wir die Ruine des alten "Zong", was so viel wie Verwaltungsviertel bedeutet. Die Stadt liegt auf 3990 Meter ueber NN.

08. October 2008

Fahrt nach Shigatse via Shalu, wo wir das dortige Kloster besuchen. In Shigatse besuchen wir das Tashilunpo Kloster, welches Sitz des Panchen Lama (2. Person im tibetischen Buddhismus) ist. Wie in allen bisher besuchten Kloetern herrscht auch hier gaehnde Leere. Von den einst tausenden Moenchen sind nur noch wenige uebrig. Zwischen den beiden Klosterbesuchen erkunden wir die Stadt und beschaffen uns mit Hilfe unseres Guides die "Alien Permits" im dafuer zustaendigen Verwaltungsbuero. Ohne dieses Papier duerfen wir uns nicht auf dem tibetischen Land bewegen – eine weitere Schikane fuer Auslaender.

09. October 2008

Fahrt nach Tingri, einer kleinen verschlafenen Stadt mit Blick auf den Mount Everest , ueber den "Tsou La" - (4500 Meter) und "Gyatso-La" Pass (5220 Meter). Auf der Strecke besuchen wir das Sakya Kloster. In unserem Guesthouse, das bei Weitem nicht dem Standard der letzten Hotels entspricht, treffen wir auf eine Gruppe Hollaender, die mit dem Fahrrad unterwegs sind. Bei der sauerstoffarmen Luft ist dies eine wirklich sportliche Herzuforderung. Im Hotel unterhielt ich mich mit einem Hollaender, der seit Jahren nach Tibet kommt. Er meinte, es sei wohl das erste Jahr, in welchem nun diese strengen Kontrollen herrschen.

10. October 2008

Fahrt zur tibetisch/nepalesischen Grenze und Uebernachtung im Hotel in der Stadt Zhangmo. Neben der Lage dieser Stadt (tief in den tibetischen Bergen ), hat uns vor allem die Fahrt auf dem Friendship Higway begeistert. Teilweise ist die Strecke ausgebaut – teilweise quetscht man sich durch enge Schotterwege und das Ganze ganz nahe am Abhang... Faszinierend!

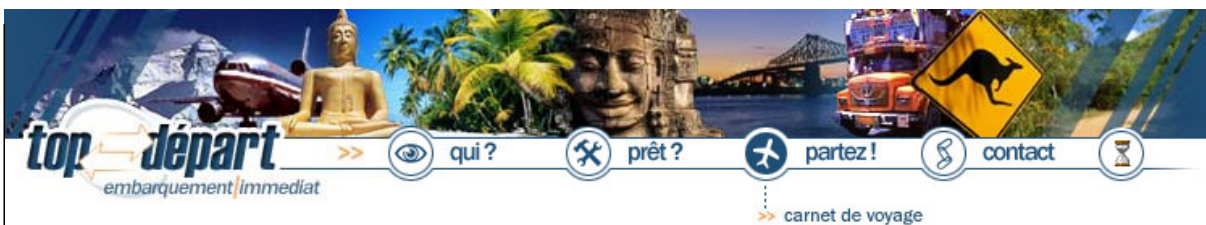


## Pekin - Chine

Amelie

04-10-2008

Le 27 septembre 2008 : bonne surprise à Beijing... Nous abordons la Chine avec beaucoup de méfiance ; situation politique du pays, contrôle de la population et censure, dernières actualités en rapport avec le Tibet, puissance industrielle humaine et commerciale qui en fait le monstre de la mondialisation... Beaucoup d'aprioris, jamais nous n'aurions pensé éprouver autant d'enthousiasme pour sa capitale ! Tout en restant prudents, nous avons été agréablement surpris par ce que nous avons aperçu aujourd'hui : des paysages verdoyants du nord de la Chine bordants la voie du transmongolien, aux vallées escarpées que surplombe la grande muraille, jusqu'à l'arrivée à Pékin... Enorme métropole (la municipalité couvre la taille de la Belgique), la ville est pourtant très bien organisée, très respirable, très propre ; l'effet Jeux Olympiques y est certainement pour beaucoup, d'ailleurs la ville est intégralement habillée aux couleurs des JO, et on devine aisément la hâte dans laquelle certains vieux quartiers ont été rénovés en avenues bien propres à peine terminées (aucun pas de porte n'est encore occupé) faisant penser à un décor en carton-pâte façon Disneyland... Malgré tout la ville frétille de partout et nous communique son enthousiasme. Peut-être est-ce le contraste entre la rigueur des grandes avenues quadrillées ou règne l'ordre, la propreté, l'immense place Tiananmen aux couleurs maoïstes, et les ruelles étroites, sinueuses et très animées des hutongs. Ces derniers nous rappellent des souvenirs de Marrakech. Petites échoppes bon marché alternent avec restos de rue fréquentés par les locaux et stands de souvenirs pour touristes. Au milieu des ruelles tentent de se frayer un chemin piétons, pousse pousse, vélos, scooters électriques uniquement (quel bonheur, sans bruit ni gaz d'échappement !) dans l'ordre inverse de priorité et garre à soi si on ne fait pas attention ! Autre bonne surprise, la nourriture est délicieuse ! Rien à voir avec ce que l'on nous sert dans les restaurants chinois en Europe ! il y a tant de spécialités à goûter et les plats sont tellement copieux ! on évitera tout de même la tripaille dont ils semblent raffoler (intestins en brochettes et autres abats). Premières impressions vraiment très positives, nous avons hâte de découvrir plus ! le 28 septembre 2008 ; sourde oreille pour le Tibet Nous sommes pour l'instant dans le flou quant au trajet que nous pourrions suivre les semaines à venir... Nous devons pourtant rapidement nous informer et prendre une décision ; pas facile avec le nombre d'informations contradictoires qui circulent ! Certaines infos récurrentes nous indiquent que :- le Tibet est réouvert aux touristes avec toutefois des restrictions selon les nationalités- aucune chance de rentrer au Tibet sans permis TTB (délivré par le bureau du tourisme tibétain) Fort de ses éléments, et après discussion de notre cas par téléphone par le bureau d'information pour touristes de notre hôtel, nous sommes invités à nous rendre au centre culturel et économique tibétain. Arrivés sur place on nous trouve soudain mille excuses (notre interlocuteur est en vacances pour 10 jours, aucune autre personne ne peut délivrer de permis, et personne ne sait comment l'obtenir...) nous sentons à quel point le sujet est sensible et repartons sans même y être rentrés ! Après quelques heures supplémentaires de recherche d'infos sur Internet, nous pouvons compléter la liste avec les infos ci-dessous :- pas de permis TTB délivrés sans tour organisé- pas de tour organisé à moins de 300 euros sans les billets d'avion / train- pour rejoindre Katmandou, il faut avoir en plus un permis de voyager dans les zones étendues hors Lhasa... De là, notre dilemme : Tibet or not Tibet Nous étudions la possibilité de rejoindre directement Katmandou depuis la Chine mais les billets sont extrêmement cher ! L'autre solution est de réserver pour 600 euros un tour organisé (pour nous 2 seulement) de Lhasa à Katmandou en 4x4, incluant l'hôtel et les permis... On explose carrément notre budget, mais le Tibet et le Népal sont à ce prix ! Autre complication : acheter des billets de train pour la semaine prochaine relève de mission impossible puisque le 1er oct est la fête nationale chinoise qui s'accompagne d'une semaine de vacances nationale (sur les 2 semaines dont ils bénéficient par an), les trains et les gares sont pris d'assaut ! Nous réfléchissons encore, la nuit porte conseil ! Petit aparté culinaire... On vous l'a écrit plus haut, on mange très bien en Chine, et de tout... le tout est de savoir déchiffrer les menus autrement que par la seule photo du plat (souvent de mauvaise qualité). Cela vous évitera de vous retrouver avec une soupe aux trippes en pensant avoir commandé des nouilles aux œufs ! (quelle tête nous avons fait !) On mange bien en Chine mais on y mange très gras ! et ce n'est pas au goût de l'estomac (ou devrais-je dire intestins...) de Juergen ! fragilisé à la suite de notre dernier repas mongol, il ne semble guère mieux apprécier les mets chinois ; pourvu qu'il s'y habitue assez vite ! le 29 septembre 2008, Tibet or not Tibet ? -> Tibet Tout s'est finalement décidé très vite ; nous partirons au Tibet par le train (ce fameux train mis en service en 2006 qui monte à 5000m, une prouesse technique, on y reviendra plus tard), et relierons Katmandou par la friendship highway en 4x4. Nous paierons donc le prix fort, mais si nous étions ok pour rayer le Tibet de notre parcours, en revanche nous n'étions pas prêts à laisser tomber le Népal. Et le temps presse ! le froid de l'hiver aura bientôt raison de la saison de trek. Nous avons donc booké le tour (nous ne voyagerons qu'à 2 avec guide et chauffeur), et réservé nos billets pour Lhasa, départ jeudi soir, nous continuons nos épopées férovières ! Outre ces activités administratives, nous avons visité la cité interdite et pédalé à travers Pékin en vélo (vieux 2 roues loués 1 euro la journée dans notre hutong). A refaire ! le vélo est idéal car la ville est étendue et les stations de métro très espacées les unes des autres, à pied c'est comme courir un marathon ! 30 Septembre 2008 : randonnée sur la Grande Muraille Lever à l'aube donc pour sortir de Pékin (une épreuve en soi) et rejoindre les montagnes sur les crêtes desquelles se dresse la Grande Muraille. Nous rejoignons Jinshanling, point de départ d'une 'balade' de 10kms sur la muraille pour rejoindre Simatai. A Jinshanling, la muraille est plus ancienne et une



partie n'a pas été rénovée depuis le 15eme siecle. La 'balade' se fait donc en 5h de marche en moyenne tant le sentier est escarpé et rocailleux. Il fait chaud, heureusement nous avons prévu la creme solaire et avons de bonnes chaussures de marche. On répète ce que d'autres ont déjà dit mais le spectacle est vraiment grandiose, et quand on sait que la muraille fait en totalité 7200km, on ne peut qu'être admiratifs autant par sa beauté que par sa prouesse architecturale. 01 octobre 2008 : 900 millions de Chinois et moi et moi et moi... Quelques photos 'old style Beijing' dans le hutong ou se trouve notre hotel... Depuis la chanson de Dutronc, ils ont largement passé le cap du milliard, et quand on tombe sur le jour de leur fete nationale, on ne peut qu'aisément s'en rendre compte ! Ce jour férié s'accompagne pour beaucoup de Chinois d'une semaine de vacances (sur leurs 2 semaines annuelles, l'autre étant à l'occasion du nouvel an chinois). Ils en profitent donc pour voyager (peut être pas tout le monde, mais une minorité ici peut vite atteindre quelques millions !), et une partie de la classe moyenne a décidé de se rendre à Pékin... Les trottoirs sont noirs de monde, les allées sont un défilé de bus touristiques et les taxis sont littéralement pris d'assaut ! Après une promenade matinale dans le hutong (photos en noir & blanc) nous louons des vélos et tentent de nous éloigner des sites touristiques irrespirables. Nous allons au marché aux vêtements, haut lieu de la contrefaçon, mais sommes assez déçus par le manque de diversité et les prix exorbitants pratiqués ici. Nous rentrons bredouilles (on n'allait tout de même pas payer 40 Euros pour une carte sd de 2 Go !!). Sur le chemin du retour nous nous arrêtons au parc de Jinshan et montons jusqu'en haut du temple qui le surplombe et offre une vue imprenable sur la ville. Malheureusement un épais brouillard continu recouvre la ville (ce fut le cas toute la durée de notre séjour, et certainement une bonne partie de l'année). On voit difficilement à 500m, on peut même regarder directement le soleil ! pas de danger de coups de soleil ! cela laisse imaginer de la qualité de l'air, et l'interdiction de circulation des 2 roues à moteur semble loin d'être suffisante pour rendre un peu de ciel bleu à la ville. Le soir, nous goûtons au plat pékinois par excellence : le canard laqué, et sommes plutôt déçus. Nous avons été plus agréablement surpris par les plats épicés du Sichuan, ou par des plats simples melant gingembre et cacahuètes, au moins aura-t-on honoré le soi disant incontournable ! Jeudi 2 octobre : c'est reparti ! Dernière journée à Pékin, largement consacrée aux préparatifs de la suite du voyage : une petite lessive avant de partir, on re-range les sacs à dos, on fait le ravitaillement pour manger les 2 prochains jours, on imprime le contact à notre arrivée à Lhassa... on décide aussi d'envoyer un colis pour la France avec des souvenirs, le dvd de nos premières 1000 photos, et des affaires que nous jugeons moins utiles afin d'alléger nos sacs. Malgré l'agitation dans la ville depuis 2 Jours, nous trouvons assez facilement un taxi qui nous emmène à la gare, bye bye beijing ! du 2 au 4 oct : à bord du plus haut train du monde ! après le transsibérien (5 jours), le transmongolien (4 jours), nous continuons à explorer les grandes lignes ferroviaires. Et celle ci a de quoi être exceptionnelle ! Inaugurée en 2006, elle traverse la région du Qinghai, le trajet culmine à 5072m, ce qui en fait le plus haut train du monde. C'est une prouesse technique dont les Chinois sont très fiers : 120 ponts ont été construits sur le permafrost et des canalisations refroidissantes ont été insérées à certains endroits pour que le sol marécageux reste gelé. Cet exploit n'est pas gratuit et le train lui même fait l'objet de controverses politiques et environnementales. D'abord parce qu'il rend le plateau tibétain désormais facile d'accès, accélérant encore davantage la migration (colonisation ?) des chinois vers cette région. qui a conduit le Dalai Lama à dénoncer le 'génocide culturel' au Tibet. Nous montons donc à bord du train à 21h30. Le trajet de Pékin à Lhassa fait 4064 kms et prend 47h30. Le train est une version haut de gamme de ceux que nous avons connus jusqu'ici. Pressurisé, neuf et assez confortable, il affiche électroniquement la vitesse, la 1<sup>o</sup> extérieure... Nous voyageons en 'hard sleeper' (la moins confortable des classes couchettes), compartiment non fermé de 6 couchettes (3 superposées de chaque côté), assez dures il est vrai ! nous avons de la chance car si le train était plein au départ à Pékin, il se vide le lendemain matin tout dès le 1er arrêt, et nous continuons le trajet seuls dans notre compartiment. La 1ere journée, nous traversons les provinces du nord de la Chine : plutôt arides et rocheuses parsemées de villes industrielles brumeuses. Nous sommes déjà en altitude car notre paquet de chips est sur le point d'exploser ! Le 2ème jour nous atteignons les plateaux tibétains et croyons être revenus en Mongolie ! les paysages sont incroyablement identiques : désertiques, fait de steppes valonnées et parsemées de yaks. Nous avons passé le col à 5000m pendant la nuit et avons entendu l'oxygène souffler au dessus de nos têtes, dommage que c'était la nuit ! Le train qui arrive à Lhassa est presque vide, et nous sommes les seuls étrangers (ce qui nous vaut de nombreux regards curieux), et nous ne savons quoi en conclure... une touriste chinoise vient nous parler quelques heures, elle est très contente de pratiquer son anglais (et rêve d'occident comme beaucoup de jeunes chinois). Elle nous dit venir passer quelques jours à Lhassa afin de troquer l'air pollué de Pékin pour l'air pur des montagnes tibétaines. Ombres chinoises Une Chine moderne Pékin, reflet de la modernité en 2008 (après le passage des JO et le lifting imposé) : larges avenues bordées dans la mesure du possible d'espaces verts, immenses gratte ciel, metro ultra moderne... La voiture, tout un symbole : le vélo a cédé la place à la voiture, signe de modernité et de richesse (ainsi on trouve peu de vieilles voitures) Un pays en perpétuel chantier : le nombre de constructions et de chantiers donne le vertige ! depuis le train nous avons pu suivre l'essor industriel et le besoin d'infrastructures des provinces plus reculées Un peuple photo-maniaque : ils dégagent et tirent des clichés de tout (et n'importe quoi?) plus vite que leur ombre ! affectionnent particulièrement les occidentales blondes (càd moi!). Quand moi j'essaie d'être le plus discret possible en prenant des photos des gens, eux ne se gênent pas, et je dois souvent prendre la pose ! Un peuple accueillant, loin des clichés de l'occident qui a tendance à diaboliser les Chinois Le commerce avant tout : tout est fait pour consommer et quand il s'agit de vendre quelque chose, ils connaissent parfaitement la langue de shakespeare ! et pourtant... les vieilles traditions sont persistantes, cracher par exemple ! on ne s'habitue jamais au bruit de raclement de gorge qui précède la projection très contrôlée du fluide non désiré... tout un art ! et mieux vaut ne pas croiser la trajectoire ! Aussi les toilettes chinoises sont à la 'turque' (mieux vaut avoir de bonnes semelles) et sans cloisons ! A l'ancienne dans les hutongs : les conditions de vie restent très sommaires dans ces



quartiers (pas d'eau courante, de chauffage, toilettes collectifs...) Des hommes plutôt que des machines : les chantiers en cours bénéficient rarement du meilleur matériel/outillage, ici c'est le nombre de travailleurs qui fait la force ! Les revers de la croissance et de l'industrialisation : dégradation de l'environnement et pollution omniprésente, un tribu qui sera lourd à payer pour le futur...

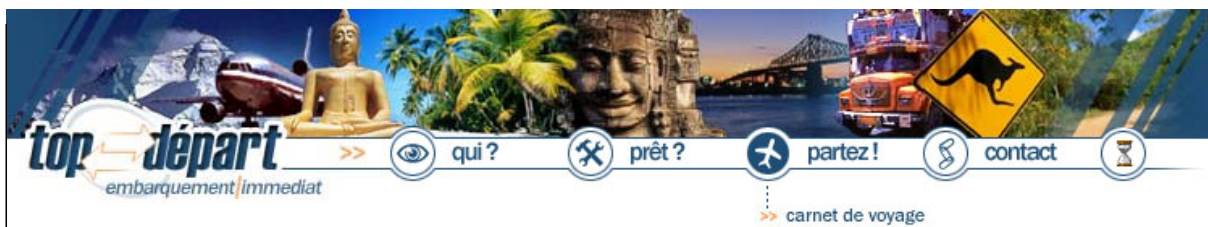
## Le Tibet - Tibet

Amelie

10-10-2008

4 octobre : arrivée à Lhassa. À notre arrivée, nous sommes attendus par notre guide Sting et notre chauffeur. Nous sommes vite rassurés : Sting est un Tibétain authentique et pratiquant, il a vécu en exil en Inde où il a fréquenté l'école du Dalaï Lama. Il a décidé de revenir dans 'son pays' où il travaille maintenant comme guide. Très vite nous établissons une relation de confiance avec lui et comprenons quelles difficultés rencontrent ce peuple opprimé. Il nous raconte comment il a vu l'armée tirer sur le peuple et les gens mourir devant ses yeux il y a quelques mois en pleine rue... on lit dans ses yeux le besoin de raconter aux quelques touristes de passage (ils ne semblent pas nombreux, et il a peu de travail en ce moment). Il nous dit de ne pas sortir de l'hôtel seuls le soir et qu'il nous accompagnera toute la journée ; nous comprenons vite pourquoi, l'armée chinoise est à chaque coin de rue, pointant leur arme, et portant les casques comme en pleine guerre civile, nous avons l'étrange sentiment d'être en pays occupé, ce qui est proche de la réalité ! dimanche 5 octobre 2008 : Lhassa 3700m d'altitude. C'est assez pour ressentir quelques symptômes du mal des montagnes ; on a assez mal dormi, on s'essouffle très vite (alors qu'on ne fume plus !), on se déplace en ayant l'impression de faire le double de notre poids, et on ressent des maux de tête constants... il va pourtant falloir s'y habituer ! en buvant beaucoup et en se reposant assez ça devrait passer ! On est en fait un peu content d'avoir ici une vraie chambre d'hôtel ; c'est à dire un vrai grand lit, une salle de bain privée avec de vraies serviettes éponge, et même la télé (même si on n'y comprend rien...). Notre guide vient nous chercher à 9h et nous entamons la journée par la visite du Potala, jadis le siège gouvernemental tibétain et résidence d'hiver du Dalaï Lama, aujourd'hui étrange coquille vide... depuis la révolte des moines il y a quelques mois, ils ont tous disparus (en prison, voire pire !) Seul le palais rouge (au sommet de l'édifice) où se déroulent les activités religieuses est ouvert aux visiteurs. Nous assistons aux offrandes des pèlerins tibétains et chinois : katag (écharpes rituelles que nous avons nous-mêmes reçues en cadeau à notre arrivée), argent, beurre de yak, et selon le bouddha vin, lait ou eau. Notre guide se révèle très cultivé et nous aide à faire la part des choses entre ce qui est original et ce qui a été retravaillé, redécoré, voire réécrit par le gouvernement chinois. Après le repas, nous nous dirigeons vers le monastère de Drepung et de Nechung, qui fut autrefois la plus grande cité monastique du Tibet voire du monde avec 7000 moines. Récemment il abritait encore 700 moines, aujourd'hui désert il n'en compte plus qu'une quarantaine parmi les plus âgés. En effet ses moines ont toujours milité pour l'indépendance du Tibet et ont joué un rôle important dans les événements récents. C'est donc encore un lieu splendide mais désert et triste que nous découvrons.

Nous regagnons ensuite la ville, et découvrons les ruelles animées et commerçantes du quartier tibétain, et c'est un vrai délice ! la vie ici continue malgré l'encadrement militaire, et les tibétains sont ouverts et gentils, ce peuple force l'admiration ! Nouveauté : allez voir nos vidéos sur le lien suivant : [www.youtube.com/juschneilundi](http://www.youtube.com/juschneilundi) 6 octobre 2008 : la terre tremble à Lhassa... Nous consacrons la matinée à la visite du palais d'été des Dalaï Lamas (Norbulingka). C'est un endroit très calme, verdoyant, un peu à l'écart de la ville. Très coloré, le palais comprend de nombreuses chapelles (à chaque Dalaï Lama est dédiée une pièce propice à la méditation, voire un tombeau surmonté d'un stupa, la plupart repose au Potala). Nous visitons également les appartements du 14ème et actuel Dalaï Lama avant son départ en exil en 1959. Le palais est aujourd'hui un musée sans vie contrôlé et remodelé par le gouvernement chinois, un de plus ! Nous poursuivons par la visite du temple de Jokhang, autrement plus intéressant ! Centre névralgique du quartier tibétain (le Barkhor), tout est organisé en cercle à partir de ce point. Haut lieu de pèlerinage, les fidèles gravitent dans les ruelles animées et commerçantes qui l'entourent toujours dans le sens des aiguilles d'une montre ; ou se prosternent devant les murs du temple avec une impressionnante ferveur. On se laisse facilement emporter par cette vague humaine qui anime le quartier. Stands, boutiques et marchands ambulants jalonnent le circuit et nous nous laissons emporter à dépenser quelques yuans (les articles sont de bien meilleure qualité et meilleur marché que tout ce que nous avons vu jusqu'à présent) : chapeau en pashmina, t-shirt, porte-bonheur tibétain, bracelet, poignée de porte en dragon... Nous croisons dans ces ruelles les différents groupes de tibétains traditionnels, venus de loin pour prier ici. Tandis que nous déambulons seuls dans les ruelles annexes et découvrons la vie du quartier, nous sommes soudain surpris par un bruit assez terrifiant venant du sol ; au même moment des groupes entiers sortent des bâtiments environnants et se mettent à courir... en quelques secondes nous nous mettons aussi à courir car nous pensons d'abord que le bâtiment que nous longeons va s'écrouler (en cause les travaux dans le bâtiment voisin) et nous nous en éloignons au plus vite, quelle poussée d'adrénaline ! Nous apprendrons plus tard qu'il s'agissait d'un tremblement de terre de magnitude 6.6 ! Phénomène assez rare ici, ils y sont peu préparés et c'est un peu la panique. Nous ne dormirons qu'après 1h du matin car des répliques étaient annoncées entre 10h30 et minuit (en fait elles auront bien lieu, mais plus tard pendant notre sommeil !). Mardi 7 octobre 2008 : départ par la route de l'amitié. Nous quittons Lhassa définitivement non sans une pointe de nostalgie ; la ville nous aura émus à bien des égards. Nous prenons de l'altitude par une route en lacet, et atteignons 4794 m au col de Kampa La. De là nous avons une vue imprenable sur le lac de Yamdrok Tso et ses eaux turquoise (à 4488m). Nous contournons le lac, en direction de Gyantse où nous passerons la nuit à 3990m. Il semble que nos corps se sont plutôt bien habitués car nous ne sentons plus les effets néfastes liés à l'altitude (seul l'essoufflement pendant l'effort). Gyantse est une bourgade plutôt paisible, ou on ne perçoit pas trop l'influence chinoise. Nous visitons le Dzong, ancien fort duquel nous avons une très belle



vue sur la vallée. Mercredi 8 octobre 2008 : de Gyanste à Shigaste à travers les monastères bouddhistes En route, nous nous arrêtons au monastère de Shalu, très peu fréquenté (en raison de l'état de la route pour s'y rendre) et donc très paisible. Nous arrivons à Shigatse peu après midi. 2eme ville du Tibet, son fort ressemble au Potala, la ville abrite le siège du panchen lama (2ème personnage de la hiérarchie du bouddhisme tibétain) dans le monastère de Tashilhumpo. L'actuel panchen lama étant pro chinois, le monastère a conservé ses 400 moines, et il est l'un des plus visités. Nous finissons la journée par un tour de la ville avant de manger un délicieux curry ! Jeudi 09 octobre 2008 : de Shigatse à Tingri Nous quittons Shigatse et faisons halte à Sakya pour visiter le monastère de Sakya, encore un ! cette fois ce n'est plus l'ordre des Gelugpa (bonnets jaunes) mais des sakyala (bonnets rouges). Les moines ont ici le droit de se marier, de boire de l'alcool et manger de la viande. Leurs bouddhas diffèrent aussi en apparence. En route, nous apercevons soudain le majestueux mont Everest et ses 8848 m. Nous passons la route menant au camp de base et reconstruisons un grand nombre de groupes de cyclistes sur la route de l'amitié (cela nous donne des idées pour le futur !). Nous roulons jusque Tingri où nous passons la nuit à 4390m, village très poussiéreux où les nuits sont fraîches (notre eau restée dehors est entièrement gelée le lendemain matin), surtout sans chauffage ! Nous dormons dans une guesthouse plutôt sommaire (ni douche, ni toilettes ni eau courante,) juste une pièce avec 2 lits dans une cour carrée, on s'était habitué aux doubles avec baignoire et tv ces derniers jours ! Vendredi 10 octobre 2008 : dernier jour au Tibet Nous entamons le dernier tronçon de la route de l'amitié, probablement le plus intéressant ! Nous nous levons avec le soleil sur l'Everest, accompagnés par les chants militaires chinois de la caserne voisine (aucun répit, même à l'aube glaciale !). Nous prenons la route et traversons les paysages himalayens en cette matinée. Dernier passage à plus de 5000m au col de Tong la (5120 m), la route bétonnée est devenue piste ultra poussiéreuse et tous les ponts ont été cassés par les torrents formés par la saison des pluies (finie en septembre). Nous comprenons aujourd'hui la nécessité de rouler en 4x4 ! L'asphaltisation de la route de l'amitié devrait prendre fin en 2009. L'après midi, nous n'en finissons plus de descendre et atteignons une vallée luxuriante qui contraste pleinement avec les hauts plateaux désertiques que nous avons traversés. La descente sur Zhangmu (ville frontière) est impressionnante. La route est littéralement à flanc de montagnes et rencontre tous les dangers : éboulements, protections qui cèdent sous les cascades au-dessus de nos têtes, lacets dangereux... Dans la ville où nous passerons la nuit avant de franchir la frontière népalaise, nous découvrons déjà toutes les odeurs de curries et d'encens qui appellent au sous-continent indien. La ville est un melting pot culturel : Tibétains cotoient Chinois, Népalais, Indiens, Sherpas... et nous offre une végétation tropicale, une véritable invitation pour la suite du voyage ! Vue de Zhangmu La descente sur Zhangmu (ville frontière) est impressionnante. La route est littéralement à flanc de montagnes et rencontre tous les dangers : éboulements, protections qui cèdent sous les cascades au-dessus de nos têtes, lacets dangereux... Dans la ville où nous passerons la nuit avant de franchir la frontière népalaise, nous découvrons déjà toutes les odeurs de curries et d'encens qui appellent au sous-continent indien. La ville est un melting pot culturel : Tibétains cotoient Chinois, Népalais, Indiens, Sherpas... et nous offre une végétation tropicale, une véritable invitation pour la suite du voyage ! Emotions tibétaines Nous resterons marqués à jamais par les regards de ce peuple, à la fois tristes, opprimés, mais jamais résignés, les mots qu'ils nous glissent discrètement, les mains qu'ils nous tendent.. Que dire de cette vieille dame qui me prend la main en pleine rue dans le quartier du Barkhor à Lhassa, la serre, la pose sur sa joue en me glissant des 'no china', et semble nous supplier de témoigner, de dire ce que nous voyons, les yeux pleins d'espoir... quelle prise de risque alors que l'armée sillonne ce quartier sensible. Nous comprenons alors que nous sommes leur seul espoir, leur lien avec l'extérieur (eux ne peuvent voyager et la censure contrôle toutes les informations sortantes). C'est le combat de 2 millions de personnes ayant comme seule arme leur spiritualité contre plus d'un milliard armés jusqu'au dent et prêts à tout pour écraser l'identité tibétaine. Les droits les plus élémentaires sont bafoués : les tibétains ne peuvent voyager à l'étranger (sauf les pro chinois) et aucun visa ne leur est délivré, rendant tout voyage illégal, un périple au péril de leur vie (à l'image de notre guide qui a marché 2 mois durant à travers montagnes et jungle pour atteindre l'Inde, s'alimentant d'herbe et autre végétation). Que penser d'une armée qui ouvre le feu sur des moines pacifistes ? aujourd'hui les moines se font rares dans les monastères là où ils étaient quelques milliers il y a quelques mois... Le Tibet est une zone occupée, l'armée est absolument partout, brandissant leurs armes, rechargeant leurs munitions, ils exercent une pression constante sur la population, en maintenant une atmosphère de peur. Actuellement au Tibet, il y a plus de soldats chinois que de vrais Tibétains ! Lhassa est encerclée par des camps militaires et la ville se réveille au son des chants nationalistes des militaires. Le gouvernement chinois entretient la corruption. Ainsi nous apprenons que les moines que nous croisons autour de Lhassa sont rarement de vrais moines et sont en fait des espions. Les mariages mixtes sont encouragés, voire récompensés. Le plus révoltant de tout est le pillage culturel et la 'chinoisisation' du Tibet. L'immigration des chinois hans s'accélère (notamment grâce au nouveau train) et est largement subventionnée. Ainsi beaucoup de commerces auparavant tenus par des tibétains sont passés aux mains des Chinois. L'environnement des monastères et palais est retravaillé dans un style plus chinois (grande place bétonnée et déserte ou trône le drapeau chinois, monuments à la gloire de la Chine), en totale opposition avec le style original. Tout le mobilier de l'intérieur des monastères et palais est discrètement copié tandis que les originaux sont envoyés à Pékin. Les immenses peintures murales dans les monastères racontent souvent l'histoire du Tibet, un Tibet libre, indépendant et puissant. Ainsi les chapelles qui dérangent le plus sont purement fermées, et l'histoire d'autres chapelles entièrement réécrites en faveur d'une éternelle amitié sino tibétaine... Les photos de l'actuel dalai lama sont bannies et son nom ne doit jamais être prononcé. Nous ne pouvons que nous sentir de plus en plus révoltés par le pillage culturel et l'oppression humaine et identitaire que subit le peuple tibétain...



## Kathmandu - Népal

Juergen Schneider

11-10-2008

11. Oktober 2008

Wir sind in Nepal! Nach einigen Stunden an der chinesischen Grenze, der Fahrt bis zur nepalischen Grenze und dem ueberqueren der Friendship Bruecke zwischen Tibet und Nepal sind wir nun angekommen. An der nepalesischen Grenze haben wir fuer 40 Dollar unsere Visa erstanden und vergebens unseren Fahrer (der war gebucht) nach Kathmandu gesucht. Als wir uns bei verschiedenen Reisebueros nach unserer Agentur und dem Fahrer erkundigten, stiessen wir letztendlich auf einen netten Mann, der unsere Agentur kannte und dort anrief, um nach unserem Fahrer zu fragen. Leider hatte die Agentur es verpennt uns einen Fahrer zu schicken. Macht nix - wir haben ja Zeit und wir warten darauf, bis unser Ansprechpartner einen Jeep fuer uns organisiert. Nach einer halben Stunde geht es los und wir stuerzen uns ins Abenteuer Schotterpiste. Nach einem platten Reifen, einem Stop in einem nepalesischen Bergdorf und knapp 4 Stunden Fahrt (fuer 120 Km) sind wir in Kathmandu angekommen.

13.-29. Oktober 2008

Nach 16 Tagen sind wir nun wieder aus dem Himalaya zurueck. Wir hatten uns entschieden den legendaeren Annapurma Rundweg zu erklimmen.

Dieser Trek ist wohl die beste Möglichkeit, die Annapurnaregion nördlich von Pokhara (nepalesische Stadt) kennenzulernen. Eine Umrundung dieser Gebirgskette dauert ca. drei Wochen, wobei man den thorung la Pass auf 5.416 m höhe überquert.

Nördlich des Annapurnamassivs findet man eine raue Gebirgslandschaft vor, die uns sehr an Tibet erinnerte und schon außer Reichweite des Monsuns liegt. Landschaftlich durchquert man sowohl grüne Hügellandschaften mit Reisterrassen und kleinen Bergdörfern, als auch die karge Region im Norden.

Nach einiger Lektuere zu diesem Trek, haben wir uns entschieden, den Trek ohne Guide und Traeger zu machen. Diese Entscheidung - keinen Traeger zu nehmen - bereuhten wir in den ersten Tagen einige Male. Nach einigen Tagen haben wir uns aber an das Gewicht unserer Rucksaecke gewoehnt. Sicherlich trugen die an uns vorbeilaufenden Traeger, welche bei weitem mehr Gewicht als wir schleppten, zur Motivation bei. In den 16 Tagen unseres Treks haben wir knapp 250 Kilometer hinter uns gebracht. Wir sind im Durchschnitt ca. 6 Stunden am Tag gelaufen und haben verschiedenste Vegetationen gesehen. In den ersten Tagen herrschte fast tropisches Wetter und wir liefen an Bananenstauden vorbei. Weiter oben gab es dann Orangen, Aepfel und dann irgandwann nichts mehr, ausser kahle Bergspitzen...

Da es sich bei diesem Trek um einen sehr bekannten und beliebten handelt, hatten wir keine Probleme Unterkuenfte und Essen zu finden. Alle paar Laufstunden stoessst man auf kleine Doerfer, welche mit Herbergen und Gasthausern bereits auf die Touristen eingerichtet sind. Geschlafen wird in spartanischen Zimmern, welche mit einem Preis von 1-2 Euro pro Doppelzimmer mehr als guenstig sind. Warmwasser ist selten und so mussten wir die eine oder andere kalte Dusche ueber uns ergehen lassen. Warmwasser gibt es nur am fruehen Nachmittag, da dieses mit Hilfe der Sonne aufgeheizt wird. Dazu stehen grosse schwarze Wassertonnen auf den Hausdaechern. Zu Essen gibt es neben den klassischen nepalischen Gerichten auch viel Westliches. Aufgrund der vielen Touristen hat man sich auch auf das Backen von Apfelstrudeln eingestellt. Im Grossen und Ganzen mussten wir am Tag nicht mehr als 15 Euro fuer uns beide ausgeben (Essen Uebernachtung), was diesen Trek sehr guenstig macht. Dennoch haben wir vor unserer Abreise vergessen uns mit genuegend Bargeld einzudecken, was uns in den ersten Tagen dazu Zwang die sowieso schon guenstigen Uebernachtungen neu zu verhandeln! Ihr werdet es nicht glauben, wir haben es geschafft vier Mal umsonst zu Uebernachten. Im Gegenzug mussten wir aber in den jeweiligen Gaststaetten zu Abend essen und Fruehstuecken. Ein guter Deal fuer uns!

In einer Hoehe von 3700 Metern machten wir in einem Dorf Namens Manang halt. Dort haben amerikanische Arzte ein Rescue Center fuer Hoehenranke und die locale nepalesische Bevoelkerung eingerichtet. Die Arzte arbeiten dort ehrenamtlich und halten jeden Tag eine kostenlose Infoveranstaltung ueber die Hoehenkrankheit ab. Wir wussten zwar ueber die generellen Risiken Bescheid, wollten uns aber trotzdem nochmals etwas genauer ueber die Risiken in grossen Hoehen informieren. Sicherlich eine gute Entscheidung. Man klaerte uns dort ueber die Symptome von AMS (acute mountain sickness) auf. Nach einem Akklimatisationstag in Manang brachen wir dann am folgenden Tag auf, um unseren Aufstieg fortzusetzen. Ausser leichten Kopfschmerzen blieben wir von AMS verschont. Leider mussten wir jedoch miterleben, wie eine Frau mit grossen Problemen im Base Camp (4500 Hoehenmeter) mit dem Helikopter ins Tal geflogen wurde. Nach einem Tag ging es Ihr aber bereits wieder besser. Wir erfuhren spaeter, dass in der Hochsaison wohl jeden Tag der Helikopter im Einsatz ist und Leute vom Basecamp und Highcamp ins Tal fliegt. Dies liegt oft daran, dass die Leute die Symptome von AMS einfach nicht erkennen und viel zu schnell viel zu hoch aufstiegen. Wir hatten des Weiteren den Eindruck, dass neben vielen erfahrenen Bergsteigern leider auch viele Sonntagswanderer sich fuer diesen Trek entschieden haben.



Bei der Ueberquerung des Passes auf 5416 Metern wurden wir daran erinnert. Beim Aufstieg sahen wir einen nepalesischen Traeger an der Seite des Weges liegen. Vor uns liefen einige andere Wanderer einfach vorbei ohne dem Mann einen Blick zu schenken. Als wir anhielten und fragten was denn los sei, beklagte sich der Mann ueber starke Kopfschmerzen. Wir zwangen ihn dazu sofort abzusteigen, da er offensichtlich unter der Hoehenkrankheit litt und ein weiterer Aufstieg sicher fatal gewesen waere. Wir hatten den Eindruck, dass ein Grossteil der Trekker glaubt, dass die Nepalis besser in dieser Hoehe zurechtkommen als sie. Das stimmt so nicht! Ganz oft sind die Traeger (welche oft weit ueber 20 Kilo schleppen!) junge Maenner aus den niedrigen Regionen Nepals, die diesen Job einfach nur fuers Geld machen und keinerlei Bergerfahrung haben! Sicherlich ist es gut, diesen jungen Kerlen einen Job zu verschaffen. Dies klaert sie leider jedoch nicht ueber die Gefahren in den Bergen auf. Oft haben die Traeger kein Geld sich anstaendige Schuhe und Kleidung zu kaufen. Waehrend wir mit super Wanderschuhen und GoreTex Jacken den Trek bestreiten, laufen die Traeger oft mit Sandalen und Turnschuhen ueber den Pass. Auch wenn man beim Anblick der von Ihnen geschleppten Lasten so etwas wie Erfurcht vor Ihnen entwickelt, vergisst man schnell, dass diese Menschen genauso schnell Frieren und Frostbeulen bekommen wie wir!

Bei einem solchen Trek stoest man zwangslaeufig immer wieder auf die selben Wanderer und Gruppen. In den 16 Tagen trafen wir mehrmals auf eine deutsch/oesterreichische und eine franzoesische Gruppe, welche ihre Traeger mit Kleidung und Schuhen ausgestattet hatten! Das fanden wir wirklich klasse!!

Gerne moechten wir zum Schluss noch ein paar Worte zu den Nepalis und Nepal verlieren:

Wir koennen grundsaeztlich nur gutes ueber dieses Land berichten. Wir trafen ausschliesslich auf freundliche und aufgeschlossenen Menschen. Man darf nicht vergessen, dass Nepal ein 3. Welt Land ist. Dennoch haben die Menschen immer ein Laecheln auf dem Gesicht. Generell sprechen die Nepalis Englisch was die Kommunikation mit Ihnen einfach macht. Die Natur hier ist einfach umwerfend! Von tropischem Klima ueber kalte Berge hat dieses Land fast alles zu bieten. Wir kommen zurueck!!

Vom 13. bis 29. Oktober 2008: Annapurna Rundtrek

Ein Resume zu unserem Trek in 16 Tagen.

Tag 1 Von Khudi (830m) nach Syange (1080m)

Tag 2 Tal (1700m)

Tag 3 Khoto (2640m)

Tag 4 Pisang (3200m)

Tag 5 Manang (3570m) Tag 6 Ruhetag

Tag 7 Yak Kharka (4000m)

Tag 8 Thorung Phedi (4420m)

Tag 9 Ueberquerung des Thorung la - Passes auf 5416m und Abstieg nach Muktinath (3710m)

Tag 10 Kagbeni (2810m)

Tag 11 Tukuiche (2590m)

Tag 12 Ghasa (2120m)

Tag 13 Tatopani (1190m) mit einem Bad in den dortigen heissen Quellen!

Tag 14 Gorapani (2810m)

Tag 15, Aufstieg zum Poon Hill auf 3210m (wunderbare Aussicht auf das Annapurnamassiv) und Abstieg nach Hille (1520m)

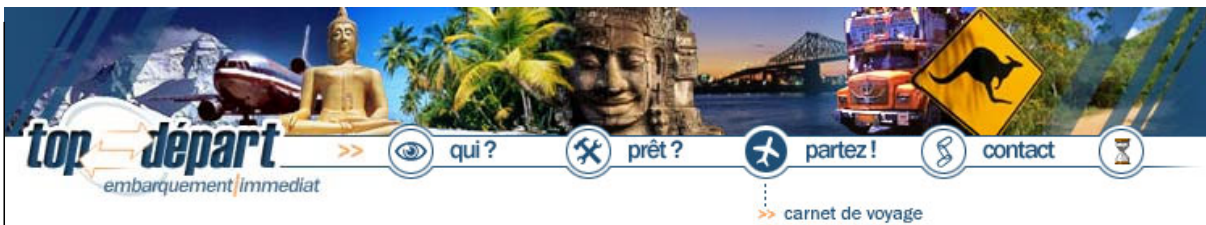
Tag 16 Ankunft in Naya Pul und Busfahrt (auf dem Dach!) bis Pokhara

01. November 2008 Wir sind dem Motorradvirus verfallen und haben uns in Kathmandu eines geliehen. In den letzten beiden Tagen waren wir mit diesem im Kathmandu Valley unterwegs, um etwas dem Big City Jungel zu entwischen.

Wir sahen interessante Doerfer, Tempel und fuehlten uns teilweise ins Mittelalter zurueckversetzt - dies bezieht sich zum einen auf die Strassenverhaeltnisse, zum anderen aber hauptsaechlich auf die wunderschoenen von uns besuchten Orte.. Sicherlich spiegeln diese Doerfer eher das wahre Leben in Nepal wieder als die laute, auf Tourismus ausgerichtete Hauptstadt Kathmandu.

04.-08. November 2008

Nach wunderschoenen Tagen, bzw. Wochen in den hoechsten Bergen der Welt, begeben wir uns nun in den Dschungel - genauer gesagt in den Chitwan Nationalpark. Dieser im Sueden Nepals gelegene Park ist Lebensraum fuer Tiere die man sonst nur aus dem Zoo kennt und wir moechten diese gerne in freier Wildbahn erleben! Hierfuer gibt es verschiedene Moeglichkeiten: Jeep, Laufen - oder auf dem Ruecken eines Elefantens. Im Moment ist das Grass im Dschungel jedoch sehr hoch und die Tiere sind nicht immer leicht aufzuspueren. In unserem Gasthaus raet man uns zum "Jungel walk". Selbstverstaendlich ist dies nicht alleine moeglich. Wir brauchen 2 Guides, dies ist Vorschrift.



Da wir unsere Chancen auf Tierbegegnungen erhoehen moechten, entscheiden wir uns fuer einen 2,5 Tagestrip. Dieser Trip ist jedoch mit viel Laufen verbunden, auf was uns die Guides mehrfach hinweisen. Am ersten Tag legen wir 42 Kilometer in 12 Stunden zurueck und haben dabei drei Waldzonen durchquert. Leider konnten wir ausser einigen Affen, Rehen und einem Krokodil nichts weiter spannendes sehen. Unsere Unterkuenfte befinden sich ausserhalb des Parks. Um zum Gasthaus zu gelangen, muessen wir einen besiedelten Landstrich durchqueren. Die Einwohner freuen sich sichtlich ueber die ungewoehnlichen Gaeste. In dieser tropischen Ecke Nepals wohnt man in Lehmhaeusern mit Schilfdaechern und der Wasserbueffel zieht hier den Ochsenkarren. Elektrizitaet gibt es hier hoechstens aus dem Diesellaggregat.

Am zweiten Tag stehen uns 30 Kilometer Marsch bevor und die Begegnung mit 2 RHINOS!! Unsere Guides haben uns vor Antritt unseres Ausflugs ueber die Schnelligkeit dieses Kolosses aufgeklart. Wenn man diesem Tier in der freien Natur begegnet, so kann dies sicher gefaehrlich sein - gleichzeitig aber ein tolles Gefuehl dieses Tier in seinem Lebensraum zu treffen. Abends schlafen wir in einem Hotel direkt am Fluss (welcher die natuerliche Grenze des Parks bildet). Aufgrund des tropisch, feuchten Klimas wimmelt es im Dschungel von Blutegehn, welche Amelies Beine den unseren vorzogen. Die arme wurde 10 Mal gebissen und hatte am Ende ganz verblutete Hosenbeine.

Am 3. Tag ging es dann zurueck in das Dorf Sauhara, in welchem wir vor dem Ausflug wohnten. Nach drei anstrengenden Laftagen ist jetzt ausspannen in der tropischen Sonne angesagt! Die Cafes am Flussufer eignen sich hierfuer hervorragend. Trotz der benoetigten Entspannung wollten wir nicht auf das uns angebotene Bad mit einigen Elefanten verzichten! Faszinierend sich auf dem Ruecken eines solchen Riesen wiederzufinden. Morgen treten wir die Busfahrt zur indischen Grenze an. Unser Nepalaufenthalt geht zu Ende!

## Nepal - Annapurnas - valle de Katmandou - Chitwan - Népal

Amelie

08-11-2008

Samedi 11 octobre 2008 : descente sur Katmandou Nous passons la frontiere assez tot le matin, et arrivons au Nepal ou nous prenons a la frontiere un visa de 30 jours. Nous reduisons un peu notre decalage horaire avec la France, actuellement 4h (en fait 3h45) je pense. La route vers Katmandou (120 kms en 4h30 !!) est splendide, couleurs, vegetation debordante et odeurs nous font oublier les chaos de la route, les gaz d'echappement et la chaleur... et oui nous sommes partis ce matin de 2400m avec jean, pull, veste et echarpe et nous voila maintenant avec 30 degres ! Apres 2 crevaisons nous abordons la metropole qui s'etale sous un nuage grisatre... Bruyantes et animees, les ruelles de la vieille ville sont toutefois accueillantes. Nous trouvons un hotel 'petit budget' en fait le moins cher que nous ayons eu, 5 euros la double avec salle de bain... le confort est sommaire mais c'est plus qu'un bon deal ! Nous decouvrons le quartier de Thamel (quartier ultra touristique, ou comme le decrit le Lonely Planet deambule la foule en gore tex...) et c'est vrai qu'apres quelques heures on n'en a un peu marre de ne voir que touristes et vendeurs de souvenirs pour touristes... mais ce quartier est aussi celui ou l'on trouve les restaurants a ne plus savoir lequel choisir, internet cafe, boulangerie francaise et allemande, et bien plus !

Dimanche 12 octobre 2008 : mission organisation 30 jours c'est en fait assez peu pour ce que nous souhaitons faire au Nepal... nous tentons donc de nous organiser au mieux afin d'eviter de perdre trop de temps a Katmandou ou en transit... Nous payons un intermediaire qui s'occupera des visas indiens pendant notre absence, et decidons donc de partir directement demain pour le village de depart du trek des Annapurnas... Quelques mots sur le trek : 18 jours minimum, on partira de 500m d'altitude pour atteindre plus de 5200m !!! On dort dans des teahouse (lodges sur le parcours), je ne connais pas le nombre de km a parcourir mais le rythme est assez soutenu. C'est un best dans les treks, mais souvent les personnes ne font qu'une petite partie de 6 jours. Le chemin est balise, pour cela nous avons decide de partir seuls sans guide ni porteur. Mais rassurez vous nous laissons une bonne partie de nos affaires a Katmandou et esperons ne pas avoir plus de 8 kilos chacun... (plus l'eau) Vous n'aurez certainement pas de nouvelles avant 2 semaines minimum. Nous avons fait le necessaire en nous enregistrant sur place ainsi que notre parcours, donc pas d'inquietude ! J'ai un peu de mal ces derniers jours a uploader les photos sur le site, mais en attendant voici quelques echantillons sur Katmandou : Le durbar square : Le Temple des singes : Du 13 au 29 octobre 2008 : Trek des Annapurnas Resume en quelques mots de nos 16 jours de treks... Jour 1 de Khudi (830m) a Syange (1080m) Jour 2 Tal (1700m) Jour 3 Khoti (2640m) Jour 4 Pisang (3200m) Jour 5 Manang (3570m) + jour 5 de repos (seance couture de drapeau...) Jour 7 Yak Kharka (4000m) Jour 8 Thorung Phedi (4420m) Jour 9 Passage de Thorung la a 5416m et descente a Muktinath (3710m) Jour 10 Kagbeni (2810m) Jour 11 Tukuhe (2590m) Jour 12 Ghasa (2120m) Jour 13 Tatopani (1190m) et ses sources chaudes, quel delice !! Atelier lavage... Jour 14 Gorapani (2810m) Jour 15, lever a l'aube pour admirer le lever de soleil sur Poon Hill a 3210m et nuit a Hille (1520m) Jour 16 arrivee a Naya Pul et bus pour Pokhara En resume ... A comme Annapurna 1 (8091m) ; Annapurna 2 (7937m) ; Annapurna 3 (7555m) ; Annapurna 4 (7525m) ; Annapurna South (7273m), Gangapurna (7454m), Dhaulagiri (8167m)... autant de sommets autour desquels nous avons graviter pendant ces quelques



jours, les toits du monde, immenses et enneigés... N comme Namaste, le mot le plus prononcé du trek, à dire et redire pour saluer chaque Népalais que nous croisons N comme nature, superbe et changeante pendant notre progression en altitude, d'abord tropicale, avec bananiers bambous et rizières, puis orangers et cirtonniers, jusqu'aux paysages arides d'altitude où ne subsistent que quelques buissons épineux A comme AMS (acute Mountain Sickness) ou mal d'altitude, fréquent quand on dépasse les 3500m... cela commence par un mal de tête de style pression sur les méninges, insomnies, perte d'appétit, nausées... et peut être fatal si non traité ! Nous n'y avons pas échappé et avons dû prendre plusieurs fois du Diamox (seul remède avec le fait de descendre plus bas en altitude) et avons suivi les règles de base de progression en altitude soit pas plus de 500m par jour à partir de 3500m... P comme porteurs... nous portions nous-mêmes nos sacs à dos entre 10 et 14 kilos chacun, et même si c'est déjà très dur, on relativise assez vite en voyant les porteurs avancer avec certainement entre 20 et 30 kilos sur le dos... U comme utiles : Diamox pour le mal des montagnes, Loperamide pour les problèmes intestinaux, parce que le touriste en plein trek ça peut vite devenir un vrai handicap, croyez-moi ! et Nexen pour les courbatures, surtout après presque 2000m de descente avalés en 1/2 jour, ça fait mal aux genoux R comme riz, que l'on trouve dans le repas local Dal Bhat (soupe de lentilles, riz blanc et curry de pommes de terre) et qui constitue souvent le meilleur choix diététique après une journée de marche N comme Népalais, très gentils, et honnêtes la plupart du temps, nous n'avons eu aucun problème... Ils sont curieux, parlent très bien anglais et adorent échanger avec les touristes A comme apple pie, autre mets insolite que l'on trouve tout le long du trek, ainsi surnom 'apple pie trek'. Les Népalais sont ainsi capables d'adapter leur cuisine aux goûts occidentaux, on trouve ainsi des variantes surprenantes de pizzas, lasagnes, quiches, burgers... mais attention aux contrefaçons !! T comme Thorung La Pass, le col que nous avons traversé au 9ème jour pour atteindre 5416m, certainement le point le plus haut de notre vie... L'ascension est assez éprouvante, mais les paysages magnifiques et quel sentiment de fierté une fois en haut !! R comme rythme ; le notre : lever entre 6h et 6h30, départ vers 7h30-8h. Marche en moyenne de 7h par jour avec 1h de pause déjeuner. Généralement vers 15h nous fatiguons et décidons de nous arrêter là pour le reste de la journée E comme eau, élément essentiel du trek, nous buvons jusqu'à 6L par jour. Nous avons décidé d'opter pour la solution la plus économique et écologique : purifier nous-même l'eau des sources que nous croisons (d'où peut être le touriste...) K comme kilomètres, environ 260kms parcourus, ce qui n'est pas énorme mais à prendre en compte les dénivellés, par exemple l'ascension de 2000m en un jour pour Gorapani, de 1500m pour Thorung La et les nombreuses descentes souvent plus pénibles que les montées... on aura gravi et descendu au total plus de 8000m... le 29 et 30 octobre 2008 : relax à Pokhara Nous échouons à Pokhara après le trek, petite bourgade paisible, sorte de station balnéaire pour touristes fatigués ou repaire de hippies et autres ex 68 ards... Bref, ça fait quand même du bien de se reposer aux bords du lac, les vues sont superbes !! Voyage sur le toit du bus, air conditionné naturel, et croyez-nous, mieux vaut être là qu'à l'intérieur !!! le 31 octobre 2008 : de Pokhara à Katmandou Nous sommes de retour à Katmandou après 2 jours à Pokhara, un peu lieu de vilégiature népalais... Nous partons demain en moto à la découverte de la vallée de Katmandou. Nous serons de retour lundi avant de repartir pour le parc national de Chitwan. du 01 au 03 novembre 2008 : en chopper dans la vallée... Nous quittons Katmandou le plus tôt possible car rouler ici aux heures de pointe peut être une expérience traumatisante (texte écrit comme cela dans notre guide...) En effet, en plus de rouler à gauche, il faut se battre avec rickshaw, piétons, taxis bus et camions, chacun y allant de son meilleur coup de klaxon... Nous profitons de l'indépendance que nous avons en 2 roues pour découvrir les alentours de Katmandou. Nous passons par le temple de Pashupatinath, haut lieu hindouiste, puis par le temple bouddhiste de Bodnath. Les 2 religions sont très liées et on trouve des divinités hindouistes dans les temples bouddhistes et vice versa... c'est assez surprenant ! Direction Baktapur pour le reste de la journée. C'est la 3ème ville du Népal, et culturellement très intéressante ; on se croirait revenu au Moyen Âge ! Aussi bien par l'architecture très conservée de la ville, que par les occupations des habitants... Nous goûtons au yaourt local et c'est plutôt bon ! Nous consacrons le jour suivant à Patan, la deuxième ville du Népal, plus moderne et aussi vivante de Katmandou ! le 04 novembre 2008 : départ pour Chitwan, dernière étape de notre périple au Népal ! Levés une nouvelle fois à l'aube, nous quittons définitivement Katmandou et son quartier touristique Thamel. Nous avons obtenu hier nos visas pour l'Inde, troqué notre guide Lonely Planet népalais pour celui de l'Inde, envoyé un colis vers la France ; nous voilà prêts pour quelques jours dans la jungle ! Après 6h de trajet (pour un peu plus de 100kms, on commence à avoir l'habitude !), nous arrivons à Sauhara. Nous occupons ici un petit cottage pour la nuit et décidons de visiter le parc en safari à pied... 3 jours dans la jungle à observer les animaux ! Départ demain à l'aube ! Du 5 au 7 novembre : marcher dans la jungle... Après une courte traversée en canoé, nous entrons dans le parc vers 7h. Le climat tropical humide recouvre les alentours d'une brume épaisse et cela ajoute à l'atmosphère énigmatique de la jungle et ses sons divers ! Nous entamons une très longue journée de marche (42 kms à travers la jungle !). Malgré les pauses aux endroits stratégiques pour observer, les efforts de nos guides et les bruits qu'ils reconnaissent, les hautes herbes (jusqu'à 8m) nous empêchent de voir les animaux. Les seules espèces que nous approcherons de près seront... les sangsues !!! Record battu pour Amélie qui comptabilise plus de 10 piqûres et finira la journée les jambes en sang... Nos guides marchent très vite (comme je marche très vite aussi d'habitude, on va dire qu'ils marchent très très vite !!) et nous avons du mal à suivre. Sortis du parc nous marchons encore quelques kms pour rejoindre notre lodge pour la nuit. Nous traversons alors plusieurs villages Tharu nous offrant des scènes extraordinaires : les maisons en terre, les animaux qui vivent avec les hommes, et les locaux qui nous observent avec surprise... un 'Namaste' et leur visage s'éclaircit rapidement d'un sourire, les enfants nous courent après et rient de bon cœur quand j'essaie leur balançoire ! Le coucher de soleil est magnifique sur ce petit coin de paradis ! Le lendemain tout le monde est aux champs. Nous rejoignons l'entrée du parc sur le toit du bus et traversons la rivière sur un attelage de buffles. Nos guides n'ont qu'un objectif : nous montrer un rhinocéros. C'est l'animal phare du parc, le



rhinocéros à une corne est en voie de disparition et c'est ici que subsistent les derniers éléments. Nous recommandons donc à 'courir' après le rhino ! Nous croisons quand même des groupes entiers de singes (macaques), des biches, d'oiseaux divers et bébé éléphant pas très commode. Nous coupons à travers la forêt et finissons enfin par découvrir un rhino qui prend son bain dans le marécage ! mission accomplie ! Nous risquons gros sur le chemin du retour quand tous fiers de notre réussite, nous discutons vivement et baissions la garde ; un autre rhino caché par la verdure nous observe tandis que nous avançons droit sur lui ! à moins de 10m nous réalisons la situation et rebroussons vite chemin, il était moins une avant qu'il nous charge ! Nous traversons la rivière et atteignons une autre lodge en bord de rivière ou nous passerons la nuit après avoir goûté à notre meilleur 'dhal bat' au Népal. 3ème et dernier jour consacré au retour sur Sauhara, nous sommes épuisés ! Nous observons un spot à crocodiles, traversons ensuite la rivière avec de l'eau jusqu'à la taille (notre guide me prendra gentiment sur son dos) en priant pour que les crocos nous épargnent le temps de la traversée ! Nous rejoignons Sauhara vers midi enchantés de cette expérience dans la jungle mais épuisés d'avoir marché autant ! Samedi 8 novembre 2008 : dernier jour au Népal/Sauhara est vraiment un coin de paradis, l'atmosphère y est beaucoup plus relax qu'à Katmandou et Pokhara et surtout moins touristique ! qu'il est bon de passer l'après midi à l'ombre au bord du fleuve avec un bon livre... Aujourd'hui au programme baignade avec les éléphants ! C'est comme retourner en enfance ! ils nous prennent sur leur dos et essaient ensuite de nous jeter par tous les moyens ! une douche avec la trompe, un plongeon ; c'était vraiment super ! Nous relaxons le reste de la journée au bord de l'eau afin de profiter de nos dernières heures au Népal. Ce pays est fantastique pour voyager, le service aux touristes est quasi irréprochable, les gens sont accueillants et sympatiques, les paysages magnifiques. On ne peut que tomber amoureux du pays et nous recommandons chaudement d'y voyager ! et nous y reviendrons ! Demain nous passerons la frontière indienne pour de nouvelles aventures sur le continent aux mille épices, odeurs... rendez vous à Varanasi (Benares) dans quelques jours ! Quelques données sur le Népal : un euro = 100 NRs (facile !) une bouteille d'eau : 20 roupies prix moyen d'un repas : 120 NRs hôtel à bas coût : ch double 500 NRs à KTM, 200 ailleurs Apfelstrudel à Thorung phedi : 180 NRs prix moyen d'un ticket de bus (ktm - Pokhara ; ktm - Chitwan ; Chitwan - frontière) : 400 NRs

Chennai - Inde

Juergen

02-02-2009

Indien, 09. November 2008

Nachdem wir morgens um 9:30 Uhr einen Bus von Sauhara (Nepal) an die indische Grenze genommen haben, stehen uns nun nach 4 Stunden Fahrt die Grenzformalitäten bevor. Nepalis brauchen fuer die Einreise nach Indien kein Visa. Dementsprechend sieht auch die Grenze aus. Haetten wir nicht gewusst, dass die Grenze hier ist, waeren wir sicher einfach druebergelaufen. Alles geht relativ schnell und wir koennen uns direkt nach einem Bus zur Weiterreise umschauen. Unser Ziel fuer den Abend ist die Stadt Ghaktapur. Fuer 2,5 Stunden Busfahrt muessen wir umgerechnet knapp 2 Euro bezahlen (2 Personen). Dort gibt es nichts besonderes zu sehen und wir moechten hier lediglich uebernachten, um am naechsten Morgen den Zug in Richtung Varanasi zu nehmen. Wir wissen so ungefaehr was in Indien auf uns zukommt und lassen uns einfach von den Geschehnissen ueberraschen. Im Bus setzte sich ein junger Inder neben Amelie und suchte sofort das Gespraech. Als ein Verkaeufuer von Erdnuessen den Bus betrat, bat er sie doch welche fuer ihn zu kaufen - man haette ja nun Freundschaft geschlossen. Selbstverstaendlich gabs keine Erdnuesse fuer den Herrn! Nach Ankunft begaben wir uns auf Hotelsuche und wurden in einem schmutzigen aber guenstigen Bahnhofshotel fuendig. Man bekommt fuer was man bezahlt... Um uns nach einem langen Tag etwas Gutes zu tun, sind wir im Anschluss ordentlich und gut essen gegangen.

10. November 2008

Nach einer schwuelen Nacht unterm Moskitonetz klingelte unser Wecker um 5:00 Uhr, denn wir wollten gerne den Zug um 6:30 Uhr erwischen und mussten noch unsere Fahrkarten kaufen. Ueber den Kauf von Fahrkarten fuer die indische Bahn hoerten wir schreckliches. Nach ein bisschen Herumgesuche und Herumgefrage wurden wir jedoch schnell fuendig und konnten sogar direkt mit dem Zug um 5:45 Uhr fahren. Wir entschieden uns fuer einen Schlafplatz im Zug, um den ueberfullten Sitzabteilen aus dem Wege zu gehen. Da wir keine Schlafplatzreservierung hatten, sondern lediglich ein Ticket fuer dieses Abteil, mussten wir 2 Mal unseren Platz raeumen. Unser erster Eindruck von diesem Land ist weder positiv noch negativ. Es ist sicherlich um einiges dreckiger und lauter, bzw. verwirrt als in Nepal - sicherlich aber nicht weniger interessant. Wir werden sehen was Indien fuer uns bereithaelt und wir sind auf alles gefasst.

12. November 2008

Nach 2 Naechten und 3 Tagen verlassen wir Varanasi, einer der Kultstaetten des Hinduismus. Varanasi ist eine lebhafte Stadt, die von Indern und auslaendischen Touristen gleichermaßen gerne besucht wird. Die Stadt liegt am heiligen Fluss Ganges, um welchen sich hier das Leben dreht. Hier waescht man sich, die Abwasser fliesen hinein und die glaeubigen Hindus baden drin. Beim Anblick des Wasser ist uns jegliche Lust am baden vergangen. Ein junger Inder versicherte uns jedoch, dass wenn man an die Kraft des Ganges glaubt, dieser gar nicht dreckig sei. Hmmm... Der Glaube kann ja scheinbar Berge versetzen.



Heute morgen haben wir uns um 5:30 Uhr aus dem Bett gequält, um uns die Stadt und die morgentlichen Baderituale aus dem Wasser (Bootsfahrt) anzusehen. Bei Sonnenaufgang und dem morgentlichen Nebel ein tolles Erlebnis. Um 17:20 Uhr stiegen wir in den Nachtzug in Richtung Agra. Morgen früh gegen 6:30 Uhr dürfen wir dort ankommen. In den indischen Zügen geht es hektisch zu und die Zugtüren sind offen. Die Inder lieben wohl die frische Luft.

13. November 2008 Agra/Indien

Wir sind heute morgen um 6:30 Uhr in Agra, nach einer nicht immer schlafreichen Nacht im Zug angekommen. Wir wurden 2 Mal geweckt und gebeten unsere zugewiesenen Schlafplätze zu wechseln. Beidemal konnte das Missverständnis aufgeklärt werden. Nach einer Rickschafahrt zum Hotelviertel und der damit verbundenen Hotelsuche, freuten wir uns auf ein entspanntes Frühstück mit Blick auf den Taj Mahal. Danach ging es mit der Rikscha in die Stadt. Am Nachmittag besuchten wir ein Marktviertel und zogen durch unsere Anwesenheit neugierige Blicke auf uns. Sicherlich verirren sich nur wenige Ausländer hierher! Schön einmal den Touristenecken und ihren Postkartenverkäufern zu entfliehen und ein Indien ohne Touris zu erleben.

Abends begeben wir uns in ein Restaurant neben unserem Hotel - der junge Restaurantangestellte hat uns seinen Laden gut verkauft. Leider war sein Gelaber viel besser als das folgende Essen! Wir unterhalten uns dennoch wirklich gut mit dem interessierten Gastgeber. Als wir auf das Thema Mode zu sprechen kommen und er sagt, dass wir aus dem Westen kein Gefühl für Mode hätten, sind wir etwas geschockt. Er meinte, wir würden alle die selben Klamotten und Frisuren haben. Inder seien da viel modebewusster! Wir sind mit seinen Aussagen nicht einverstanden, behalten unsere Gedanken jedoch für uns.

In der Tat sind die indischen Frauen meist gut gekleidet - von den Männern kann man das jedoch nicht behaupten! Wir fragen uns dennoch woher dieses Vorurteil über schlechtgekleidete "Westler" denn kommt - immerhin kommen die weltgrößten Modemarken- und Konzerne doch von dort! Die Antwort bekommen wir durch einen simplen Blick auf die Straße und auf die westlichen Touristen. Wir alle tragen diese weiten, bequemen in Indien gefertigten "Hippie"-Hosen; Outdoorsandalen oder Flip-Flops und oft hässliche T-Shirts mit irgendwelchen Motiven von bereits besuchten Touristenorten. All dies ist zwar funktionell und bequem, sicherlich aber nicht modisch und sexy. Unser Resümee: Backpacker sehen alle gleich aus und Pauschaltouristen sind die Krönung des Ganzen. Leider bilden wir da keine Ausnahme... Wir verstehen nun die Sichtweise unseres jungen Gastgebers, welcher nur diesen westlichen Menschen kennt.

Wir planen in Agra ein paar Tage zu bleiben, um ein bisschen was von der Stadt zu sehen und den wirklich wunderschönen Taj Mahal zu besuchen.

14. November 2008

Wir beginnen den Tag entspannt und frühstücken im Hotel mit Blick auf den Taj Mahal. Dieser ist freitags für Touristen geschlossen und steht jeglich den Moslems für ihr Gebet offen. Wir müssen unseren Besuch also auf morgen verschieben. Somit steht für heute der Besuch der roten Festung Agras an, welche wie der Taj Mahal vom Herrscher "Akbar" erbaut wurde (Baubeginn 1565). Bis auf eine Partie im Inneren, besteht die ganze Festungsanlage aus rotem Sandstein - ein schöner Kontrast zum komplett aus weißem Marmor erbauten Taj Mahal.

Wir entscheiden uns, Agra morgen Abend zu verlassen. Nächstes Ziel ist Pushkar, eine kleine Stadt die uns von einigen Leuten empfohlen wurde. Um die Preise für das Busticket zu prüfen, besuchen wir 3 verschiedene Verkaufsbüros und kaufen beim Dritten. Der Verkäufer ist ein netter Kerl, der bereits viel in Europa gereist ist und sich gut in Skandinavien und Deutschland auskennt. Wir kommen auf Privates zu sprechen und er zeigt uns Bilder seiner Reisen in Europa. Er ist gleichzeitig Besitzer einer Royal Enfield - eines dieser indischen Motorräder in welche ich mich bereits in Nepal verguckt habe. Wir fachsimpeln und meine Lust mir so ein laut tuckendes Ding zu kaufen wird immer größer! Wir sind bereits mehreren Leuten begegnet die auf diesen Bikes das Land bereisen. Wir schauen mal...

15. November 2008

Um den Touristenmassen zu entkommen, entscheiden wir uns für einen Besuch des Taj Mahal bei Sonnenaufgang um 6:00 Uhr. Wir sind nicht die einzigen mit dieser Idee und die Schlange vor der Kasse ist bereits enorm! Als wir beim Rucksackkontrollleur ankommen, sagt er, er könne mich nicht mit unserem Reisemaskottchen reinlassen! Meint er es sei eine Wudupuppe. Ich muss unser Maskottchen zurücklassen. Nach 2 Stunden verlassen wir dieses wundervolle Marmorgebäude, welches der Herrscher Akbar für seine verstorbene Frau als Grabstätte baute. Den Rest des Tages verbringen wir mit Lesen.



17. November 2008 - Der Geburtstag meines Bruders!

Hallo Thomas, auf diesem Wege nochmals alles Gute zum Geburtstag. Moege das neue Lebensjahr Dir nur das Beste bereithalten!

Nach einem entspannten Fruehstueck auf der Dachterasse unseres Hotels sind wir in Stadt aufgebrochen. Bereits gestern waren wir bei einem Motorradhaendler und haben uns einige gebrauchte Royal Endfields angeschaut, wollten uns aber erst einmal darueber Gedanken machen ob wir denn wirklich mit dem Motorrad weiterreisen wollen. Wir entscheiden uns, auf Rat von einigen Motorradreisenden, die Motorraeder ausgiebig Probe zu fahren und mehrere Haendler zu besuchen. Nach Besuch eines weiteren Haendlers, besuchen wir erneut den gestern bereits besuchten Haendler. Eigentlich wollten wir das gestern bereits begutachtete Bike fuer ein paar Stunden testen, es war aber bereits verkauft. Wir testeten fuer einige Kilometer ein Anderes, waren aber nicht wirklich davon zu begeistern. Fuer den Preis erwarteten wir mehr. Wir wollen morgen nochmal zurueckkommen, um ein weiteres Motorrad anzusehen.

Nachmittags machten wir uns zum in der Mitte der Stadt gelegenen See auf, um einige Photks der Stadt zu schiessen. Pushkar ist eine kleine Stadt welche gerademal 15000 Einwohner hat. Es geht hier um einiges gemaechlicher als in den grosseren Staedten zu. Zum Grossteil liegt dies am heiligen Charakter dieser Stadt. Mit ca. 500 Tempeln fehlt es hier nicht an Pilgern und Touristen. Entspannend ist vor allem, das einen die Shopbesitzer, Rickschafahrer und Internetcafé besitzer hier in Ruhe lassen und man relativ entspannt durch die Stadt laufen kann. Autos sind in der Innenstadt verboten. Trotzdem wimmelt es hier von Motorraedern. Aufgrund des heiligen Charakters der Stadt gibt es hier keinen Alkohol (eigentlich...) und die Stadt ist komplett vegetarisch.

20. November 2008, Pushkar / Indien

Nach einigen Probefahrten auf verschiedenen Royal Endfield Motorraedern, haben wir uns heute fuer eines entschieden. Fuer die naechsten Wochen werden wir mit einer laut tuckernden Maschine durch Indien crusen. Wir freuen uns darauf Indien auf diese Art kennen zu lernen. Mit dieser Art des Reisens erhoffen wir uns interessante Begegnungen und tolle Landschaften abseits der Touristenruten.

22. November 2008 Pushkar und Bundi/Indien

Nach einigen morgentlichen Erledigungen in Pushkars verwinkelten Strassenbazaren haben wir uns nach 7 Tagen von hier verabschiedet. Wir genossen die Ruhe dieser Stadt, hatten aber wieder Lust weiterzuziehen. Unser naechstes Ziel heisst Bundi, eine 200 Kilometer entfernte Kleinstadt mit einer Befestigungsanlage aus dem Mittelalter. Nachdem wir unser Motorrad bepackt hatten ging es los. Die Strecke hatte von der wunderbar ausgebauten Schnellstrasse bis zum Schotterweg alles zu bieten. Da eine Enfield eher zum cruisen als zum rasen einlaedt, gingen wir es entspannt an. Da der indische Verkehr verschiedenste Ueberraschungen bereithaelt (Kuehe, Affen, Hunde, wild ueberh. LKWs, Fussgaenger...), bleiben wir auch in Zunkunft bei diesem Fahrstiel. Der Weg ist das Ziel!

24. November 2008 Udaipur/Indien

Nach lediglich einem Tag in Bundi, haben wir heute dort unsere Zelte abgebrochen. Da Amelie morgen ihren Gebutstag feiert, entschlossen wir uns dazu den Weg nach Udaipur heute auf uns zu nehmen. Vor uns lagen knapp 300 Kilometer auf teilweise sehr schlechten Strassen. Um acht Uhr gings los. Bereits nach 50 Kilometern wollte die Kupplung des Motorrades einfach nicht mehr funktionieren, aber wie das in Indien eben so ist, man ist niemals alleine. Nach 5 Minuten am Strassenrand standen bereits 15 interessierte Jugendliche um uns rum und baten ihre Hilfe an.

Sie brachten uns zur nachstgelegenen Werkstatt. Nach 30 Minuten war das Problem behoben. Der Mechaniker oeffnete das Gehause der Kupplung, zog eine lose Schraube nach und fertig. Glueck gehabt, nichts Groesseres. Wir waren um 1.50 Euro aermer und hatten dafuer wieder eine perfekte Kupplung. Nach weiteren 50 Kilometern erreichten wir den Highway und konnten die letzten 200 Kilometer entspannter auf "ordentlichen" Strassen reisen. Nach insgesamt 9 Stunden auf dem Motorrad kamen wir dann um 17:00 Uhr im - auf den ersten Blick sehr schoenen - Udaipur an. Dusche, Essen und entspannen. Nach einem langen Tag in wunderschoenen Landschaften sind wir muede. Radjhastan mit seinen diversen Landschaften ist eine Reise wert. Mich begeistern vor allem die tief roten Sandsteingebirge und Fels- bzw. Wuestenlandschafte.

25. November 2008

Amélies Geburtstag. Meine Herzdame und ich feiern gemeinsam in Udaipur.

26. November 2008

Das Motorrad braucht einen Oelwechsel. Als wir uns zum Mechaniker aufmachen wollen, stellen wir fest das wir einen Plattfuss haben. Wer sein Mottorrad liebt, der schiebt... Nach 2 Stunden ist alles repariert und wir koennen weiterziehen. Den



Nachmittag wittmen wir dem Internet.

27. November 2008

Mit dem Motorrad erkunden wir das Umland von Udaipur. James Bond Fans duerfte die Stadt und der Monsoon Palace auf einem der umliegenden Berge sicherlich bekannt sein. Octopussy wurde hier gedreht.

28. November 2008

Trotz der wirklich schoenen Tage in Udaipur machen wir uns auf den Weg in Richtung Ujjain, welches 350 Km entfernt liegt. Man erklarte uns bereits, dass die Strassen gegen Ende der Strecke sehr schlecht seien. Da wir keinen Zeitdruck haben, planen wir eventuell nach der halben Strecke zu stoppen. Nach 5 Stunden Fahrt - anfangs auf perfekten Strassen und zum Schluss auf Schotterwegen - entschliessen wir uns in "Ratlam" fuer die Nacht zu bleiben. Ratlam ist eine Stadt ohne jeglichen Charakter. Macht nichts, es soll ja am naechsten Morgen weitergehen.

29. November 2008

Wir stehen frueh auf und fahren (mal wieder auf bescheidenen Strassen) nach Ujjain. Gegen 13:00 Uhr kommen wir an und suchen uns ein Hotel. Ujjain ist eine Pilgerstadt, welche uns aber nicht so sehr wie das bereits besuchte Pushkar begeistert.

30. November 2008

Wir verlassen Ujjain mit de Ziel Omkareshwar, einer Kleintadt, welche sich in einen Inselteil und einen Landteil aufgliedert. Wir planen hier zwei Tage zu bleiben. Omkareshwar ist eine Stadt, die hauptsaechlich von indischen Pilgern besucht wird. Westliche Touristen sehen wir so gut wie keine und wir ziehen die neugierigen Blicke der Inder auf uns, die uns (vor allem Amelie) staendig fotografieren wollen.

Am naechsten Tag machen wir uns auf die Insel zu erkunden. Diese kann auf einem 8 Kilometer langen Rundweg umlaufen werden. Die Stadt hat ihren Namen von der Insel, welche scheinbar die Form des indischen Wortes "om" hat. Daher auch der heilige Charakter der Stadt.

02. Dezember 2008

Unsere Enfield sieht zwar klasse aus, hat aber seine technischen Maengel, welche laut unserer indischen Bekanntschaften jedoch "normal" sind. Die Gabel und das Getriebe verlieren Oel (obwohl neu abgedichtet!) und die Kupplung bereitet uns Sorgen. Mit diesen technischen Vorraussetzungen verlassen wir Omkareshwar mit dem Ziel Mundu, einer 150 Kilometer entfernten Stadt. Wir kommen gerade mal 50 Kilometer und die Kupplung gibt ihren Geist auf. Da es in Indien an jeder Strassenecke jemanden gibt, der diese Motorraeder reparieren kann, machen wir uns um Hilfe keine Sorgen. Leider haben wir dieses Mal kein Glueck, den der Mechaniker hat keine Ahnung wie er das Ding reparieren soll. Gott sei Dank habe ich beim letzten Mal aufgepasst. Zur Belustigung der mittlerweile 20 Leute um uns herum und zum Erstaunen des Mechanikers nehme ich die Schraubenschlüssel selbst in die Hand, zerlege die Kupplung und ziehe im Inneren eine verschlissene Schraube nach - mit der Hoffnung, dass uns das Motorrad in die naechste Stadt traegt. Nach einer Stunde schrauben, einem Inder der gelernt hat eine Kupplung zu zerlegen und einigen belustigten Dorfbewohnern geht es weiter. Nach weiteren 50 Kilometern tritt das Problem erneut auf und wir finden einen Mechaniker, der uns die Schraube ersetzt. Wir bezahlen fuer die einstuendige Arbeit umgerechnet 2 Euro und cruisen weiter. Gegen 17:00 Uhr erreichen wir Mandu. Die letzten 20 Kilometer sind gesaeumt von gruenen Bananenbauern und kleinen Doerfern mit Lehmhaeusern. Wir geniessen die Fahrt und freuen uns ueber die begeisterten Hallorufe der Kinder am Strassenrand. Diese Eindruecke lassen uns auch die 5 KM lange Passage auf Schotterwegen vergessen. Mandu liegt auf einem Plateau, von welchem man einen tollen Ausblick aufs Umland hat. Dies war sicher auch der Grund warum seit dem 10 Jahrhundert dieses 20 KM<sup>2</sup> grosse Plateau mit Festungen, Palaesten und Prunkbauten bebaut wurde. Mandu ist Indiens wichtigste Destination fuer afganische Architektur. Von den meisten Bauten sind nur noch Ruinen uebrig. Man erahnt jedoch schnell die enorme Wichtigkeit dieser Stadt in vergangenen Zeiten. An jeder Strassenecke steht ein anderes Monument und wir fuehlen uns in eine andere Zeit zurueck versetzt. Mit seinen 8500 Einwohnern ist es hier zudem sehr ruhig und entspannt. Wir wollen einige Tage bleiben. In unserem Hotel treffen wir auf einen Spanier, der wie wir auch mit dem Motorrad reist. Allerdings geht er das Ganze um einiges sportlicher an. Er kam mit seinem Motorrad aus Spanien, hat u.a. den Iran und Pakistan durchfahren um im Sueden Indiens sein Ziel zu erreichen.

05. Dezember 2008

Wir verlassen Mandu mit dem Ziel "Ellora" und seinen zum Weltkulturerbe zaehlenden, in den Fels geschlagenen Tempeln. Ueber 5 Jahrhunderte bauten Buddhisten-, Hindu und Jainmoenche an diesen faszinierenden Bauwerken im Fels. Uns stehen ueber 300 Kilometer Fahrt bevor und deshalb starten wir bereits um 8:00 Uhr morgens. Keine Fahrt ohne Probleme mit dem



Motorrad. Die Strassenverhaeltnisse fordern ihren Tribut und die bereits oeltropfende Gabel gibt 8 KM vor dem Ziel seinen Geist auf. Das rechte Standrohr ist gebrochen und wir tuckern die letzten Kilometer ins Ziel. Noch 9 Stunden Fahrt freuen wir uns auf eine Dusche und ein gutes Abendessen. Der Hotelbesitzer zeigt reges Ineresse an uns beiden und laedt mich auf ein paar kraeftige Schnaepse ein, welche ihre Wirkung auf leeren Magen nicht verfehlen. Wir fallen muede ins Bett.

06. Dezember 2008

Wir besuchen die 34 Felsentempel und sind davon ueberwaeltigt. Es ist faszinierend was der Mensch fuer Bauwerke erschaffen hat. Man fragt sich wie und mit welchen Anstrengungen es wohl moeglich war diese Tempel in den Stein zu schlagen. Am Spaetnachmittag verlassen wir Ellora mit dem Ziel "Aurangabad", der naechst groesseren Stadt in unmittelbarer Naehe. Wir wollen dort das Motorrad reparieren und uns um unseren Blog kuemmern. Als wir ankommen (30 Km) finden wir schnell einen Enfield Mechaniker, der uns fuer umgerechnet 15 Euro ein neues Standrohr einbaut. Wir suchen uns ein Hotel und erkunden nach einer Dusche spaeter die Stadt.

06. Dezember 2008

Wir besuchen die 34 Felsentempel und sind davon ueberwaeltigt. Es ist faszinierend was der Mensch fuer Bauwerke erschaffen hat. Man fragt sich wie und mit welchen Anstrengungen es wohl moeglich war diese Tempel in den Stein zu schlagen. Am Spaetnachmittag verlassen wir Ellora mit dem Ziel "Aurangabad", der naechst groesseren Stadt in unmittelbarer Naehe. Wir wollen dort das Motorrad reparieren und uns um unseren Blog kuemmern. Als wir ankommen (30 Km) finden wir schnell einen Enfield Mechaniker, der uns fuer umgerechnet 15 Euro ein neues Standrohr einbaut. Wir suchen uns ein Hotel und erkunden nach einer Dusche spaeter die Stadt.

08. Dezember 2008

Wir verlassen Aurangabad mit dem Ziel Osmanabad. Eine 250 KM entfernte Stadt, welche unser Zwischenstopp zum naechsten Ziel sein soll (die Stadt Hampi). Da wir aber seit langem mal wieder gute Strassen vorfanden, waren wir bereits gegen 13 Uhr am Ziel und entschieden uns weiterzufahren. Gegen 18 Uhr kamen wir dann in der weitere 150 KM entfernten Stadt Bijapur an. Gleichzeitig verliessen wir damit auch den Staat "Maharashtra" und befinden uns nun im Staat "Karnataka". Nach den Staaten "Uttar Pradesh", "Rajasthan", "Madhya Pradesh" sowie "Maharashtra" besuchen wir nun unseren 5. indischen Staat. Morgen wollen wir weiter nach Hampi fahren.

09. - 17. Dezember 2008

Bereits 20 KM vor Hampi bemerken wir eine extreme Landschaftsveraenderung. Von flacher Grasslandschaft stossen wir nun immer oefter auf bizarre Felsformationen. Zu Anfang glauben wir in einem Felsabbaugebiet zu sein, stellen aber schnell fest, dass die Landschaft um Hampi von solchen interessanten Steingebilden gepraeagt ist. Geologisch erklart sich dies wohl durch die Bewegung verschiedener Erdplatten vor Millionen von Jahren. Hampi teilt sich in zwei Stadtteile an den beiden Flussufern auf. Die Stadtseite mit den meisten Monumenten beherbergt gleichzeitig auch die meisten Touristen. Wir bleiben hier fuer 3 Tage, bis wir uns auf der anderen Flussseite in einem abgelegenen Gasthaus inmitten von Bananenbaeumen einquartieren. Den Fluss ueberqueren wir mit dem Motorrad in einem Korbboot und sind ueberrascht, dass wir auf der anderen Seite ankommen. Die Felslandschaft begeistert uns. An einigen Tagen stehen wir frueh auf, um in den Felsen herumzuklettern. Dort stossen wir auf einige Boulder-Kletterer und entscheiden uns dies am naechsten Tag auch auszuprobieren. Mit einigen netten Leuten aus unserem Gasthaus gehts am naechsten Morgen los.

Nachdem wir unserem Motorrad einen neuen Kettenkit fuer 15 Euro spendiert haben, verlassen wir Hampi mit dem Ziel Goa.

20.-26. Dezember 2008

Nach einer chaotischen Fahrt mit einem Zwischenstopp in Darwhar (technische Probleme) sind wir nun in Goe angelangt. Wir moechten hier an Arambols Straenden Weihnachten verbringen. Bei 30 Grad, gutem Essen und tollen Straenden sollte ein paar entspannten Tagen nichts im Wege stehen. Dennoch sind wir etwas von Goa entaeuscht. Anstatt Hipi-Easygoing Atmosphaere finden wir hier eher Pauschaltourismus und Partyverbot aufgrund der Bombenanschlaege in Mumbai. Im Vergleich zu den letzten Jahren ist es leer hier. Zum einen gefaellt uns das, zum anderen ist dies aber auch etwas nervig, da potentielle Kaeufer fuer unsere Enfield fehlen. Dennoch bekleben wir das Motorrad mit "for sale" Aufklebern und erkunden damit die Nachbarstraende. Rechtzeitig zu Weihnachten interessierten sich 2 Israelis fuer unser Motorrad und kauften es nach kurzer Probefahrt. Wir konnten die Enfield zum selben Preis verkaufen, fuer welchen wir sie erstanden hatten.



Goa ist sicherlich nicht mit dem Rest Indiens vergleichbar.

04. Januar 2009

Nach einigen entspannten Tagen in Gokarna (Kudle Beach) und Sonne satt, verlassen wir Indiens Straende (nur fuer wenige Tage) um weiterzureisen. Morgen wollen wir mit dem Bus in Richtung Mangalor aufbrechen. Mangalor ist Zwischenstopp auf unserer Weiterreise in den Sueden Indiens.

In den letzten Tagen haben wir uns interessehalber in einen Yogakurs eingeschrieben. Heute war unser letzter Tag und Amelie hat sich bereits ein Buch zur Trainingsunterstuetzung gekauft. In der Tat hat uns der Kurs viel Spass gemacht und wir moechten gerne etwas weitermachen. Hoffentlich verlaesst uns die Motivation nicht schneller als wir denken!

Hier in "Kudle Beach" wimmelt es nur so vor Althippies. Wir genießen diese Atmosphaere und leben mit dem langsamen Swing des Strandes.

05. Januar 2009

Nach 10 entspannten Tagen in Kudle Beach, "zwingen" wir uns zur Weiterreise. Uns bleibt noch knapp ein Monat in Indien und wir moechten gerne den Sueden Indiens besser kennenlernen. Unser naechstes Ziel lautet Mangalore, eine 4 Stunden Busfahrt entfernte Stadt. Unser Bus startet um 6:45 Uhr morgens und hat als Endstation die Stadt Mysor im Visier. Da wir von unsere Strandhuetten einige Kilometer bis zum Omnibusbahnhof laufen muessen, stehen wir bereits um 5:00 Uhr auf. Es wird knapp und wir erreichen den Bus als er bereits zum losfahren ansetzt. Nach knapp 5 Stunden Fahrt erreichen wir Mangalore und entscheiden kurzfristig direkt nach Mysor weiter zu fahren. Dies bedeutet weitere 8 Stunden im Bus. Unsere Rucksaecke haben wir aus Platzgruenden im vorderen Teil des Buses verstaut. In indischen Bussen ist die vordere Eingangstuer auch waehrend der Fahrt immer offen. Als wir mit 50 in eine enge Kurve fuhren, verselbstaendigte sich Amelies Rucksack und fliegt in hohem Bogen aus dem Buss. Der Fahrer stoppt und wir finden den Rucksack 30 Meter entfernt in einem Erdloch. Ausser einem Haufen Dreck und einigen Schrammen bleibt der Rucksack und sein Inhalt intakt.

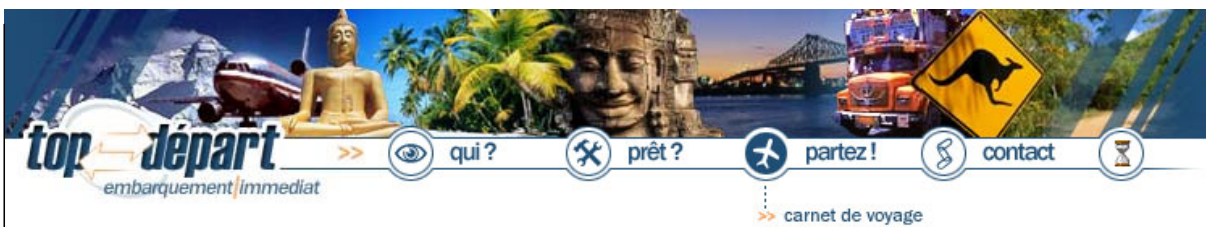
Gegen 20:30 Uhr kommen wir endlich an und suchen uns muede ein Hotel. Am naechsten Tag erkunden wir die Stadt, welche vor allem fuer ihre Parfueme und Raeucherstaebchen bekannt ist. Beim Besuch einer dieser Fabriken stellt sich nach einem langen Gespraech mit dem Geschaefsfuehrer heraus, dass dieser im Jahre 1982 Mr. Indien im Bodybuilding war. Er zeigt uns stolz ein Bild mit ihm auf den indischen Meisterschaften. Spaeter besuchen wir den Gemuesemarkt, auf welchem ich einen Messerschleifer finde, der meinem Taschenmesser einen Schliiff verleiht. Auf diesen Maerkten werden neben Gemuese auch Gewuerze, Oele und Haushaltsartikel verkauft. Ein interessantes Mischmasch aus Farben, Geruechen und Marktgeschrei. Wunderbar! Am Nachmittag besuchen wir den Maharatshapalast. Nach so vielen Tagen Faulheit am Strand tut uns etwas Sightseeing ganz gut.

08. Januar 2009

Wir verlassen Mysor mit dem Nachtbus. Gegen 8:00 Uhr morgens erreichen wir Ernakulum, eine Stadt an der Westkueste. Von dort aus geht es mit der Faehre nach Fort Cochin. Cochin besitzt einen netten Kuestenstreifen, an dem man den Fischern bei der Arbeit an den Senknetzen zusehen kann. Anstatt Backpackerhostels finden wir hier eher luxurioese Hotels und das entsprechende Klientel. Waehrend in "Kudle Beach" eher Hipiatmosphaere angesagt war finden wir in Cochin eher Pauschaltourismus. Trotzdem moechten wir es hier einige Tage aushalten. Neben den tollen, westlich gepraeigten Bauten beeindruckt uns vor allem die Natur. Wir erkunden die Insel mit dem Fahrrad.

Nach 3 Tagen verabschieden wir uns von Cochin, um nach Kollam weiterzureisen. Eine einstuendige Zugfahrt entfernt uns vom Ziel und wir sind froh ueber die geringe Entfernung. Kollam ist Ausgangspunkt fuer viele Ausfluege in die "Backwaters", welche sich das Meer ins Land gegraben hat. Direkt nach der Ankunft informieren wir uns ueber die angebotenen Ausfluege und entscheiden uns am naechsten Morgen zu einer Kanutour aufzubrechen.

Um 09:00 Uhr gehts los. Wir durchqueren fuer einen halben Tag die Kanaele und kommen an am Wasser gelegenen Doerfer vorbei. Noch auf der Fahrt entscheiden wir uns am Abend auf einem Hausboot zu uebernachten. Es gibt die Moeglichkeit um 17 Uhr den Hafen zu verlassen, 1,5 Stunden mit dem in den Backwaters zu fahren, dort zu ankern und zu uebernachten. Abendessen und Fruehstueck sind inklusive. Mit von der Partie sind der Steuermann, ein "Maschinist" und natuerlich der Koch. Dieser kam direkt 45 Minuten zu spaet und unsere Fahrt in den Sonnenuntergang musste etwas kuerzer ausfallen. Dafuer hat er sich aber mit einem super Abendessen entschuldigt. Auf einem Boot diese faszinierenden Landschaften zu entdecken ist ein echtes Erlebniss. Nach dem Essen an Bord und einem langen Gespraech mit dem Koch verzogen wir uns



zum Schlafen in unsere Strohkajute. Wir lassen uns von der Sonne aufwecken und fahren bei einem Fruehstueck wieder zurueck in den Hafen.

13. Januar 2008

Wir verlassen Kollam. Varkala, ein knapp 30 Kilometer entfernter Strand soll unser naechstes Ziel sein. Ja, es geht zurueck ans Meer...

In Varkala angekommen, schnappen wir uns eine Rickscha und lassen uns zu einem Guesthouse fahren. Nach den ganzen "Eincheckformalitaeten" gehts zum Meer. Varkala ist aehnlich wie alle anderen bisher besuchten Stranddestinationen aufgebaut: die ganze Kueste wimmelt nur so von Hotels, Klamottenlaeden und Restaurants. Aufgrund der Terroranschlaege bleiben die bisher bekannten Touristenstroeme jedoch aus. Speziell die Pauschaltouristen sind - laut der Einheimischen - dieses Jahr nur vereinzelt anzutreffen. Dennoch erinnert uns das Klientel eher an das fast schon mondaene Cochin als an Kudle Beach mit seinen Althippis. Uns gefaellt trotzdem hier und wir gedenken hier einige Tage zu bleiben.

18. Januar 2008

Um der Mittagshitze auszuweichen, erledigen wir zu dieser Zeit immer unsere Besorgungen, Internet, oder schlendern einfach nur herum. Es findet sich immer ein netter Gespraechspartner, mit welchem wir etwas verweilen und uns ueber Gott und die Welt unterhalten.

Beim durchstoebren eines Klamottenladens lernen wir zwei witzige Wiener kennen, mit welchen wir uns so gut unterhalten, dass wir die Zeit vergessen und unsere Badeintentionen nach hinten schieben. In solchen Momenten begreifen wir wieder warum wir auf Reisen sind. Wir lieben es uns mit interessanten Menschen auszutauschen - und die Welt beherbergt viele davon.

Solche Gespraecher geben einem Kraft und boosten unseren Willen den blauen Planeten und seine Bewohner genauer unter die Lupe zu nehmen.

19. Januar 2009

Nach 5 Tagen verlassen wir Varkala mit dem Ziel "Trivandrum" - Hauptstadt des Staates Kerala. In der lediglich 70 Kilometer entfernten Stadt gedenken wir lediglich eine Nacht zu bleiben. Nachdem am Montag alle oeffentlichen Einrichtungen (Museen, Zoo...) geschlossen sind, entscheiden wir uns zu einem Ausflug an den 16 Kilometer entfernten Strand in "Kovalam".

20. Januar 2008

Wir entscheiden uns heute in den Zoo zu gehen - warum auch nicht. Dieser liegt ca. 4 KM vom Hotel entfernt und die koennen wir ja problemlos laufen. Auf dem Weg kommen wir an einer gross organisierten Demonstration vorbei. Verschiedene Fernsehsender sind da und berichten ueber das Ereigniss, wobei sich andere Kameraleute eher fuer Amelie interessieren. Sie stellen sich direkt vor sie und filmen einfach. Wir fragen uns ob es daran liegt, dass sie die einzige blonde "Demonstrantin" ist, oder ob die Kameraleute einfach privates Interesse an meiner Begleitung haben. Wir sind neugierig und fragen einen Demonstranten, was denn der Grund fuer diesen Aufmarsch sei. Mit lauter Stimme erklart er uns, dass hier die "Liberalen" demonstrieren, weil die aktuelle (linke) Regierung des Staates Kerala "einfach nichts auf die Reihe bekommt". Wir sind gluecklich Demokratie in Indien "live" zu erleben. Warum kann das nicht auf der ganzen Welt so sein?

Am Nachmittag machen wir uns auf in Richtung Busbahnhof auf, um an Indiens suedlichsten Punkt weiter zu reisen. Ich spreche dort einen Herren mittleren Alters an und frage ihn nach dem Bus in Richtung Kannyakumari. Er ist sichtlich erfreut, dass ich ihn anrede und kuesst meine Hand. Wir laufen mit ihm durch den ganzen Busbahnhof auf der Suche nach dem richtigen Omnibus und muessen feststellen, dass eine direkte Busverbindung erst am Abend besteht. Wir entscheiden uns fuer einen Zug, welcher eine Stunde spaeter faehrt. Am Bahnsteig angekommen, setzen wir uns auf eine Bank und warten auf den Zug. Generell ist man als "Westler" in diesem Land immer eine Attraktion und so muessen wir nicht lange warten, bis sich ein Herr nichts sagend zu uns setzt. Seine Blicke zeigen seine Neugier und er spricht uns an...

"woher kommt ihr, wie heisst ihr, etc". Er ist in die typischen Pilgerkleider gehuellt und erzaehlt uns, dass er auf einer 40 taegigen Pilgerreise sei.

Als der Zug kommt, folgt er uns und setzt sich ins selbe Abteil. Er loechert uns mit Fragen, die wir aufgrund seines mittelpraechtigen Englisch nicht immer ganz verstehen. Am Ziel angekommen folgt er uns ins selbe Hotel und bittet uns am Abend die Stadt mit ihm zu erkunden. Warum nicht... Er erzaehlt uns ueber seine Religion (Hinduismus) und ueber sein spirituelles Vorbild "Sai Baba", ein religioeser Fuehrer mit grossem Bauch und einem Lockenkopf à la Alex (mein Bruderherz) in seiner Sturm und Drang Zeit. Als es dunkel wird, verabschieden wir uns von ihm. Die Stadt ist voll von indischen Touristen



und Pilgern.

21. Januar 2009 - Yoga mit dem Pilger

Um 7 Uhr morgens klopft es an unserer Tuer. Wir erwarten niemanden und oeffnen nicht. Da das klopfen nicht aufhoert, gehe ich zur Tuer und sehe mit erstaunen den Pilger von gestern davor stehen. Wie kommt er bloss auf die Idee uns aus dem Bett zu werfen! Wir begreifen schnell, dass er uns zum Tempel schleppen will und "Pooja" (ein Hindurituell aehnlich einer Segnung) machen will! Ich gebe ihm deutlich zu verstehen, dass wir das nicht moechten und wir gerne noch etwas schlafen moechten. Zoegerlich und sichtlich irritiert verlaesst er unser Zimmer. Fuer ihn schien es unverstaendlich, dass wir an diesen Ort kommen und kein "Pooja" machen wollen. Wir legen uns erneut aufs Ohr.

Um 8 Uhr klopft es erneut und ich gehe genervt zur Tuer. Es ist erneut der Pilger, welcher mit einem Grinsen im Gesicht vor der Tuer steht. Wir begreifen, dass er einfach nur alleine ist und sich gerne wieder mit uns unterhalten moechte. Fuer ihn ist es sichtbar unverstaendlich wie man um 8 Uhr noch im Bett liegen kann. Er war bereits um 5 Uhr morgens im Tempel. Da wir ihn einfach nicht abwimmeln koennen, laden wir ihn ein etwas Yoga mit uns zu machen - ja, wir machen das nun fast jeden Morgen! Er ist begeistert und macht uns alle Uebungen nach. Gegen 11 Uhr verabschiedet er sich sichtlich geruehrt von uns. Wir sind von soviel Interesse an unser Person ueberrascht.

Wir verbringen den Tag mit Sightseeing. 100 Meter von der Kueste entfernt steht auf einer Insel ein Tempel, welchen man mit einer Faehre besuchen kann. Wie immer fotografieren die Inder neben dem Tempel auch gerne uns. Wir fragen uns warum. Wahrscheinlich sind es Amelies blonde Haare.

Die Stadt war in 2004 Opfer des Tsunami, welcher viele Haeuser am Kuestenstreifen zerstoerte und hunderte Menschenleben forderte. Bei einem Abendspaziergang am Fischerhafen, kommen wir mit einem Fischer ins Gespraech welcher uns mehr ueber diesen schrecklichen Tag erzaehlt. Er laedt uns spontan auf einen Tee in seinem Haus ein. Als wir ankommen, steht die ganze Familie interessiert Gewehr bei Fuss und wir schuettern allen die Hand. Man laedt uns am naechsten Tag zum Abendessen ein und versucht uns zu ueberreden, noch einige Tage laenger zu bleiben, um als Gaeste bei der Hochzeit seines Bruders dabei zu sein. Dies muessen wir aus Zeitgruenden leider ablehnen.

22. Januar 2008 Abendessen bei der Fischerfamilie

Nach unsere Yogasession geht es in die Stadt. Wir treffen uns mit einem gestern kennengelernten Ladenbesitzer, um von ihm eine Idee fuer ein kleines Hochzeitsgeschenk zu erhalten. Wir verweilen bei Tee einige Stunden in seinem Laden und er erzaehlt uns aus seinem Leben. Wir erfahren, dass viele Fischer aus der Stadt nach Saudi Arabien gehen, um dort fuer einige Jahre Geld zu machen. Ihre Fischerkuenste sind dort sehr gefragt. Sie kennen sich wohl sehr gut mit Stroemungen aus, was auf die geographische Lage ihrer Heimat und deren Fischgruende zurueckzufuehren ist. Es fliesen hier naemlich 3 Ozeane zusammen. Er selbst war 8 Jahre dort, arbeitete jedoch im Einzelhandel.

Wir sind um 9 Uhr zum Abendessen eingeladen und trudeln zur rechten Zeit ein. Da ein Stromausfall die Strassen verdunkelt hat, haben wir es etwas schwer das richtige Haus zu finden. Als wir dem Kerzenlicht des Hauses entgegenlaufen erkennen wir das sich um die 30 Personen der Familie eingefunden haben. Morgen beginnen die Hochzeits feierlichkeiten und ein Teil der Familie ist bereits angereist. Wir verteilen an die Kinder einige Suessigkeiten und zeigen einige unsere Fotos. Eine viertel Stunde spaeter ruft man uns zum Essen. Es gibt Fischcurry mit verschiedenen Sossen und Reis, serviert auf einem Bananenblatt. Lecker! Die Familie hat 8 Kinder, von welchen einige auch schon wieder Kinder haben. Dementsprechend laut und bund geht es dort auch zu. Da am naechsten Tag die Hochzeit fuer die Familie ansteht, moechten wir nicht all zu lange bleiben und verlassen wenig spaeter die Familie mit dem Versprechen die geschossenen Fotos per Post zu schicken. Ein interessanter Tag geht fuer uns zu Ende und unser Wecker wird um 04:30 Uhr klingeln. Wir werden weiter nach "Madurai" reisen.

23. Januar 2009 - im Zug nach Madurai

Da vom Kapp keine direkte Zugverbindung nach Madurei besteht, raet man uns mit dem Bus nach "Nagerkol" zu fahren, um von dort den Zug nach Madurai zu nehmen. Unser Bus faehrt um 5:30 Uhr ab. Der Zug verlaesst Nagerkol um 7:00 Uhr. Wir entscheiden uns fuer eine guenstige Fahrkarte ohne Reservierung. Da Nagerkol der Startbahnhof ist, erhoffen wir uns einen Sitzplatz. Da indische Zuege in dieser Klasse immer gestopft wie Weihnachtsgaenze sind, stellen wir uns auf eine unkomfortable Fahrt ein. Der Fahrtpreis von umgerechnet einem Euro pro Person (5 Stunden Fahrt) ist jedoch unschlagbar. Trotz der eventuell unkomfortablen Fahrt freuen wir uns darauf wie die Inder zu reisen.

In der Tat finden wir im Zug einen Sitzplatz und koennen unsere Rucksaecke anstaendig verstauen. Nach jedem weiteren Halt des Zuges fuellt sich der Zug immer weiter, bis wir beiden letztendlich 2 Kinder auf unserem Schos haben und in den



Gaengen und Gepaeckfaechern Inder liegen und Sitzen. Ein so gefuellter Zug waere in Europa undenkbar.

In Madurai angekommen, suchen wir uns ein Hotel und freuen uns auf eine Dusche. Unser Hotel liegt nicht weit vom "Sri Meenakshi" Tempel entfernt, einem riesigen Tempelkomplex, der Pilger aus ganz Indien anzieht. Der Tempel wird aktuell restauriert, weshalb alle Tuerme in Bambusgerueste gehuellt sind. Im Inneren des Tempels merkt man davon jedoch nichts. Es wimmelt nur so von Glaebigen, die betend durch die Gaenge wandern. Im Tempel begegnen wir einem geschmueckten und bemalten Elefanten. Er wird hier als heiliges Tier verehrt und jeder der will wird von ihm per "Ruesselauflegen" (kein Scherz!) gesegnet. Es herrscht hier eine ganz besondere Atmosphaere. Nach 2 Tagen in Madurai wollen wir nach Pondichery weiterreisen. Die beste Verbindung scheint uns der Nachtbus zu sein.

25. - 27. Januar 2009 Vive la France

Nach einer schlaflosen Nacht im Bus, kommen wir gerraedert in Pondichery an. Dies liegt zum einen an der halsbrecherischen Fahrweise indischer Bussfahrer und zum anderen sicher an den schlechten Sitzen und nicht immer vorhandenen Busfenstern. Seid ihr schon mal 10 Stunden nachts in einem Bus ohne Fenster gereist? Naja, da muss man wohl durch.

Gleich als wir aus dem Buss aussteigen, sagen uns die Rickschafahrer, dass alle Hotels in der Stadt voll sind. Aufgrund des bevorstehenden Nationalfeiertages seien viele Touristen in der Stadt. Wir lassen uns trotzdem in die Stadt fahren und werden nach etwas Herumsuchen fuehndig. Unser Hotelzimmer ist sicherlich eines der schlechtesten in der ganzen Stadt. Dennoch sind wir froh ueberhaupt eines gefunden zu haben. Trotz Schlafentzug raffen wir uns auf und besuchen die Stadt. Pondichery stand ehemals unter franzoesischem Einfluss, was man sofort an der Architektur und verschiedenen Strassennamen erkennen kann. Hier schreibt man anstatt "Street" "Rue" auf die Strassenschilder. Es gibt hier franzoesische Schulen, Restaurants und dementsprechend auch viele Franzosen in der Stadt.

Bereits am Morgen beklagte sich Amelie ueber Bauchschmerzen und wir begeben uns deshalb gegen 11 Uhr ins Hotel. Leider verbessert sich ihr Zustand nicht. Wir machen uns Sorgen und gehen abends ins Krankenhaus, welches wir mit einer dicken Tuete mit Medikamenten verlassen. Sie hat eine ordentliche Magen- Darmgrippe, welche uns fuer einen kleinen Moment ans Hotelzimmer binden wird. Wie das mit Viruserkrankungen so ist, durfte auch ich mich bald an dieser Krankheit erfreuen! Nun hat es uns beide erwischt und wir verbringen zwei Tage im Bett.

27. Januar - 01. Februar 2009 - unsere letzte Woche in Indien

Mit flauen Maegen verlassen wir Pontichery mit dem Ziel Mamallapuram. Die Stadt erinnert uns ein bisschen an Hampi (Felsformationen) und an die Felsentempel in Ellora. Mamallapuram liegt an der Kueste und besitzt unendlich lange Straende, welchen es aber an Charme fehlt. Sicherlich ist es hier wirklich schoen, dennoch fehlt uns hier irgendwas, was wir nicht beschreiben koennen.

Die Stadt ist vor allem fuer seine Steinmetze und deren Arbeit bekannt. Bereits frueh morgens hoert man sie bei der Arbeit. Selbstverstaendlich hat man sich auch hier auf den Tourismus spezialisiert und man muss sich staendig von Strassenhaendlern nerven lassen. Vielleicht ist es hier jedoch genau das selbe wie anderswo und es liegt lediglich an uns. Seit unserer Magenverstimmung waechst unsere Lust weiterzureisen und ein neues Land zu sehen. Trotz aller Faszination fuer Indien freuen wir uns nun auf etwas neues.

01. und 02. Februar 2008 - Chennai, unser letzter Stop.

Wir sind an unserem letzten Stop in Indien angekommen. Chennai - vormals als Madras bezeichnet - ist Tamil Nadus Hauptstadt und beherbergt 6,4 Millionen Einwohner. Chennai ist die 4. groesste Stadt Indiens. Beim durch die Strassen schlendern faellt einem neben den imposanten Regierungsgebaeuden und breiten Strassen sofort die extreme Luftverschmutzung auf. Diese kann mit der Hitze in der Stadt schnell unangenehm werden. Dennoch macht die Stadt einen modernen Eindruck auf uns. Neben der IT-Branche hat sich die Stadt einen Namen in der Automobilbranche gemacht. Suzuki und Hyundai produzieren hier fuer den indischen Markt und scheinbar verhandelt man mit BMW ueber die Ansiedlung einer Produktionsstaette.

Wir lassen es bei der Bullenhitze entspannt angehen und erledigen noch einige letzte Dinge vor dem Abflug nach Thailand.

Resumee Indien

Sicherlich konnten wir in den vergangenen 3 Monaten nur einen Teil dieses enormen Landes bereisen. Wir haben viel



gesehen und erlebt und haben trotzdem das Gefühl, dass wir das Land und die Leute nicht wirklich begriffen haben. Wahrscheinlich kann man das nur wenn man Inder ist, oder seit Jahren dort lebt. Gerne moechten wir versuchen unsere staerksten Eindruecke/Erfahrungen in Worte zu fassen und Indien aus unserer Sicht zu beschreiben:

Im ganzen Land wurden uns staendig 2 Fragen gestellt: "What is your name?" und "Where are you from?" Das mag sich ganz normal anhoeren, aber wenn man das mindestens 20 Mal am Tag hoert, fragt man sich warum immer genau diese beiden Fragen gestellt werden. Zum einen steht sicher ein wahres Interesse hinter diesen Fragen, zum anderen reduziert sich das Englisch vieler Inder auf diese beiden Saetze. Generell haben sie aber schlichtweg Lust mit einem zu sprechen!

Inder sind neugierig. Sobald sie uns entdeckten, stroemten sie in Massen auf uns zu.

Inder sind wirklich nette Menschen. Sofern sie koennen, helfen sie einem. Leider steht hinter dieser Hilfsbereitschaft oft purer Eigennutz und man wird freundlich gebeten im Gegenzug "doch in seinem Shop einzukaufen" etc.

Indien ist ein Macholand. Die Rolle der Frau wird hier sehr "traditionell" gesehen. Es ist schwierig mit Frauen ins Gespraech zu kommen. Oft werden sie schon jung verheiratet und finden sich schnell in der Rolle der Mutter und Hausfrau. Frauen kleiden sich in Indien sehr bedeckt und zeigen keine Haut. Beine und Schultern duerfen nicht gezeigt werden. Ganz im Gegenteil zu diesem Rollenbild ist das indische Fernsehen voll von westlicher Werbung mit "unbedeckten" Frauen. Sicherlich trug dies zum oft gestoerten Verhaeltniss indischer Maenner gegenueber westlicher Frauen bei. Diese werden von ihnen oft als "leichte Beute ohne jegliche Werte" gesehen. Dies kann speziell bei allein reisenden Frauen zu nicht immer freudigen Begegnungen fuehren.

Interessanterweise stimmt dieses traditionelle Frauenbild nicht immer mit der Realitaet ueberein! So sieht man im indischen Fernsehen sehr viele emanzipierte Frauen. Auch sieht man Frauen in der Politik und in hohen Managementfunktionen. Dies - so erscheint es uns - bleibt aber nur einer Minderheit vorbehalten und die Masse ist eher traditionell eingestellt. Gestern sahen wir beispielsweise im Fernsehen, dass 5 Frauen in Mangalor von mehreren maennlichen Gaesten geschlagen wurden, als sie gemeinsam in einer Bar mit etwas Alkohol feierten.

In Indien sieht man extreme Armut und (wenn auch seltener) sehr reiche Leute. Das indische Kastensystem laesst den aermsten oft keine Moeglichkeit zur Verbesserung ihrer Lage.

Indien ist ein tolles Land mit wunderschoener und diverser Natur. Leider hat Indien ein grosses Muellproblem. Die Inder haben die schlechte Angewohnheit ihren Muell einfach in die Landschaft zu werfen. Plastik ist ein grosses Problem. Es ist fuer uns ein gewoehntes Bild geworden Leute zu sehen die ihren Muell aus dem Zug werfen, oder einfach in der Strasse lassen. Wir sind uns bewusst, dass der von uns produzierte Muell auch in der Natur oder ganz praktisch auf einem Haufen hinterm Hotel landet. Muelleimer gibt es in den Staedten nicht (oder nur selten). Indien ist dreckig und wenn kein Umdenken einsetzt kann das boese ins Auge gehen.

Indien ist ein Land das man wohl nur hassen oder lieben kann. In der Mitte gibt es nichts. Wir lieben Indien! Fuer uns ueberwiegen ganz klar die positiven Seiten des Landes. Wir lieben die Freiheiten die man hier genieisst (zumindest als Tourist). Das Land ist voll von sprituelllem Input und man trifft staendig auf interessante Menschen. Gleichzeitig schwirrt eine gewisse Aufbruchsstimmung und ein "alles ist moeglich" Gefuehl in der Luft herum, was das oekonomische Wachstum des Landes widerspiegelt. Indien steht vor grossen Aufgaben, welche es mutig anpackt. Wir kommen mit Sicherheit wieder zurueck!

Einige Zahlen:

- 1 EURO = 60 Rupies
- 1 CHAI = 5 Rupies
- 1 SAMOSA = 5 Rupies
- 1 FL. WASSER = 15 Rupies
- 1 "westliches" Essen = 100 Rupies
- 1 indisches Essen (Thali) = 30 Rupies
- 1 Liter Benzin = 50 Rupies
- durchschnittlicher Preis Hotel: 260 Rupies (unser Durchschnitt ueber 3 Monate)

indische Gegensaezte



Im Norden des Landes bestellt der Bauer mit dem Ochsespann seine Felder während der IT Spezialist im Sueden nach der Arbeit in seinem neuen Suzuki Swift nach Hause braust.

Im Norden trinkt man ausschliesslich Chai (indischer Milchtee), im Sueden trinkt man auch mal einen Milchkafee.

Im Norden leben neben den Hindus viele Moslems - im Sueden findet man viele Christen. Das Zusammenleben der verschiedenen Religionen funktioniert aber ueberall in Indien wunderbar.

Wir haben uns lange darueber unterhalten, was wir denn als Resumee ueber Indien schreiben sollen. Auf den ersten Blick mag unsere Zusammenfassung sehr negativ erscheinen - dies soll sie aber nicht sein! Wir fuehlten uns verpflichtet ueber die schlechten Sanitaeren Verhaeltnisse, die fehlenden Manieren und sonstige "fuer uns" bizzaren Dinge zu schreiben. Dies ist die Realitaet. Irgendwas - und wir finden einfach nicht die richtigen Worte dafuer - laesst einen aber all dies vergessen, einmal im Land angekommen! Wahrscheinlich kann man all dies nur verstehen wenn man Indien besuchen kommt.

## Incredible India - Inde

Amelie

03-02-2009

Lundi 10 Novembre 2008 : welcome in crazy India !Nous y voilà ! Nous avons passé la frontière hier sans problème (ce n'est que pure formalité depuis le Népal!). Pour le moment nous ne sommes pas trop dépaysés, mis à part la foule et la saleté !Nous avons dormi hier (très mal!) à Gorakpur, puis pris un train à 5h45 ce matin pour Varanasi. Nous avons donc pris nos repères aujourd'hui dans cette ville mystique. Toute la vie (et la mort) tourne autour des ghats qui longent le Gange ; baignade, prières et crémations y ont lieu, aussi bien que joueurs de cricket, baignades des buffalos et promenade en barque pour touristes. La ville est unique. Malgré tout elle est assez agréable, les Indiens que nous avons rencontrés ont été plutôt sympas et serviables... Je pense qu'on s'est tellement préparé au pire, qu'au final nous sommes agréablement surpris. A la recherche de Apfel strudel... Rituel nocturneBien sur, tous nous fixent sans cesse avec leurs yeux noirs et on ne sait jamais vraiment comment interpréter ces regards. Il y a aussi tous les mendiants, pauvres gens au corps déformé que nous croisons, mais la foule est telle que nous 'surfons' notre chemin. Les odeurs se mélangent ici comme nulle part ailleurs certaines bien plus agréables que d'autres !Mercredi 12 Novembre 2008 : en route pour AgraNous avons trouvé facilement hier des billets de train pour partir aujourd'hui en train de nuit pour Agra. On a décidé de rejoindre le Sud progressivement en passant par le Rajasthan (dont les échos ne sont pas les meilleurs, au moins on se fera notre propre idée !). Nous avons flâner hier sur les ghats, fait quelques emplettes pour s'habiller local (2 t-shirts + 1 pantalon pour 3 euros, mieux que H&M !!), mais en essayant de ne pas être trop ridicules... Ici c'est comme dirait Jürgen 'hippie land' il y a les vrais et aussi les copies, parfois froissant le ridicule... Ce matin, lever tôt pour admirer le lever du soleil depuis une barque sur le Gange, dont voici quelques clichés :PS : malgré les arguments assez convaincants des locaux, nous avons décliné tout contact avec l'eau sacrée du Gange... 6h du mat sur le Gange baignade matinale Un air de Venise... A dans quelques jours à Agra !!Jeudi 13 Novembre 2008 : un Taj et bien d'autres...Bien arrivés à Agra après un trajet de nuit en train assez mouvementé... entre les vendeurs de journaux, de snacks, de 'chai' (thé local), les mendiants, chanteurs nous réveillent toute la nuit ! et en plus nos n° de place ont été vendus trois fois, cela donne lieu à discussion en plein milieu de la nuit ! heureusement, tout se règle calmement et avec le sourire, nous apprécions de plus en plus le caractère indien !Arrivés à Agra, nous n'aurons ici encore que des bonnes expériences. Nous prenons nos repères dès le 1er jour en parcourant la ville en rickshaw (le chauffeur passera la journée et le lendemain avec nous). Notre hôtel donne directement sur le Taj Mahal. Nous nous aventurons dans les ruelles animées du bazar populaire ou nous ne croiserons aucun autre touriste et attirons les regards des locaux. Nous goûtons avec précaution quelques mets : samossas, gâteau à la crème, et bananes (notre denrée quotidienne, nous en sommes en moyenne à 6 par jour, on peut dire que nous sommes accros !)Nous irons en fin de journée admirer le coucher du soleil sur le Taj depuis la rive opposée.Au global nous apprécions Agra, et hormis le Taj Mahal qui constitue souvent la seule attraction pour les touristes (souvent de passage pour la journée uniquement), la ville offre d'autres attractions, dans une atmosphère assez détendue.14 Novembre 2008 : enfin une grosse mat'!jusqu'à 9h, c'est énorme ! Petit déj relax et journée tranquille en perspective. Pensées spéciales pour Antoine qui a 24 ans aujourd'hui : bon anniversaire !!!Le Taj étant fermé le vendredi, nous optons pour la visite



du fort d'Agra. Nous avons rendez vous avec notre gentil rickshaw d'hier. Le fort est un impressionnant mélange entre la typique roche rouge locale et le marbre blanc. Il date du 17eme siècle, comme le Taj Mahal tous deux héritages des empereurs Mughals (d'origine perse) et de leur architecture à inspiration orientale. Ici, la communauté musulmane cotoie la majorité hindou. Nous nous reveillons aux appels du muezzin de la mosquée voisine et croisons meme des femmes en burqa. Nous réservons aujourd'hui nos tickets pour un bus de nuit qui nous conduira à Pushkar, petite bourgade paisible qui nous permet de faire une halte sur la route vers Jodhpur. Samedi 15 Novembre 2008 : ruée sur le Taj Nous arrivons à l'entrée à 6h pétantes et si on pensait ainsi éviter la foule, c'est vraiment raté ! Greenwy se verra refoulée à l'entrée, ils ont eu peur de la poupée voodoo ! Dès l'ouverture, c'est la ruée des Nikon, Fuji, Panasonic... tous parés de leur mega objectif (certains ont meme 2 ou 3 appareils autour du coup) en compétition pour LA photo, les déclencheurs fusent les uns après les autres. Il y a des fois où le touriste occidental frise de trop pret le ridicule, vraiment... Le bâtiment est vraiment de toute beauté et mériterait d'être apprécié au calme. Le marbre blanc donne une impression de pureté, et de quiétude. Il est à la hauteur de sa réputation ! De retour à l'hotel, nous faisons nos sacs et nous reposons sur la terrasse de l'hotel. Notre bus part ce soir vers 22h. Nous espérons que le trajet ne sera pas trop chaotique ! samedi 16 novembre : Pushkar, îlot tranquille Quel bon choix nous avons fait de venir ici ! Pushkar est une petite ville de 15 000 hab (un hameau en Inde!) au bord d'un lac, au milieu des collines arides typiques du Rajasthan. C'est aussi une ville sainte, avec ses ghats et plus de 100 temples aux couleurs pastels. Suffisant pour attirer pelerins et touristes. Mais l'atmosphère y est tranquille et il y a bien plus pour les touristes qu'à Agra : commerces de textile et bijoux, connexion Internet rapide, hotel sympa, lit confortable et le meilleur curry jamais mangé ! De quoi s'y reposer quelques jours, entre vaches, chameaux, singes, et Royal Enfield ; la mytique moto Indienne. Nous nous laissons lentement séduire par l'idée d'en acheter une pour partir dans le Sud... La journée sera 'chillout', lecture à l'ombre et milkshake ! notre hotel, resto sur le toit vue depuis notre hotel balade sur les ghats... 17 novembre 2008 : à la recherche de la Royale Si j'ai convaincu Jurgen de monter sur un cheval, il m'a presque convaincue de monter sur une moto pour quelques semaines. Reste à trouver la bete ! ce ne sera pas pour aujourd'hui... On va donc rester quelques jours de plus, pas vraiment une contrainte, on se sent très bien ici ! Cliches de la ville en noir et blanc : 18 Novembre 2008 : panorama sur la ville Nous montons assez tot (avant la chaleur de la mi journée) sur la colline voisine pour admirer la ville d'en haut. On remarque mieux la multitude de temples. Ville sainte des hindous, il y a des règles à respecter ici : tenue vestimentaire correcte, pas de viande (ni oeuf ni poisson), respect des rituels, et pas d'alcool. Mais comme ils le disent eux memes en souriant : 'in India everything is possible' alors la biere est servie avec discretion sous la table ! Les habitants ont un tempérament assez tranquille ; ils se lèvent tard, aiment discuter pendant des heures meme si on n'achète rien. Les siddhus au bord des ghats nous entraînent dans des débats assez interessants. Nous avons maintenant nos petites habitudes, un snack vegetarien pas cher pour le déj (1 euro pour 2!), nous dinons tous les soirs a l'hotel ou le cuisto nous offre un curry extra pour 1 euro 50. Nous découvrons l'Inde que par les bons cotés, et nous aimons tellement que nous pensons déjà que les 2 mois et demi qu'il nous reste ne seront pas assez ! 21 Novembre 2008 : trouvée !! Après plusieurs essais de plusieurs motos, quelques incertitudes, des rencontres avec des professionnels de la Enfield (comme Nora, une française qui parcourt l'Inde depuis quelques années avec sa beca), nous l'avons trouvée ! La voila donc : Nos derniers jours ont donc tournés autour de la preparation de la moto, entre les petites parties a changer... les heures au garage pour regarder que le boulot est bien fait... Enfin ca c'était le boulot de Jurgen ! moi pendant ce temps c'était shopping : beaucoup de biloux en argent tres bon marche, du textile, des foulards... on a moins de contraintes maintenant qu'on voyage en moto ! Quelques photos toute fraiche d'aujourd'hui : Nous ne savons pas encore si nous serons prêts a partir demain... Grace aux precieux conseils de Nora, nous avons une idee plus précise de notre itineraire mais quelques doutes subsistent quant au choix de la premiere etape ! A suivre.... Samedi 22 novembre 2008 : hit the road babe !! Nous sommes enfin prêts à bouger vers le Sud. Notre monture est nettoyée, et tout a l'air ok. C'est un modèle de 1989 refaite par le garage où on l'a achetée (pneus neufs, suspensions aussi, freins...) Nous prenons la route à 12h30 et roulons 5h (200kms) avant d'arriver à destination. La route que nous avons pris était assez calme, et nous n'avons pas traversé de grosse agglomération ; plutot rassurant pour nos premiers pas ici ! Nous voici donc à Bundi, toujours dans le Rajasthan. Nous avons décidé à l'unanimité d'éviter les grandes villes (dont Delhi, Jaipur...). Bundi est donc une petite ville de 90 000 hab, au bord d'un lac, assez tranquille et colorée, nous nous y sentons bien dès l'arrivée ! Question de style et perception de l'étranger Nous avons rencontré dans un resto à Agra un jeune Indien (15 ans) qui nous faisait part du manque de style des occidentaux. J'ai failli m'étrangler ! Indignés, nous commençons à lui lister les noms des grands créateurs européens, puis réfléchissant davantage, il semble que sa principale référence soit les touristes de passage. Alors il a certainement raison ; entre les adeptes de l'uniforme outdoor, et les baba cool aux vêtements larges, il y a nous, mélange des 2 ! Puis il nous vante les goûts des jeunes hommes Indiens : pantalons ultra moulants aux fesses et pattes d'eph', t-shirts courts et moulants, coiffure mi long bien gominés avec la fameuse raie au milieu, du déjà vu ? Ils nous raconte combien les occidentaux sont fades et uniformes devant la diversité qu'offre les Indiens ... là je dois dire que je suis épatée car je me fais la remarque régulièrement depuis quelques temps : ils se ressemblent tous ici avec leurs cheveux noirs, leurs yeux noirs malicieux et leur peau basanée, les femmes en sari alors que nous avons en europe toutes les couleurs de cheveux, d'yeux, différentes corpulences, couleurs de peau... et pourtant il nous voit tous pareils, tout comme moi je les vois tous pareils ! La perception de l'étranger doit certainement nous forcer à uniformiser, minimisant ainsi les différences ! 23 Novembre 2008 : pistés par les enfants Nous allons nous balader dans la ville et devenons vite l'objet de toutes les convoitises ! Les enfants nous suivent, nous hêlent depuis les toits, nous entraînant vers leur famille, tous réclamant des photos ! dont voici quelques extraits : L'après midi sera un peu plus tranquille, nous parcourons les ruines du fort qui offrent une vue magnifique sur la



ville. Cette fois ce sont des centaines de singes qui nous entourent et heureusement que nous avons loué un baton pour les repousser ! decor du Rajasthan Vue du fort sur la ville bleue (!"indigo est repute antiseptique)Nous decidons de partir demain pour Udaipur et de changer la bas les suspensions arrières de la moto (avec moi et les 2 sacs à l'arrière la roue touche quand nous passons des bosses, et ici il y a beaucoup beaucoup de bosses !) Vue sur le fort avant le depart24 Novembre 2008 : Enfield's storiesCarte d'identité de notre moto :modèle : Bulletannée : 1989moteur : 350 CCsignes distinctifs : bruits entre la tondeuse et le reacteur d'avion ; système entièrement mécanique et depuis 60 ans le meme ; pannes récurrentes... mais réparables partout prix d'achat : 475 eurosAcclamés par les enfants : nous traversons des petits villages sur la route, et à chaque passage, les enfants se retournent, courent derrière la moto, nous tendent leur main à frapper, le tout accompagné de cris et de rires... c'est à chaque fois un moment magique !Problèmes techniques : Partis dès 8h du mat' pour 300 kms. Nous roulons 2h et pof, plus d'embrayage, la poisse ! heureusement, en Inde, on reste pas longtemps seuls au bord de la route et c'est bientôt un véritable cortège qui nous escorte jusqu'au garage le plus proche. Nous faisons l'animation de la matinée au village ! en fait le problème venait seulement d'une vis qui était déssérée, ouf ! 1 euro 50 et c'est reparti !Le reste de la route se passe nickel, hormis mal aux fesses ! on est content d'arriver ! On découvrira le lendemain que le pneu arrière est crevé, un stop chez le garage s'impose, une habitude à prendre !Udaipur est une ville très charmante, appelée la Venise indienne, dont le lac et ses 2 îles ont servis de décor à différents films dont le James Bond 'Octopussy'. Les havelis (riches demeures, sortes de petits palais) décorent les abords du lac. Nous avons certainement de quoi y rester quelques jours ! en plus l'hotel que nous avo,s degoté est un véritable havre de paix !Mardi 25 novembre : un an de plus / déjà 3 mois sur la route !29 ans aujourd'hui ; merci à tous pour vos messages sur le blog et vos mails, ça m'a fait très plaisir !3 mois pile que nous sommes partis, ça passe vite ! on découvre tellement tous les jours ! on peut dire que nous avons vraiment pris nos repères et le rythme est donc plus facile à suivre. Nous avons envie de soleil et depuis un mois, il ne nous quitte plus !Aujourd'hui, journée relax donc. Nous découvrons la ville, ses ghats, son magnifique palais. Le soir, nous allons voir un spectacle de danses traditionnelles avant de savourer un thali et une bière sous la table !La preuve en image pour papy !Mercredi 26 novembre : tranquilles a UdaipurAu programme ce matin, le garagiste. En plus des amortisseurs a verifier, de l'huile a changer, nous decouvrons ce matin un pneu creve ; 3 heures et 15 euros plus tard, c'est reparti !Nous parcourons ensuite les ruelles de la ville et admirons le coucher du soleil depuis les ghats. Des 18h, les lumieres s'allument sur les batiments historiques et leurs reflets eclairent le lac, instant magique !Nous passons la soiree dans le jardin tranquille de notre guesthouse a discuter avec d'autres francais : chacun a ses anecdotes a raconter et nous en apprenons encore un peu plus sur le pays.Jeudi 27 novembre : rien n'a change !Nous prenons connaissance au petit dej des attentats qui ont eu lieu a Bombay... nous comptons eviter de toute facon la ville et ses 17 millions d'hab...Nous partons pour la journee explorer les alentours d'Udaipur : la campagne et ses lacs ; jolies vues mais nous regrettons de ne pas y trouver d'endroit propice (pas d'ombre ni d'herbe fraiche au Rajasthan !) ou nous poser. Nous grimpons (en moto!) la colline voisine afin d'admirer le coucher de soleil depuis ce promontoir.Le soir nous dinons devant le film Octopussy en partie filme ici et decouvrons qu'en apparence rien n'a vraiment change ! les etalages, les vetements, les rues animees, et surtout les 'tchouks-tchouks' qui degazzent les fumees noires : depuis 30 ans les memes !! le film pourrait etre refilme a l'identique aujourd'hui, incroyable ! (il y aurait juste l'apparition des 2 roues a jouter). Vendredi 28 novembre : du Rajasthan au Madya PraddeshNous quittons Udaipur tot ce matin, direction Ujjain.La route se revele tellement chaotique que nous sommes forces de faire halte a Rattlam, ville bruyante et sans grand interet ou nous trouvons un hotel decent en centre ville. Embouteillage a la pompe...Ce qui a change depuis que nous avons quitte le Rajasthan : les paysages moins desertiques et le comportement des gens qui montrent beaucoup moins d'enthousiasme sur notre passage... bien sur, toujours curieux, ils nous devisagent, mais peinent a lever la main... certainement ont ils moins l'habitude de croiser des touristes ! Samedi 29 novembre 2008 : rien n'est dénué d'interet Reprenons la route de bon matin, et échouons à Ujjain pour le déjeuner. L'endroit ne nous enchante pas comme prévu. Difficilement respirable, hotel de qualité médiocre (c'est à dire sale!) et cher, circulation anarchique... Nous tentons de trouver plus de calme sur les ghats mais restons entourés de curieux qui nous squattent ; notre jeu est de deviner la raison pour laquelle ils restent avec nous (jamais sans interet !! parmi les favoris : chocolate, photo, pen et roupie !)Dimanche 30 novembre : Mini VaranasiNous décidons de continuer la route, et 4h après, arrivons à Omkareshwar. Petite ville sainte de 10000 hab.Nous retrouvons les saddhus, les ghats, les pèlerins hindus... et les guesthouses pour touristes (mais seulement 3 ici !). C'est définitivement dans ces villes que nous nous plaisons le plus : animée dans le bon sens entre dévotion des pelerins et ambiance festive des vacanciers indiens, quelques touristes mais pas trop, des menus en anglais et Internet ! le fameux the 'chai'Lundi 1er décembre : ambiance 'om'La ville se trouve au point de rencontre de 2 rivières, qui forment ainsi une île, fiefs des sadhus. Nous passons la matinée à faire le tour de l'île qui a la forme du signe 'om' d'ou son nom.Jurgen ne se sens pas très en forme et passera le reste de la journée au lit. J'en profite pour essayer de trouver le seul ordi de la ville et de vous donner quelques nouvelles.Mardi 2 décembre : avancée chaotiqueNous levons le camp ce matin vers Mandu ou nous arriverons en fin d'après midi au lieu de midi. Entre problème de démmarage, puis d'embrayage, 2 arrêts au garage et une route faite entièrement de nids de poule, nous sommes heureux d'y etre arrivés aujourd'hui !Mandu est un petit petit village encombré de ruines historiques, à découvrir les prochains jours!Mercredi 3 décembre : splendeurs afghanesMandu est perché sur un plateau dominant les plaines alentours et offrant ainsi des vues superbes sur la nature environnante. A cela ajoutez des centaines de monuments majestueux, témoins du passage des afghans dans la région, et on imagine la splendeur passée du site... un caractère de 'monde perdu'. Il s'agit principalement de palais, harem, mosquées, tombes. Aujourd'hui Mandu est un village paisible fait de petites bicoques en terre dispersées au milieu des ruines. Les habitants vivent d'élevage et de petits



commerces. 3 hotels accueillent touristes étrangers mais surtout indiens. Il est surprenant de voir que le site n'est pas plus fréquenté alors que, selon une touriste suisse, il dépasse les ruines d'Hampi! La visite est ainsi plus intime, nous croisons presque uniquement des locaux qui travaillent à la rénovation de certaines parties. Nous croisons des ruines à chaque virage, à chaque fois différentes... L'enclave royale

**Jeudi 4 décembre** : un gout d'autrefois  
 Notre génération a grandi avec la brique de lait, le frigo dans la cuisine et la machine à laver. Aujourd'hui nous assistons à des scènes du quotidien : la lessive à la mains dans les rivières et les lacs, nous assistons ce soir à la distribution du lait. Un représentant de chaque famille vient remplir son pot à l'heure convenue. On imagine la vie dans nos pays il y a quelques générations...

**Vendredi 5 décembre** : du Madhya Pradesh au Maharashtra  
 En route depuis 8h30 ce matin, nous faisons 320 kms vers le sud et atteignons les caves d'Ellora. A 20 kms de notre but, la fourche de la moto se casse net, nous continuons doucement jusqu'à destination. Repos mérité dans un hotel au pied des caves.

**Samedi 6 décembre 2008** : les caves d'Ellora  
 Nous partons tot ce matin pour la visite des caves. La nuit n'a pas été de tout repos ; entre le générateur placé sous notre fenetre, un groupe d'une trentaine d'indiens hébergés en groupe juste à coté de nous, et un matelas dur comme du bois ! reveil général à 5h ce matin, ils ne nous laisseront aucun repit ! Les caves d'Ellora sont en fait des monuments faconnés dans la roche sur environ 2 km. Elles datent d'entre le 6ème et le 8ème siècle. Une partie est budhiste, une autre hindu, la dernière jain. 34 caves au total, en majorité des temples dédiés à Budha, Shiva, Vishnu et Rama... Le travail est impressionnant ; les sculptures dans la roche, des salles sur plusieurs étages, les pilones et statues. Aujourd'hui royaume des chauves souris, les sculptures ont perdus leurs couleurs mais leur taille et leur caractère demeurent étonnant. Nous faisons les 3 kms qui nous séparent du prochain mécanicien Enfield et faisons étape à Aurengabad. Nous arrivons à changer la fourche dans la journée. Nous reprendrons certainement la route demain, direction le Sud ! Nous devenons vite l'attraction des classes venues visiter le site !

**Dimanche 7 décembre** : dimanche = repos !  
 Nous profitons de la 'grande' ville pour trouver un cybercafé et mettre en ligne les dernières nouvelles que voici. Nous passons le reste de la journée tranquilles à nous promener dans le bazar. Demain nous reprendrons la route vers le Sud, direction Hampi, mais avant quelques etapes s'imposent !

**Lundi 8 décembre** : Quand la route est lisse...  
 On avance plus vite ! 420 kms aujourd'hui, avec des pointes à 80km/h, exceptionnel ici ! Nous quittons le Maharashtra pour le Karanataka et atteignons Bijapur. Pause dejeuner. Le centre ville est pollué par les gaz d'échappement. Malgré les monuments impressionnants que nous apercevons, et un très bon thali, nous décidons de repartir dès le lendemain !

**Mardi 9 décembre** : paradis hindu à Hampi  
 Nous sommes enchantés dès notre arrivée à Hampi. Imaginez des ruines sur 20 kms, dans un paysage fait d'énormes roches rouges et de plantations de bananiers et cocotiers traversé par une rivière... L'un des meilleurs endroits ou admirer l'architecture hindu. Les monuments datent d'entre les 14ème et 16ème siècles et sont les restes de la splendeur du plus grand empire hindu. Place du marché, temples, et palais sur les collines, au bord de l'eau, et au milieu des rochers... c'est aujourd'hui un haut lieu de pelerinage hindu et touristique. Les évènements à Bombay ont ralenti la fréquentation, et le site est tellement grand que nous ne sommes pas gênés par les autres.

**Mercredi 10 décembre** : découvertes  
 Après nous être installés (nous avons nos rituels à présent !), nous errons dans les ruelles du bazar ; une petite coupe de cheveux au barbier ; premiers achats ; et déjà un tour organisé (ok, ce sera le seul) pour en apprendre un peu plus sur le site et prendre nos marques. Nous commençons le tour à 3h jusqu'au coucher du soleil, à travers les rochers, découvrant des monuments sublimes. Il y en a plus de 500 en tout ! L'échantillon aperçus aujourd'hui nous donne envie de découvrir plus et d'adopter un rythme différent : de 8h à 11h le matin, puis de 15h à 18h (trop chaud entre midi et 2 !).

**Jeudi 11 décembre** : de l'autre coté de la rivière  
 Nous partons donc vers 8h, traversons la rivière dans une barque ronde faite de bambous et faisons l'ascension 'du temple des singes' et ses 620 marches. Après 3h et quelques kms, nous retournons manger au bazar. Jurgan part pour l'après midi à Hospet régler quelques petits soucis avec la moto (je vous passe les détails cette fois) pendant que me laisse tentée par la découverte des boutiques ...

**Du Vendredi 12 décembre au jeudi 18 décembre** : de Hampi bazaar à Hampi Island  
 Nous avons découvert lors de notre escapade hier la tranquillité qui règne sur l'autre rive ; en opposition avec la ferveur ambiante et l'arrivée des 20 000 pèlerins prévus pour les jours à venir ! en effet, il n'y a qu'un coté de la rivière qui est sacré, l'autre coté offre bière, calme et découverte, un petit paradis ! Nous décidons de passer de l'autre coté au plus vite. Nous visitons ce matin les ruines du quartier royal et traversons la rivière en fin de journée après quelques heures de plus passées sur la moto (les problèmes se multipliant de jours en jours, j'éviterai de rentrer dans les détails, chaque jour apportant son lot de nouveaux problèmes ; aujourd'hui le cable de l'accélérateur rompu et une moto qui refuse de démarrer). Après une traversée surréaliste ; imaginez une moto de 220 kilos embarquée à bout de bras sur une barque en bambou ! ; nous élisons domicile pour quelques jours à la Hanuman guesthouse. Un bungalow au milieu des plantations de bananiers, au pied de la rivière, rustique mais pas cher, et des repas bios (riz et légumes du jardin + lait frais tous les jours). Hampi Island est vraiment l'endroit idéal pour se reposer : les guesthouses sont spacieuses et ont toutes un jardin aménagé. Bien que calme le soir, nous trouvons quand même une soirée jam session dans un tippu. L'ambiance est relax, tendance 'neo hippie'. Nous explorons les environs quand la moto n'est pas immobilisée chez le mécano, elle y passera quand même trois jours. Nous nous essayons à grimper sur les rochers (bouldering) avec nos voisins de bungalows avec qui nous passons des bons moments. Chaque bonne chose a une fin, et après une dizaine de nuits passées à Hampi, nous nous remettons en route, direction la cote !

**Jeudi 18 et vendredi 19 décembre** : énième problème technique...  
 Il nous faudra 2 jours pour rejoindre la frontière goanaise. La moto nous lâche une nouvelle fois en pleine journée et nous devons la faire remorquer jusqu'à la prochaine ville. Forcés d'y faire escale pour la nuit, nous pourrions quand même repartir le lendemain. Nous sommes impatients de vendre la moto maintenant !

**vendredi 19 décembre au 26 décembre** : la mer enfin !  
 Après presque 4 mois de voyage 'terrestre', nous sommes heureux de découvrir les plages, les vagues, les cocotiers ; nous voici arrivés à Goa. Nous



choisissons de nous établir à Arambol, notre guesthouse :L'endroit est loin d'etre tranquille, grosse pression touristique avec ses nombreuses guesthouses, shops, restos et boulangeries. Apparemment les attentats à Bombay ont sacrément ralenti la fréquentation, il y a quand meme les irréductibles. Nous passons le temps entre plage, marche et moto. Incroyable comme le temps passe vite dans ce cas ! encore une semaine de passée !Goa, pour la fete et la techno, c'est archi mort... il ne se passe rien, c'est comme une station balnéaire sauvage. C'est dommage, on s'attendait à plus. Au moins pour la plage c'est paradisiaque, et si on marche un peu, on se retrouve presque seuls...24 decembre : petit message pour NoelNous pensons fort a vous tous amis et famille et vous souhaitons a tous de passer de tres bonnes fetes de fin d'annee, et vive 2009, qu'on espere plus gai que l'annee ecouleepour vous, une petite video surprise en direct de GOA, 30 degre a l'ombre[http://in.youtube.com/watch?v=qXI8VNT2Ve4&feature=channel\\_page](http://in.youtube.com/watch?v=qXI8VNT2Ve4&feature=channel_page)Gros bisous a tous26 decembre : retour aux transports en communEt oui, le papa Noel nous a aussi fait un cadeau : nous avons vendu hier la moto, en a peine une heure ! ca fait quand meme bizarre... on doit donc refaire les sacs et reprendre le rythme des transports en commun !On part donc demain direction le Sud encore et toujours, prochaine etape a Gokarna, back to Karnataka !Noel 2008 à GoaNous voilà au bord de l'eau, sous les cocotiers, par 30°, ayant troqué la yourte pour la hute en paille, entourés d'autres touristes, de bière et de barbeque de poissons. Les rassemblements de personnes sont interdits depuis les menaces qui ont suivi les attentas de Bombay. C'est donc au calme que nous passerons Noel, en trinquant à la Kingfisher ! Les quelques creches que nous croisons, les chants de Noel et les bonnets royses rappèlent l'héritage culturel et religieux laissé par les Portugais. Depuis nombre de Goannais sont chrétiens.27 decembre 2008 : on bouge ! Premiers déplacements sans la moto, dur ! au programme taxi - bus - bus - bus - tchouk tchouk - train - bus ; pas mal !Et en arrivant à Gokarna, une marche de 30 Min sur les rochers jusqu'à la plage de Kudlee. Mais la récompence est une plage sublime, quelques guesthouses au confort rudimentaire, et une ambiance clairement hippie. Ca joue, jongle, chante, on adhère directement. L'endroit est privilégié, la cote est inaccessible par voie motorisée et donc à l'abris des curieux. On prend notre rythme quotidien entre yoga (entre 8 et 10h), plage, marche, sieste, baignade et repas. Des vacances de routards !Nous resterons au moins 8 jours pour suivre l'intégralité de la session de yoga de 7 jours, nous laissant bercés par l'atmosphere "shanti" de l'endroit...31 decembre 2008 : Basta 2008 Dernier jour de 2008, on est content de tourner la page... alors on vous souhaite a tous de passer un bon reveillon, et on vous souhaite de tout coeur le meilleur pour 2009 ! vous envoyons pleins de bisous depuis l'inde et trinquons a votre sante a tous !! Peche au filet... ..sous les ordres du Chef !1er janvier 2009 : bonne année à tous !Nous nous levons en cette première journée 2009 après une grasse mat' et sentant les contre effets des quelques bières bues la veille (nous avons découvert hier la 'kingfisher strong', 660ml à 8°...)Il ne s'est pas passé grand chose hier soir ; feux d'artifice sur la plage ou tout le monde s'était regroupé ; rassemblements de musiciens et danseurs ; feux de camp sur la plage ; mais interdiction de faire du bruit!La police jouait au chat et la souris avec les fetards, et découragés, nous sommes rentrés nous coucher vers 2h. Tranquille pour cette journée, on alterne lecture, baignade et sieste, un air de vacances ! 3 janvier : dernière journée à Kudlee paradiseEt oui, tout bonne chose ayant une fin, nous rechausserons nos sacs à dos demain (toujours un peu plus lourds ; + un manuel de yoga de 500 pages + un bongo + quelques vetements...)Nous profitons de notre dernière journée de farniente après notre dernière leçon de yoga.Demain, nous partons vers Mangalore, courte étape avant Mysore.5 Janvier 2009 : une journée dans le busLevés dès 5h, après 2 kms de marche sur les roches avec nos sacs, nous apprécions presque de nous asseoir dans le bus direction Mangalore.6h après, arrivés à Mangalore, nous décidons de continuer avec le meme bus jusque Mysore, et re 7h de bus... et des paysages superbes, vallonnés, à travers les plantations de café et de bananes.Nous roulons assez vite, toutes fenetres et porte ouverte, enchainant les virages, quand tout à coup je vois mon sac qui était posé près du conducteur, faire un bon a l'exterieur ! le bus s'arrete un peu plus loin et nous retrouverons le sac dans un fossé...5 - 8 janvier 2009 : Mysore, ville des MaharajasArrivés à Mysore de nuit, nous découvrons les monuments magnifiquement illuminés, et trouvons un hotel proche.Le lendemain nous partons à l'assaut de la ville. La balade se révèle assez agréable, la circulation est fluide et on respire assez bien, il y a meme quelques trottoirs et feux rouge !!Nous visitons le palais du maharaja, ou on retrouve avec ses illustrations d'époque : avec la toque typique, turban croisé devant avec la plume... l'Inde du 19eme siecle et ses splendeurs. Jus de sucre de canne, pas mauvais !Mysore est la ville de l'encens et du bois de santal, nous visitons une petite fabrique tenue par un ex Mister India Bodybuilding 1982 ! aujourd'hui recyclé dans le commerce, nous lui achetons quelques échantillons par sympathie. Mister India c'est lui !! (a gauche ;-))Shopping session :La ville a un marché très vivant, entre étalages de fruits et légumes très variés et appétissants (nous en resterons aux tomates cerise et bananes, épices diverses, sucre de canne, et accessoires de pélerins. Nous affutons le couteau de poche et achetons des épices à renvoyer en France.On ne tarde pas à découvrir que Mysore est une ville cosmopolite, rassemblant hindous, chrétiens et musulmans. Les 3 communautés vivent et travaillent ensemble, en paix et dans un respect mutuel, un véritable exemple à suivre surtout dans notre monde actuel !3 jours après nous aspirons à bouger et partons en bus de nuit pour Cochin.9 janvier : Cochin, embleme du Kerala

myanmar - Myanmar (Birmanie)

Amelie

03-03-2009

ggg

Yangon - Myanmar (Birmanie)

Juergen

19-03-2009



2009 - Uebernachten im Flughafen Da unser Flug nach Yangon (Hauptstadt Burmas) bereits um 7 Uhr abhebt, haben wir uns entschieden unsere Nacht im Flughafen zu verbringen. In den letzten Tagen haben wir gelernt, dass die Asiaten Klimaanlage lieben und wenn sie eine haben, dann wird diese eissig kalt eingestellt. Im Shuttlebus zum Flughafen durften wir das erneut erleben und unsere Nacht in der Wartehalle war eine wirklich kalte und ohne wirklichen Schlaf! Naja, wir sind ja hart im nehmen. Nach einer Stunde Flugzeit treffen wir in Burma (der neue Name des Landes ist "Myanmar") ein. Wir sind gespannt was uns hier erwartet. Das Land ist immerhin in der Hand des Militaers und wird von ihnen diktatorisch und mit eiserner Hand regiert. Das Regime wird von der internationalen Gemeinschaft nicht anerkannt und finanziert sich durch den Export von Heroin und Naturreourcen (Teakholz,...). Den Einwohnern verbietet man mit den Touristen ueber Politik zu sprechen. Die Grenzregionen zu den Nachbarlaendern sind fuer Touristen Sperrzone. Touristen sind im Land dennoch willkommen, denn sie bringen Devisen ins Land und die Einheimischen freuen sich ueber jedes neue Gesicht. Uns wurde bereits von der enormen Gastfreundlichkeit der Einheimischen berichtet. Wir sind auf Land und Leute gespannt! Bereits am Flughafen blicken wir in lachende Gesichter. Nachdem alle Immigrationsformalitaeten abgeschlossen sind gehts mit einem Hotelshuttlebus ins Hotel, wo wir auf einige andere Touristen treffen. Dort bekommen wir ein Gratisfruehstueck (mit richtigem Kaffee!) und wir warten auf unser Zimmer welches noch gereinigt wird. Wir sind ueberrascht, dass wir noch kein Militaer gesehen haben. Wir hatten uns eher eine Situation wie in Tibet vorgestellt, wo es vor marschierenden Soldaten nur so wimmelte. Schnell begreifen wir, dass hier alles etwas versteckter ablaeuft. Wir beziehen unser Zimmer und schlafen erst mal ein paar Stunden, was uns trotz der Hitze und hohen Luftfeuchtigkeit nicht sonderlich schwer faellt. Am Nachmittag machen wir uns auf und erkunden etwas die Stadt. 09. Februar 2009 - Englische Kolonialbauten Burma war eine englische Kolonie, was das Stadttinnere Yangons stark gepraeagt hat. Die Stadt ist voll von prunkvollen Hauesern aus den 20er Jahren. Leider sind diese in einem sehr schlechten Zustand - man kann sich jedoch die vergangene Pracht dieser Stadt leicht vorstellen. Am Spaetnachmittag besuchen die "Shwedagon Paya" Pagode im Norden der Stadt. Eine 98 Meter hohe "Stupa" ziert diese Anreihung von Buddhisttempeln und macht es zum Wahrzeichen der Stadt. Glaubt man der Legende, so ist diese Pagode bereits 2500 Jahre alt. Wir schlendern in der Stadt herum und besuchen verschiedene Stadtviertel. Unser Abendessen holen wir uns in einem der zahlreichen Strassenlokale. Im Hotel treffen wir auf ein altes Ehepaar. Im Laufe des Gespraechs stellt sich heraus, das beide aus Burma stammen, das Land jedoch vor 30 Jahren verlassen haben und seither in Australien leben. Man erlaubte ihnen erstmals in 1993 wieder einzureisen, um ihre Familie zu besuchen. Wir nutzen die Moeglichkeit um mehr ueber die politische Lage herauszufinden. Die aeltere Dame erzaehlt uns viel ueber das Leiden der Bevoelkerung und macht uns darauf aufmerksam mit kritischen Fragen und Auesserungen vorsichtig zu sein. Sie meinte man saehe zwar wenig Militaer und Polizei in den Strassen, was uns aber nicht ueber die sehr hohe Anzahl an verdeckten Polizisten hinwegtaeuschen sollte! 10. Februar 2009 - 16 Stunden im Bus Am Spaetnachmittag nehmen wir den Nachtbus nach Mandalay, einer 700 KM noerdlich von Yangoon gelegenen Stadt. Auf den ersten Blick sieht der Bus ganz komfortabel aus. Ein Trugschluss. Die Sitze sind unbequem und die Klimaanlage macht aus dem Bus einen Gefrierschrank! Wir fragen uns warum die Asiaten so gerne frieren und finden keine Antworten!! 11. Februar 2009 - Ein Ex Moench als Touristenguide Nach einer sehr kalten und vor allem schlaflosen Nacht kommen wir um 7 Uhr in Mandalay an. Ein Taxi bringt uns zusammen mit einem Amerikaner und einer Philipinin (beide haben wir in Yangon kennengelernt) ins bereits gebuchte Hotel. Am Hotel angekommen, spricht mich ein Herr an und stellt sich als ehemaliger Moench vor. Nach den Aufstaenden der Moenche in 2007, welche vom Militaer blutig niedergeschlagen wurden, wurde er von diesem gezwungen sein Kloster zu verlassen. Seither arbeitet er in einem Schulprojekt fuer Dorfkinder. Er bot uns an fuer einen Tag unser Guide zu sein und uns kostenlos in die umliegenden Kloester zu bringen, in welchen man normalerweise Eintritt zahlen muss. Diese Eintrittsgelder kassiert das Militaer. Im Gegenzug sollen wir die gesparten Eintritte als Spende seinem Schulprojekt zur Verfuegung stellen. Der Kerl macht einen wirklich netten Eindruck auf uns und wir entscheiden uns dazu ihm zu folgen. Gleich nach dem Fruehstueck geht es los. Wir fahren mit einem lokalen Bus, welchen man auch als Pritschenwagen bezeichnen koennte, zur "Mahamuni Paya" Pagode. Diese ist fuer eine Buddhastatue bekannt, welche staendig mit neuen Goldplaettchen beklebt wird und somit immer "dicker" wird. Nur Maenner haben Zugang zur Statue. Im Anschluss ging es weiter ins einige Kilometer entfernte "Sagaing", bekannt fuer seine 500 Stupas und zahlreichen Kloester. Stellt euch vor ihr steht auf einem Berg und um euch herum blitzen hunderte goldene Tuermchen aus der nebligen Landschaft. Dieser Ort ist bei Buddhisten und Touristen fuer seine Meditationszentren bekannt. Es ist Zeit fuers Mittagessen und unser Guide bringt uns ins das Dorf seines Schulprojekts. Dort essen wir in einer traditionellen Wirtschaft und unterhalten uns ueber Land und Leute. Nach dem Essen machen wir uns auf dem Dach eines dieser "Pritschenwaegen" auf zur nachsten Station. Unser Ziel ist die 11 KM entfernte Stadt Amarapura, welche fuer die weltweit laengste Bruecke aus Teakholz bekannt ist. Dort geniessen wir den Sonnenuntergang und machen uns anschliessend auf den Rueckweg. Ein wirklich toller Tag geht zu Ende. Ohne unseren Moench haetten wir sicher nur die Haelfte gesehen! 12. Februar 2009 - Wir besuchen die "Moustache Brothers" Das Comedy Trio "die Moustache Brothers" gehoert sicherlich zu den bekanntesten Regimekritikern im Land. Seit mittlerweile 30 Jahren wettern sie gegen die Militaerdiktatur im Land, was ihnen im Ausland zu einem gewissen Ruhm verhalf. So wurden ihnen beispielsweise im deutschen und franzoesischen Fernsehen Reportagen gewidmet. Ihr Aufstand gegen das Militaerregime brachte ihnen sogar eine Wittmung in Hugh Grant's Film "About a boy" ein. Dieser "Ruhm" hat jedoch seinen Preis. Fuer ihre politischen "Witze" verbuessten 2 der drei Brueder bereits 7 jaehrige Haftstrafen, welche sie mit Zwangsarbeit verbrachten. Die verschiedenen kurzen Haftstrafen sind wahrscheinlich fast unzaehlbar. Seit 2002 hat ihnen das Regime ein Spielverbot erteilt. Seitdem laden sie jeden Abend Leute in ihr Haus ein und spielen dort einfach weiter. Aufmerksam geworden sind wir auf das Trio durch "Par Par Lay" (einer der drei Brueder), welcher uns in einem Café ansprach und uns zu



ihm "nach Hause" einlud! "Schaut einfach in eueren Reisefuehrer da schreiben sie auch ueber mich". Er hatte recht und wir sind abends hingefahren. Mit 6 weiteren Touristen sassen wir bei ihm in seinem bescheidenen Heim und liessen uns von dem Trio unterhalten. Wir haben schon bessere Comedy gesehen, aber der Ernst der Lage und die Courage dieser Menschen war es wert sich die Show anzusehen. Wir wurden aufgefordert Bilder zu machen und ueber die Lage im Land zu berichten. Dies tun wir hiermit. 13. Februar 2009 Wir kommen in Munja, einer verschlafenen Kleinstadt, an. Auf dem Plan steht ein Stadtbummel und das Planen unsere Weiterreise in eine weniger besuchte Region an der indischen Grenze. 14. Februar 2009 - ein Valentinstag mit vielen Ueberraschungen! Laut unserem Moench und einigen anderen Einheimischen, soll es nahe der indischen Grenze eine Kleinstadt geben, in die sich Touristen nur aeuserst sellten verirren. Dies liegt wohl zum einen an der weiten Anreise, zum anderen an der Regierung die Touristen dort einfach nicht haben will. Diese Zone, der "Chin" Staat, ist fuer Touristen meist Sperrgebiet und kann nur mit (wenn ueberhaupt) einer Sondergenehmigung und Guide besucht werden. Dies liegt daran, dass es in dieser Region wohl vereinzelt zu Kaempfen zwischen der Regierungsarme und "Rebellen" kommt. In die Stadt "Kalewa" (unser Ziel) gelangt man mittels Boot (14 h) oder Bus (12 h). Wir haben die Information bekommen, dass beides moeglich ist, auch wenn wir wohl mit einigen Kontrollen rechnen muessen. Schlimmstenfalls schicke man uns wieder zurueck, meinten Einheimische. Wir wollen mit dem Bus hin und mit dem Boot zurueck fahren. Bereits gestern haben wir uns Bustickets gekauft und einige Kopien unseres Reisepasses machen lassen. Diese werden scheinbar von den Militaerposten von Auslaendern verlangt. Als wir um 9 Uhr am Busbahnhof ankommen stellen wir fest, dass neben einem ueberfullten Bus noch einige Tiere mit von der Partie sind. Direkt hinter unseren beiden Sitzen stapeln sich einige Kartons mit hunderten zwitschernden Kueken. Naja, wir sind ja offen fuer alles. Im Bus ist man ueberrascht zwei Auslaender zu sehen und wir sind das Highlight der Reue. Wiedererwarten passieren wir alle Checkpoints ohne nach unseren Papieren gefragt zu werden - dachten wir bis 10 Minuten vor Ankunft. Kurz vor unserem Ziel passiert es dann doch. Passkontrolle und Frage nach unserem Reiseziel. Wir werden gefragt was wir hier machen, wo wir schlafen etc. Nach kurzer Zeit befiehlt der Polizist dem Busfahrer einen Umweg zu fahren und uns direkt an unserem Endziel "Kalewa" abzusetzen. Der vollbesetzte Bus setzt uns direkt vor einem Hotel ab. Es handelt sich nicht um das uns empfohlene Hotel, aber wir sind bereit fuer den selben Preis auch dort zu uebernachten. Trotz einiger Verstaendigungsprobleme verstehen wir die Zimmerpreise, welche unserem Budget entsprechen. In den folgenden Minuten gesellen sich immer mehr Leute zu uns. Man teilt uns auf einmal mit, dass wir nun den dreifachen Preis bezahlen sollen. Sehen wir aus wie ein Bankautomat! Wir entscheiden uns dazu in dem uns empfohlenen Hotel die Preise und Zimmerverfuegbarkeit nachzufragen. Amelie macht sich auf den Weg und ich warte am Hotel mit den Rucksaecken. Als sie zurueckkommt bestaetigt sie den uns bekannten Preis von 3 Dollar fuer ein Doppelzimmer. Wir verabschieden uns mit einem Laecheln vom ersten Hotel und marschieren zum Zweiten. Auf dem Weg dorthin werden wir von einem jungen, gut Englisch sprechenden Herrn aufgehalten, welcher uns sagt, dass unser Zielhotel voll sei. Wir glauben ihm kein Wort und laufen weiter. Er folgt uns. Am Hotel angekommen verdoppelt man uns beim Anblick des jungen Herrn sofort den Zimmerpreis. Wir begreifen, dass hier etwas faul ist. Freundlich aber bestimmt machen wir allen Anwesenden klar, dass wir uns nicht verarschen lassen. Es geht hier nicht ums Geld - es geht ums Prinzip! Es ist mittlerweile 22 Uhr und wir haben nach diesem langen Tag noch nichts gegessen. Genervt von der Hotelsuche und bereit die Stadt irgendwie wieder zu verlassen, setzen wir uns erst einmal in eine Wirtschaft und bestellen ein Bier und etwas zu essen. Es vergehen keine 5 Minuten und der Englisch sprechende Herr betritt das Lokal und setzt sich zu uns an den Tisch. Wir sind genervt und geben ihm deutlich zu verstehen, dass er sich schleunigst wieder verabschieden soll, denn wir haben keine Lust wegen ihm mehr zu zahlen. Er schaut uns an und erklaert uns, dass er fuer den Staat arbeitet und keinen Milimeter von uns weicht. Nun wird uns einiges klar. Bei dem blossen Anblick des Staatsdieners kalkulierten die Hotelbesitzer direkt seine "Kommission" mit in den Preis. Aus Angst vor irgendwelchen Folgen vermied man es weiter mit uns zu sprechen. Wir begreifen schnell, das der Staat uns hier nicht so gerne hat und uns nicht einfach so herumlaufen laesst. Mit der Praesenz unsers "Begleiters" sinkt gleichzeitig auch die Stimmung im Lokal. Waren die Gaeste vorher noch gut gelaunt, so herrscht jetzt eine etwas betruebtere Stimmung. Eine halbe Stunde spaeter kommt ein aelterer Herr zu uns an den Tisch und spricht uns auf Englisch an. Er wird von mehreren Personen begleitet, darunter auch einige in Uniform gekleidete Polizisten. Er meint wir sollen ihm folgen, er haette ein Hotel fuer 4 Dollar fuer uns organisiert. Wir folgen ihm und werden auf dem Weg zu zum Hotel mit Fragen geloechert. Wir erklaren ihnen, dass wir einen Tag bleiben wollen und dann mit dem Boot zurueckfahren moechten. Sie scheinen uns nicht zu glauben. Man ist ueberrascht Auslaender in dieser Region zu sehen. Wir muessen an dieser Stelle jedoch sagen, das man keineswegs gewalttaetig mit uns war! Dennoch hat man uns begrifflich gemacht wie es hier in diesem Land funktioniert. 15. Februar 2009 - Besuch der "Chin" Doerfer Wir sind an diesen Ort gekommen um das wirkliche Birma zu sehen und nicht nur die Orte die der Staat den Touristen gerne zeigt. Was kann schon passieren. Um in diese Doerfer zu gelangen muessen wir den Fluss (auf welchem wir am naechsten Tag per Boot zurueckfahren wollen) ueberqueren. Dafuer stehen Kanus mit Fahrern bereit. Zuerst wollen wir aber Fruehstuecken. Nach dem Fruehstueck gehen wir zum Fluss und sind nur wenig ueberrascht wieder auf einen Staatsmitarbeiter zu treffen. Dieser begleitet uns im Boot ueber den Fluss und laesst uns dann jedoch alleine. Im ersten Dorf angekommen gesellen sich interessierte Kinder zu uns. Die Erwachsenen sind gespalten zwischen Erstaunen und Skepsis. Als wir uns weiter ins Landesinnere bewegen, signalisiert man uns mit steigender Haeufigkeit, dass wir doch besser wieder ueber den Fluss zurueck in die Stadt gehen sollen. Anfaenglich ignorieren wir dies, geben aber gegen 15 Uhr nach. Den Tag verbrachten wir hauptsaechlich mit den Kindern, welche mit grossem Interesse unsere Fotoalben durchblaetterten und uns Tempel und das Dorf zeigten. Als wir wieder am Fluss ankommen, wartet bereits unser Staatsmitarbeiter auf uns. Zurueck in der Stadt erkundigen wir uns nach den Tickets fuer das Boot. 16. Februar 2009 -



Die Rueckfahrt Da unser Boot um 5 Uhr ablegt, klingelt unser Wecker bereits um 4 Uhr in der Frueh. Da es nur an wenigen Stunden am Tag Elektrizitaet gibt, haben wir unsere Rucksaecke bereits gepackt und finden uns fuer den Rest mit unseren Stirnlampen zurecht. Da die ganze Stadt ueber unsere Anwesenheit informiert ist, sind wir nicht ueberrascht als es gegen 4:15 Uhr an der Tuer klopf. Man moechte sicher gehen, dass wir nicht verschlafen. Gegen 4:30 Uhr sind wir am Hafen und kaufen fuer je 15 Dollar unsere Tickets (3x teurer als fuer Einheimische). Uns stehen 10 Stunden Fahrt bevor. Kurz vor 5 Uhr begeben wir uns aufs Boot. Um 5 Uhr kommt der Bootseigner zu uns und signalisiert uns, dass wir dieses doch bitte verlassen sollen. Wir weigern uns. Ein gut englisch sprechender Herr kommt uns zur Hilfe und vermittelt. Es stellt sich heraus, das der Bootseigner uns nicht mitnehmen will, weil er Kontrollen durch das Militaer befuerchtet und sein Geschaeff in Gefahr sieht wenn er uns transportiert. Mit Hilfe des Englisch sprechenden Herrn ueberzeugen wir ihn uns mitzunehmen und druecken ihm einige Kopien unserer Reisepaesse und Visas in die Hand. Mit einem Grummeln willigt er nach 30 Minuten Diskussion ein und nimmt uns mit. Eigentlich wollten wir entspannt auf dem Deck sitzen und die Natur genießen. Wir entscheiden uns aber dazu unsere Koepefe eher unter Deck zu lassen, um nicht unnoetig fuer Aufsehen zu sorgen. Dennoch koennen wir die Landschaft gut beobachten und bekommen das Leben am Flussufer ganz gut mit. Immer wenn uns die Einheimischen entdecken glauben sie als erstes ihren Augen nicht und werfen uns dann im Anschluss ein riesiges Grinsen zu! Kurz vor Ende unsere Reise werden wir dann doch kontrolliert. Die Kopien unsere Reisepaesse werden einbehalten und wir duerfen weiterreisen. 17. Februar 2009 - Zurueck in die Touristenregionen Nach einer Nacht in dem uns bereits bekannten Hotel in "Monywa" stehen wir wieder am Busbahnhof und warten auf unseren Bus nach "Pakoku". Von dort aus wollen wir direkt ein Boot nach "Bagan" nehmen. Gegen 15 Uhr kommen wir nach 4 Stunden Busfahrt und 2 Stunden auf dem Boot an. Wir suchen uns ein Hotel und ausser dem Abendessen bekommt uns da fuer heute auch nichts mehr nach draussen. 18.-19. Februar 2009 - Besuch der unzaehligen "Pagoden". Stellt euch vor man wuerde saemtliche europaischen Kathedralen nehmen und diese nach Manhattan Island verpflanzen. Mit diesem Bild laesst sich ganz gut beschreiben was man hier vorfindet. Ein Grossteil der ca. 4400 Tempel sind mehr als 800 Jahre alt. Wir konzentrieren uns darauf einige wenige anzuschauen. Alle zu besuchen ist wohl nahezu unmoeeglich. Um besser von A nach B zu kommen, leihen wir uns Fahrraeder, mit welchen wir uns auf meist sandigen Wegen fortbewegen. In Bagan ist man gut auf den Tourismus eingestellt. Von unseren Erlebnissen der letzten Tage ist hier nichts zu spueren. Wenn man lediglich diese typischen Touristenorte besucht, kann man leicht in den Glauben verfallen, dass alles ja gar nicht so schlimm ist wie man immer hoert... Genau dies duerfte das Ziel der Generaele in diesem Land sein. Wir sind sehr misstrauisch geworden. 20. Februar 2009 - Meine Schwester wird 18! Meine Schwester wird 18 Jahre jung und wir koennen nicht dabei sein! Wir wuenschen dir auf diesem Wege alles erdenklich gute. Moege das Leben als Erwachsene dir nur das Beste bereithalten! Fuehle dich umarmt und mit Kuessen bedeckt. 21. - 24. Februar 2009 - Wir schluepfen in unsere Wanderschuhe Nach einer 12 stuendigen Busfahrt kommen wir geraedert in "Kalaw" an. Unsere Sitzbank im Bus glich eher einer Holzpirtsche und die staubige Strasse in die auf 1320 Hoehenmeter gelegene Kleinstadt gab uns den Rest. "Kalaw" ist Ausgangspunkt fuer zahlreiche Wandertouren in die umliegenden Berge. Direkt nach unserer Ankunft organisierten wir unseren 3 taegigen Trekkingtrip zum "Inle" See. Um die Kosten fuer einen Guide gering zu halten, schlossen wir uns mit einem Englaender, einem Kanadier und einer Dame aus Singapur zu einer 5ern Gruppe zusammen. In den folgenden 3 Tagen sollten wir 45 Kilometer hinter uns bringen und in verschiedensten Bergdoerfern vorbeikommen. Gegessen und geschlafen wird bei Einheimischen und am 2. Tag in einem Kloster. Die sehr trockene und huegelige Landschaft erinnert uns teilweise an Spanien. Am 3. Tag kommen wir erschoept am "Inle" See an und ueberqueren diesen mit einem Langboot. Nach knapp 2 Stunden Fahrt durch Kanaele und ueber den See kommen wir am Hotel an und freuen uns auf eine Dusche. 25. Februar 2009 - Nichtstun Wir waschen unsere staubigen Klamotten und spannen aus. 26. Februar 2009 - 01. Maerz 2009 Wir gehen es entspannt an und wollen unsere letzten Tage in Birma ohne Hetze verbringen. Auf dem Programm steht die Erkundung des See und seiner umliegenden Pfahldoerfer. Dies tun wir an einem Tag mit dem Fahrrad, am zweiten mit einem Langboot samt Fahrer und am dritten Tag mit einem Kanu. Wenn wir nicht gerade am oder auf dem Wasser sind, wird gelesen oder sich mit ausgiebigem Fruehstuecken beschaeftigt. In Birma ist das Fussballspielen (oder besser jonglieren) mit einem geflochtenen Rattanball so etwas wie ein Nationalsport. Nachdem ich bereits des Oeffteren mit einigen Einheimischen gespielt hatte, kaufte ich mir nun selbst einen solchen "cane ball". Diesen teste ich direkt mit den Hotelangestellten und einem spanischen Rucksacktouristen. 01. Maerz 2009 - Zurueck in die Hauptstadt Nach einem ausgiebigen Fruehstueck gehts zum Bus, in welchem wir die Naechsten 18 Stunden (und somit unsere Nacht) verbringen werden. Die ersten 8 Stunden gehts ueber Stock und Stein was dem Bus einen Plattfuss beschert. Das Rad ist aber innerhalb von 20 Minuten ausgetauscht (man kennt das Problem hier) und es kann weitergehen. Im Bus werden wir mit birmanischen Popsongs (viele davon Coversongs westlicher Hits) "verwoehnt". Da wir direkt ueber dem Motor sitzen ist es uns auch nicht kalt - ganz im Gegenteil. Die Sitze sind aber ganz angenehm. Resume Nach knapp einem Monat in Birma, das ja seit einigen Jahren wieder Myanmar heisst, ist es Zeit fuer ein kurzes Resume. Ich moechte versuchen das Land mit 10 kurzen Saetzen zu beschreiben: 1. Eine Militaerdiktatur die versucht den Touristen ein falsches Bild zu vermitteln und sich ueber ihre Dollar freut. 2. Eine herzengute Bevoelkerung die eine solche "Regierung" sicherlich nicht verdient hat und sich ueber jeden Besucher freut und das nicht (nur) wegen seiner Dollar. 3. Pagoden und Tempel wohin man schaut. 4. Buddhismus ist fuer die Einheimischen mehr als eine Religion, es ist ihr Leben. 5. Rotgefaerbte Gehwege und Zaehne. Speziell die Maenner kauen immer und ueberall "Betelnuts", welche sie dann einfach ausspucken. Eine Volksdroge. 6. Maenner in Roecken. 7. "Aung San Suu Kyi" Friedensnobelpreistraegerin und lebender Widerstand gegen das Militaerregim. 8. "Shan" Nudeln, eine leckere Nudelspeise und das von uns meistgegessenes Gericht. 9. "Thanahka", eine zum Schutz vor Sonnenbrand auf die Haut aufgetragene



Mixtur aus Holzmehl und Wasser. Wird fast ausschliesslich von Frauen getragen. 10. Diverse Landschaften welche von unterschiedlichen ethnischen Gruppen bevoelkert werden. Zum Schluss noch ein paar Zahlen: 1 US Dollar = 1000 Myanmar Kyat 1 FL. Wasser = 300 Myanmar Kyat 1 x Shan N. = 600 Myanmar Kyat 1 x Essen = 1500 Myanmar Kyat 1 St. Internet = 1500 Myanmar Kyat 1 Fl. Bier = 1600 Myanmar Kyat DZ Hotel = 10 US Dollar Ein Buch das man gelesen haben sollte: George Orwell's "Burmese Days".

## 4000 Iles - Don Det - Laos

Juergen

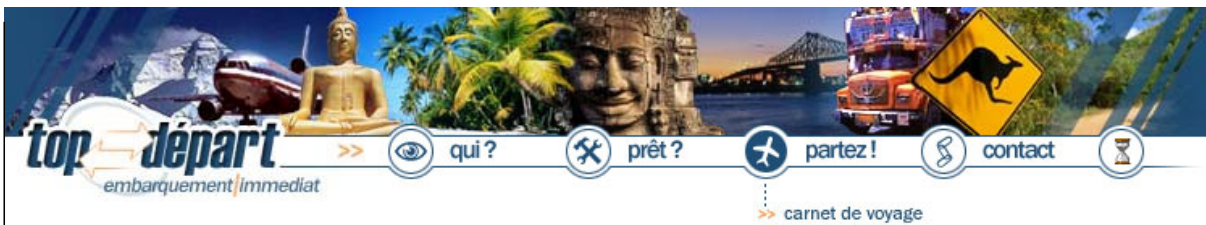
01-04-2009

21. - 22. Maerz 2009 - auf dem Weg nach Laos Die naechste Etappe ist "Mae Sai", eine Grenzstadt zu Birma/Myanmar. Die meisten Touristen die hierher kommen, ueberqueren die Grenze fuer einen Tag, um eine Verlaengerung fuer ihr Thai Visa zu bekommen. Wir sind einfach nur hier um dem Treiben in der Stadt zuzuschauen. Wir uebernachten in einer Bambushuette direkt am Grenzfluss, von welcher wir gute Sicht ins Nachbarland haben. 23. Maerz 2009 Unser erklaertes Ziel fuer heute ist die Stadt "Chiang Kong", von welcher wir am naechsten Tag nach Laos uebersetzen wollen. Mit einem kleinen Umweg (ueber "Chiang Saen) und 2 mal umsteigen, schaffen wir dies problemlos in wenigenn Stunden. In "Chiang Kong" suchen wir uns erst mal ein Hotel. Wir werden mal wieder in einer Bambushuette fuendig und haben -wie bereits an der Grenze zu Birma - einen wunderbaren Blick aufs Nachbarland, dieses mal jedoch auf Laos. Am naechsten Morgen stehen wir frueh auf und begeben uns zum Grenzposten. Alles geht relativ schnell und wir sitzen wenige Minuten spaeter in einem Boot, welches uns auf die andere Flussseite des "Mekong" bringt. Wir sind in Laos - so schnell geht das. In Grenzstaedten gibt es wohl nie etwas zu sehen und deshalb wollen wir so schnell wie moeglich weg von hier. Wir haben die Grenze absichtlich hier ueberschritten, da wir hier die Moeglichkeit haben mit einem so genannten "Slowboat" in 2 Tagen auf dem "Mekongfluss" nach "Luang Prabang" zu reisen. Mit solchen Booten haben wir bereits gute Erfahrungen in Birma gemacht und erhoffen uns das selbe hier. Wer wuerde denn nicht gerne entspannt 2 Tage auf dem Mekong herumschipperrn? Leider werden wir beim betreten des Bootes etwas negativ ueberrascht. Es handelt sich keineswegs um ein regulares Schiff fuer jedermann, sondern um ein mit Touristen vollgepacktes Boot. Die Romantik ist schnell verfliegen. Zum Schlafen machen wir an einer der Doerfer am Mekongufer fest, welches sich auf die Touristenmassen spezialisiert hat. Anstatt typischer Strassenhaendler finden wir hier Touristenhotels und teure Restaurants. Wir sind etwas enttauscht. Gott sei Dank entschaedigen die schoenen Ausblicke vom Boot etwas. 24. Maerz 2008 - French cuisine in Luang Prabang "Luang Prabang" kann seinen franzoesischen Einfluss nicht verleugnen. Die Kolonialherren haben Laos nicht nur das Baguette, sondern auch einen Haufen schoener Bauten hinterlassen. Uns gefaellt es hier und wir werden es wohl einige Tage hier aushalten. Am naechsten Tag erkunden wir die Stadt und halten Ausschau nach verschiedenen Aktivitaeten. In den folgenden Tagen besuchen wir mit dem Boot eine am Mekong gelegene Grotte, welche verschiedene Buddastatuen beherbergt und fahren zu einem riesigen Wasserfall auserhalb der Stadt. Es wimmelt hier nur so von Moeglichkeiten die Umgebung sportlich zu erkunden. Neben Trekking, Mountainbiking und Kajakfahren gibt es eine Vielzahl weiterer Aktivitaeten fuer Adrenalinjunkies. Leider alles etwas teuer - wir warten bis wir weiter im Landesinnern sind, da soll es guentiger sein. 27.- 29. Maerz 2009 - In Laos' Berchtesgaden Wir quaehlen uns frueh morgens aus dem Bett und fahren mit einem "Tuk Tuk" (dreiraedriges Taxi) zum Busbahnhof. Wir wollen mit dem lokalen Bus (guentiger als Touristenbusse) nach "Nong Khiaw" fahren. Normalerweise sind die Lokalbusse immer etwas unbequemer als die speziellen Touristenbusse Bisher hat uns das aber nie gestoert. Neben dem geringeren Preis kriegt man dazu auch noch einen Einblick in die lokale Kultur. Als der freundliche Ticketverkaeuer jedoch auf einen wirklich kleinen und brechend vollen Minibus zeigt, sind wir etwas geschockt. Stellt euch einen VW Bus in der Pritschenwagenausfuehrung vor. Auf der Pritsche sind zwei Baenke und zwischen den Baenken stapeln sich Kartons fast bis zum Dach (ja, der Pritschenwagen hat ein Dach), weil der Gepaecktraeger auf dem Dach bereits voll ist. Wir sind der Meinung, dass die Karre voll ist, der Fahrer moechte jedoch noch etwas warten. Er faehrt erst los wenn er seine ZWANZIG Fahrgaeste hat. Nach einer Viertelstunde sind die restlichen Mitfahrer gefunden. Wir quetschen uns ins Fahrzeug und es geht los. Nach 3 Stunden (auf verblueffend guten Strassen) kommen wir in "Nong Khiaw" an. Stellt euch Berchtesgaden mit Asiaten als Einwohner vor und ihr habt ein gutes Bild von dieser kleinen Stadt. Zwar sind die hiesigen Berge nicht so hoch wie der Watzmann, dafuer ist der "Nam Ou" Fluss aber um einiges breiter als die Saalach. Ich finde die Berge hier nicht weniger attraktiv als die Berchtesgadener. Nach dem Mittagessen gehts zu den "Tham Pha Tok" Grotten, in welchen sich die Einheimischen waehrend des 2. Indochinakrieges vor den Bombardements schuetzten. Auf dem Weg dorthin werden wir von einem ordentlichen Regenschauer abgeduscht. Dieser hat auch den Kassierer vor den Grotten in den vorzeitigen Feierabend verjagt. Da wir nun aber hier sind, lassen wir uns von dem Absperrzaun nicht aufhalten und besuchen die Grotten trotzdem. Am naechsten Tag gehen wir etwas wandern und erkunden das Umland. 29. Maerz 2009 - Es geht weiter flussaufwaerts Nach dem Fruehstueck laufen wir zum Bootanlegeplatz, kaufen unsere Tickets und tuckern mit dem naechsten Boot eine Stunde flussaufwaerts. Unser Ziel ist das Dorf "Muang Ngoi Neua", welches in unserem Reisefuehrer als landschaftliches Juwel beschrieben wird. Der Reisefuehrer hat recht. Wir quartieren uns fuer umgerechnet 4 Euro in einem Guesthouse ein und geniessen fuer den Rest des Tages den Ausblick von unserer Terasse auf die Berge und den Fluss. 30. Maerz 2009 - Wir gehen in den Wald Da wir ja ein wenig von den von uns besuchten Orten sehen wollen, quaelen wir uns um 6:30 Uhr aus dem Bett. Wir wollen die umliegenden Doerfer besuchen und damit frueh loslegen, um der Mittagshitze auszuweichen. Gegen 8 Uhr laufen wir los und erreichen eine Stunde spaeter das erste Dorf. Wir entscheiden uns beim Anblick des Hinterlandes spontan unsere "Doerfertour" abzubrechen und in die mit exotischen Bauemen bedeckten Huegel aufzusteigen. Als wir das Dorf verlassen, werden wir beim Anblick einiger



entschaerfter Bomben am Strassenrand an die traurige Vergangenheit des Landes erinnert. Zwischen 1964 und 1973 wurde Laos von den Amerikanern sprichwoertlich ausgebombt. Die USA liessen in unzähligen Einsaetzen ueber 2 Millionen Bomben auf das Land fallen, wovon ca. 30 % nicht detonierten und Laos heute zu einem bombenverseuchten Land machen. Die Amerikaner wollten vietnamesische Truppen in Laos vernichten und trafen oft die Zivilbevoelkerung. Aus Sicherheitsgruenden laufen wir lediglich auf den Trampelpfaden. Wir durchqueren fuer 3 Stunden eine dschungelartige Huegellandschaft. Wunderschoen! Auf dem Rueckweg faengt es an heftig zu regnen, was uns bei der Hitze aber wenig stoert.

31. Maerz 2009 - Zurueck nach "Luang Prabang"Wir fahren zurueck nach "Luang Prabang". Wir wollen unsere Emails checken und am naechsten Tag weiterreisen.02. April 2009Wir steigen morgens in den Bus in Richtung "Phonsavan", einer Stadt mit knapp 50000 Einwohnern. Nach einer regnerischen und kurvenreichen Fahrt in den noerdlichen Bergen kommen wir gegen 6 Uhr abends an. Wir hatten eine Stunde Verspaetung. Grund war ein Auffahrunfall. Ein Kleinbus rutschte mit geringer Geschwindigkeit in einer Kurve gegen unseren Bus. Keine Verletzten, nur Blechschaden. In "Phonsavan" gibt es 2 Sehenswuerdigkeiten:- Die "Plain of Jars", ein Plateau mit 2000 Jahre alten Steinkruegen, von welchen man die Herkunft und deren Sinn nicht kennt. Die Unesco arbeitet jedoch daran.- Die Wunden der amerikanischen Bombardements waehrend des "Secret war" zwischen 1964 - 1973. Wir wollen beides sehen und entschliesen uns zu einem Tagesausflug mit Guide. Mit von der Partie werden zwei Israelis sein, die wir im Bus kennengelernt haben. 03. April 2009 - Auf den Spuren der AmerikanerWir treffen uns morgens um 8 Uhr und schauen uns zur Einfuehrung ins Thema einen einstuedigen Film ueber das explosive Problem (Bomben die in enormer Zahl undetonierte im/am Boden liegen) des Landes an. Im Anschluss fahren wir zum Markt und decken uns mit Essen fuer den Tag ein, bevor wir zu den Bombenkratern fahren.Nach zwanzig Minuten Fahrt im Minivan kommen wir auf einem mit Kratern uebersaeten Huegel an. Wir laufen etwas ueber das Feld und lassen uns erklaren was hier vor einigen Jahrzehnten passiert ist. Laos ist weit davon entfernt sein explosives Problem geloest zu haben. Es fehlt an Geld und Manpower und selbst damit wuerde es noch eine lange Zeit dauern bis Laos "UXO" frei ist. Seit Kriegsende starben hier bereits ueber 20000 Menschen, vor allem Bauern und Kinder die mit den von ihnen gefundenen Bombies spielten.Alle diese vorab Informationen konnten mein Erstaunen beim Anblick eines "Bombie" - direkt zu unseren Fuessen - jedoch nicht schmaelern. Unsere Guide fuehrte uns zu zwei auf dem Feld liegenden, undetonierten "Bombies". Diese sind von Mienensuchtrupps gefunden worden, konnten aber noch nicht gesprengt werden. Es ist ein komisches Gefuehl vor einem solchen Teil zu stehen. Zur Erklarung: Ein Bombie ist eine runde Sprengkapsel. 600 dieser Sprengkapseln sind in einer "Bombe", die von B52 Bombern abgeworfen wurden enthalten. Im Flug oeffnet sich die Bombenkapsel und gibt die 600 Bombies frei. Diese streuen sich in einem grossen Radius. Wenn man bedenkt, das mehr als 2 Millionen Tonnen Bomben abgeworfen wurden, kann man sich vorstellen wie es hier aussieht. Das Land ist verseucht. Unser Guide arbeitete selbst als Mienensucher und kennt sich gut im Gebiet aus.Wir fahren weiter zum "Bombendorf". Die Bewohner nutzen hier die Bombenkapseln und sonstiges Metal was vom Himmel fiel zur Konstruktion ihrer Hauser. Die Grundpfaehle ihrer auf "Stelzen" stehenden Hauser sind in diesem Dorf Bombenkapseln. Wir sehen auch Gaerten in denen die Kapseln als Blumenkuebel fungieren. Zum Mittagessen wandern wir zu einem naheliegenden Wasserfall und nehmen ein erfrischendes Bad. Spaeter geht es zu den "Jars".Abends sitzen wir bei einem Buffet bis spaet in die Nacht zusammen. Der Cousin unseres Guides wollte uns unbedingt seinen selbergebrannten Schnaps naeherbringen. Ich habe getestet und fuer gut befunden. Am naechsten Tag verschieben wir unsere Abreise von 8 Uhr auf 10:30 Uhr. Es stehen uns 8 Stunden im Bus bis zum naechsten Ziel "Viang Vieng" bevor. 04. April 2009 - Ankunft in "Vang Vieng"Wir steigen nach einer langen Reise aus dem Bus und begeben uns mal wieder auf die Suche nach einer Unterkunft. Wir entscheiden uns fuer eine Bambushuetten am Fluss.Die Stadt hat ca. 25.000 Einwohner und lebt fast ausschliesslich vom Tourismus. Es wimmelt hier nur so an Unterkuenften, Internetcafés und Restaurants. Besonders die Videobars, in welchen amerikanische Soaps rauf und runter laufen, scheinen hier der grosse Renner zu sein. Die grosse Attraktion hier ist aber "Tubing". Man laesst sich in einem aufgeblasenen Lkw Schlauch den Fluss hinuntertreiben und kehrt auf dem Weg in diversen Bars ein. Abends sieht man dann haufenweise besoffene Touristen in Badehosen und Bikinis in den Strassen herumliegen. Da es nicht ganz ungefaehrlich ist sich mit ein paar Bieren in schnell fließenden Wasser zu bewegen, sieht man auch viele humpelnde Zeitgenossen mit dicken Verbaenden. Was denken die Einwohner wenn sie all dies sehen? Was fuer ein Bild haben sie vom Westen? Sicherlich kein gutes! Wir entscheiden uns gegen das "Tubing". Nichts gegen ein gepflegtes Bier (oder zwei...), aber nicht unter diesen Umstaenden. Waere die umliegende Landschaft nicht so schoen, haetten wir uns sicherlich bereits nach einem Tag aus diesem Disneyland fuer Touristen verabschiedet. In den naechsten beiden Tagen erkunden wir das Umland - speziel die unzähligen Hoehlen und Grotten. Da wir nicht alle besuchen koennen, entscheiden wir uns fuer eine grosse. Mit guten Schuhen und vollen Akkus in unseren Stirnlampen gehts in die Hoehle. Obwohl wir uns staendig Orientierungspunkte suchen, verlieren wir kurzfristig unsere Route und wissen nicht wie wir wieder rauskommen sollen. Wir kraxeln etwas herum und finden den Weg nach draussen einige Minuten spaeter. In Europa wuerde man einen in so eine Hoehle erst gar nicht reinlassen. Am Fuss der Hoehle ist eine Lagune mit kristallklarem Wasser und wir goennen uns ein Bad! 07. bis 09 April 2009: Bedbugs in der Hauptstadt!Wir verlassen "Vang Vieng" in stromendem Regen und erreichen "Vientiane" - die Hauptstadt des Landes - bei Sonnenschein.Verschwitz und muede vom Gewicht unserer Rucksaecke laufen wir von Guesthouse zu Guesthouse und muessen feststellen, dass alle voll sind. Nach einer kleinen Weile werden wir fuendig. Das Zimmer ist guenstig, dafuer aber dunkel, direkt neben der Rezeption gelegen und etwas heruntergekommen. Wir nehmen es trotzdem.Es scheint als wuerde uns das Pech in dieser Stadt verfolgen: Neben der enormen Hitze in der Stadt machen wir Bekanntschaft mit einigen Einheimischen, die uns Touristen wohl fuer dumm halten. Man will uns ein vertrocknetes Sandwich andrehen und im Hotel



verneint man die Existenz von Regionalbussen, um uns ein Ticket fuer einen der teuren "VIP" Buse fuer Touristen zu verkaufen. Sehen wir aus wie laufende Geldautomaten oder was! Das ganze geschieht immer mit einem Laecheln. Asiaten sind immer freundlich - selbst wenn sie einen beschissen wollen. Waehrend der Nacht werden wir von einer Maus geweckt, die ungeniert in unseren Sachen rumwuehlt und am naechsten Morgen wundern wir uns ueber einige komische Insekten in unserem Bett und Moskitonetz. Amelie beklagt sich schon kurz nach dem Aufstehen ueber eine enorme Anzahl an Insektenstichen. Diese sind ueber ihren ganzen Koerper verteilt. Am Anfang glauben wir an Moskitostiche, fragen uns aber schnell ob dies angesichts der Groesse (teilweise angeschwollen auf die Groesse eines 2 Euro Stuecks) und Anzahl ueberhaupt moeglich ist! Im Laufe des Tages werden die Schwellungen immer schlimmer und wir finden in einer Apotheke eine Creme, die zumindest den Juckreiz eindaemmen kann. Wir haben keine Lust mehr laenger in der Stadt zu bleiben und entscheiden uns die Stadt frueh (mit einem Regionalbus!) am naechsten Morgen zu verlassen. Aufgrund der Maus und der Insekten haben wir das Zimmer gewechselt (im selben Hotel). Als wir abends zurueck in unser neues Zimmer kommen werden wir von einer Maus auf dem Nachttisch ueberrascht. Leider ist es zu spaet das Hotel zu wechseln und wir legen uns ins Bett. Amélie macht diese Nacht kein Auge zu und beklagt sich erneut ueber Insektenstiche. Wir stehen um 5:30 Uhr auf und nehmen den ersten Bus nach "Pakse". 11. und 12. April 2009 : Party in "Pakse" Es geht weiter in den Sueden. 270 Kilometer und 6 Stunden Fahrt trennen uns von unserem Ziel "Pakse". Unser Regionalbus haelt alle 10 Minuten, um Leute ein- und aussteigen zu lassen. An Bord sind neben den Fahrgaesten auch ein Motorrad, verschiedenste Kartons und einige Zusatzstuehle. Direkt nach der Ankunft suchen wir das Krankenhaus auf, um Amelie etwas Linderung zu verschaffen. Die Insektenstiche sind dick geschwollen und jucken fuerchterlich. Der Arzt ist andersweitig beschaeftigt (ein Mann liegt regungslos und mit Infusionen im Behandlungszimmer) und fertigt Amelie mit "keine Ahnung was das ist" ab. Wir gehen ins Internetcafé und suchen nach Infos zu diesen komischen Insektenstichen. Wir werden fuerdig: Es handelt sich um "Bedbugs", die sich in den Matratzen einisten und sich Nachts vom Blut der Gaeste ernaehren. Komischerweise haben sich die kleinen Tierchen nur an Amelie vergriffen. Wir gehen zurueck zum Krankenhaus und besorgen uns in der dortigen Apotheke die richtigen Medikamente. Pakse ist eine typische Kleinstadt. Nach dem Abendessen laufen wir ein bisschen durch die Gassen und halten vor einem Haus mit lauter Musik an. Ein Gruppe Jugendlicher hat dort alles fuer eine Party vorbereitet und laedt uns ein mitzufeiern. In zwei Tagen starten die Feierlichkeiten fuer das Lao Neujahrsfest, welches drei Tage dauert und hier wird schon mal vorgefeiert. Vier Stunden und einige Biere spaeter sind die negativen Erlebnisse aus der Hauptstadt vergessen. Entfernt von den Touristenstroemen sind die Lao Leute wirklich klasse! 12. bis 14. April 2009: Baden in "Tadlo" Wir quaelen uns frueh aus dem Bett und steigen in den Bus mit dem Ziel "Tadlo Wasserfaelle" auf der Bolevan Hochebene. Wir fahren an endlosen Caféplantagen (ein Erbe der franzoesischen Kolonialherren) vorbei. Im Dorf neben den Wasserfaellen finden sich einige wenige Unterkuenfte. Die Konstruktion eines "Holidayresoerts" laesst aber auf die Zukunft des Dorfes schliessen. Die Hitze ist nur schwer ertraeglich und wir suchen (wie die Einheimischen) etwas Erfrischung im Wasser. 15. April 2009 - Zurueck nach Pakse Wir fahren zurueck nach "Pakse" um unser uebriges lokales Geld in US Dollar umzutauschen. Diese brauchen wir fuer unsere Weiterreise nach Cambodga, wo wir die ersten Tage auf keinen Geldautomaten stossen werden. In Pakse koennen wir in einer Bank zu guten Raten tauschen. Im Anschluss leihen wir uns einen Roller und fahren damit ins 50 Kilometer entfernte "Nuang Luang", ein kleines Dorf in dem Kaffeebauern eine "Fairtrade" Genossenschaft gegruendet haben. Keiner im Dorf spricht Englisch und wir erfahren leider wenig ueber den Kaffeeanbau. Wir schaffen es aber uns einen Kaffee zu bestellen und geniessen diesen in Gesellschaft der Dorfeinwohner. Auf dem Rueckweg machen wir Halt am "Tat Yuang" Wasserfall, welcher als einer der groessten Wasserfaelle Suedostasiens gilt. Als wir dort herumschlendern, treffen wir auf die Bande Jugendlicher, welche uns vor ein paar Tagenauf au ihre Party einladen. Erneut laedt man uns auf ein Bier ein. Wir verneinen jedoch. Wir muessen ja noch fahren. Auf dem Rueckweg werden wir von einem Unwetter ueberrascht und kommen tropfnass in Pakse an. 16. April 2009 - 4000 Inseln Unsere letzte Station in Laos sind die sogenannten 4000 Inseln im Sueden des Landes. Es handelt sich hierbei um ein Archipel von Sandbaenken und kleinen Inseln inmitten des Mekongflusses. Im Sueden des Archipels liegt die Insel "Don Det", auf welcher man in einigen Guesthouses Unterschlupf findet. 16. bis 20. April 2009 Don Det ist klasse und wir sind froh, dass wir den Weg bis hierhin auf uns genommen haben! Nachdem wir den Fluss per Boot ueberquert haben, begeben wir uns direkt auf die Suche nach einer Unterkunft. Bereits nach wenigen Metern werden wir von einer Amerikanerin um die 50 angehalten. Sie empfiehlt uns waermstens das Guesthouse in welchem sie untergekommen ist und wir schauen uns einen der auf Stelzen stehenden "Bungalows" an. Fuer 3 Euro die Nacht gibts ein Bett plus Moskitonetz - das wars. Reicht uns aber. Der Bungalow hat eine kleine Terasse mit 2 Haengematten und einer tollen Aussicht auf den Mekong. Direkt neben uns ist eine perfekte Stelle zum schwimmen und um sich abkuehlen. Es herrscht hier ein wirkliches Inselfeeling. Alles scheint etwas langsamer zu funktionieren. Zudem kommt, das in Laos im Moment das neue Jahr gefeiert wird. Man feiert (und trinkt) hier eine ganze Woche. Wir fragen uns wie die Einheimischen bei dieser Hitze bloss hinkriegen. Bevor wir weiter nach Cambodga reisen, gibts hier nach ein Resume zu Laos:- die Einheimischen sind eher entspannt und lassen sich nur schwer aus der Ruhe bringen. Manchmal muss man sie fast schon ueberreden einen mit ihrem Taxi mitzunehmen oder im Restaurant bedient zu werden.- klebriger Reis (sticky rice) hat sich zu einem taeglich von uns konsumierten Nahrungsmittel etabliert. - Papayasalat, Kokosnusscurrys und das Baguette haben bei uns einen bleibenden Eindruck hinterlassen! - Der Lao Kaffee den die Franzosen vor 100 Jahren erstmals hier angepflanzt haben.- Die thailaendische und chinesische Influenz auf die Gesellschaft und Wirtschaft. Man schaut Thai Fernsehen (und nimmt einen Grossteil der Kultur an) und kauft chinesische Motorroller. - Das "beer Lao", welches wirklich ueberall erhaeltlich ist und unheimlich gut vermarktet wird (Sponsoring, Werbung etc.)... und es schmeckt auch noch gut!- der "Lao Lao". Lokaler Schnaps von unterschiedlicher Qualitaet welchen die Einheimischen gerne



mit Touristen teilen und speziell zum Neujahrsfest in grossen Mengen trinken.- der Mekong und sein sicherlich grosser Beitrag zur Identitaet und Kultur des Landes. Wir haben die Haelfte unserer Zeit in Laos an seinen Ufern verbracht.- Das "slow boat" von der thailaendischen Grenze nach Luang Prabang; die wohl schlechteste Einfuehrung ins Land und ein strategischer Fehler. Wir haetten den Landweg ueber den Norden nehmen sollen und dieses "Touriboot" lassen sollen! Einige Zahlen :1 Euro = 11 000 kip 1 L Wasser = 2 000 K1 L Benzin = 7 000 K1 Baguette (klein) = 3 000 k1 Doppelzimmer (D.schnitt) = 55 000 K1 Currygericht + Reis = 15 000 Klneternet = zwischen 6 000 und 20 000 K die Stunde

## Kep et Kampot - Cambodge

Juergen

05-05-2009

20. April 2009 - Cambodge ruft! Wir stehen, wie am Vortag mit dem Busticketverkaefer ausgemacht, um 7:40 Uhr mit gepackten Rucksaecken am Mekongufer. Er soll uns mit seinem Boot ans Festland bringen, wo uns der Bus cambodgianisch Grenze erwartet. Nach einer halben Stunde warte ich mich nach dem Kerl zu schauen. Als ich in seinem Buero ankomme stelle ich fest, dass er uns schlichtweg vergessen hat. Er versichert mir jedoch, dass wir den Bus noch erreichen werden. Wir fahren gemeinsam mit dem Boot zu unserem Bungalow, um Amelie aufzuladen. Ein halbe Stunde spaeter kommen wir am Festland an und sind genauso schnell auch im Bus in Richtung Cambodge. An der Grenze angekommen, erledigen wir die Visa Formalitaeten und zahlen neben den 21 Dollar fuer Visa auch noch 2 Dollar "Teegeld". Dieses wandert wohl direkt in die Tasche der Zoellner. Ein Australier erzahlt uns spaeter im Bus, dass es hier mit den 2 Dollar noch guenstig waere. Er haette an anderen Grenzuebergaengen schon mehr bezahlt. Nach den ganzen Grenzformalitaeten steigen wir in einen Bus nach "Stung Treng" bringt. "Stung Treng" soll unsere erstes Ziel in Cambodge sein. Dieser Stop hat nichts Besonderes. Lediglich ein Zwischenstop, um einen langen Tag im Bus zu vermeiden. Als wir in der Stadt ankommen und ein Hotel suchen begegnen wir einem oesterreichischen Paarchen, welches wir bereits aus dem vorigen Bus kennen. Sie wollen direkt weiterreisen. Es gibt aber zu dieser Zeit keinen Regionalbus mehr und sie haben sich bereits nach Taxen und Minivans umgesehen. Diese sind natuerlich auch etwas teurer. Sie wollen nach "Ban Lung". Dies ist auch unser Ziel und wir lassen uns von Oesterreichern motivieren mitzufahren. Der Hotelbesitzer organisiert uns einen Minivan, welchen wir nach einer halben Stunde gegen einen ueberfullten, etwas groesseren Minivan tauschen. Die Fahrt ist eng und holperig. Wir aergern uns, dass wir nicht in "Stung Treng" uebernachtet haben. 20. bis 22. April 2009 - Baden im Vulkankrater "Ban Lung" ist eine kleine, staubige Stadt in der Provinz "Ratanakiri". In der Stadt selbst gibt es nichts zu sehen. Das Umland dagegen ist um einiges interessanter. Es gibt hier eine Vielzahl an Wasserfaellen und einen See in einem Vulkankrater, welcher sich wunderbar zum schwimmen eignet. Am naechsten Tag leihen wir uns einen Roller und fahren zum "Yeak Laom" See. Wuessten wir nicht, dass es sich um einen Vulkankrater handelt, haetten wir auf den erste Blick sicher nichts besonderes erkannt. Auf den zweiten Blick faellt uns jedoch sofort das kristallklare Wasser und die Runde Form des Sees auf. Das Wasser ist angenehm warm. Als wir lesenden an einem der Stege sitzen, kommen drei Jugendliche mit Schwimmwesten auf uns zu (sie koennen nicht schwimmen). Zwei gehen direkt "schwimmen" und ein Maedchen setzt sich zu uns. Sie gibt es zu verstehen, dass sie auf uns wartet. Sie will mit uns ins Wasser. Wir tun ihr zur Belustigung der ganzen Mannschaft den Gefallen. Cambodianer scheinen sehr offene und nette Leute zu sein! Am naechsten Morgen wird Amelie unsanft von einer Maus im Bad erschreckt. Leider findet die Maus keinen Ausgang und versteckt sich hinter einem Eimer. Als eine Hotelangestellte an unseren Zimmer vorbeilauft hoehle ich sie herein und versuche ihr mit Gesten (sie spricht kein Englisch) das Problem klarzumachen. Beim Anblick der Maus erschrickt sie aber noch mehr als wir. Ganz unerwartet greift sie sich einen Besen und schlaegt auf einmal heftig auf den quickenden Nager ein - dann lauft sie hektisch nach draussen und kommt mit einer Schaufel wieder. Sie schippt die Maus darauf und verlaesst fluchtartig mit einem scheuen Grinsen den Raum. Im Bad wischte ich erstmal das Blut der Maus weg. Am folgenden Tag leihen wir uns wieder einen Roller um einige "chinesische" und "Khmer" Doerfer zu besuchen. 35 Kilometer sandige Strassen trennen uns vom Ziel. Noch dem Motto "der Weg ist das Ziel" geniessen wir die Fahrt durch dichte Waelder und kleine Doerfer am Strassenrand. Nach einer Stunde Fahrt sind unsere Gesichter komplett eingestaubt. Unsere Koepfe und Klamotten sind so rot wie der Sand auf der Strasse selbst. Auf dem Rueckweg besuchen wir einen Wasserfall. Direkt nachdem wir zurueck in der Stadt sind wollen wir den Roller abgeben und fahren zum Verleiher. Dieser sitzt heiter und angetrunken mit seinen Freunden zusammen. Wir schauen lieber spaeter noch mal vorbei. Als wir dann gegen 20 Uhr beim Verleiher auftauchen, hat sich die Party zwar gelichtet, um den Begruessungsschnaps kommen wir aber nicht herum. 23.- 26. April 2009 - Auf der Faehrte der letzten Suesswasserdelphine. Nach 5 Stunden im Bus kommen wir in Kratie an. Neben den alten franzoesischen Kolonialbauten wollen wir hier vor allem die vom Aussterben bedrohten Suesswasserdelphine sehen. Diese leben im Mekong und in ganz Asien gibt es nur noch knapp 100 Stueck. Optisch unterscheiden sie sich hauptsaechlich durch die nicht vorhandene Schnauze von ihren Artgenossen im Salzwasser. Um sie zu sehen fahren wir mit geliehenen Fahrradern ins 15 Km entfernte "Kampi". Von dort aus nehmen wir mit zwei Englaendern ein Boot auf den Mekong. Wir haben Glueck und die Saeger zeigen sich ohne Scheu! Es scheint als wuerden sie sich zur Belustigung der Touristen zeigen. 26.- 29. April 2009 - im Dschungel! Aufgrund der schlechten Strasseverhaeltnisse entscheiden wir uns zur Fahrt mit einem normalen Bus und vergessen die etwas guenstigeren Pritschenwaegen. Das gesparte Geld muessten wir sicher wieder mehrfach in Reinigungskosten (kein Dach und staubige Strassen) und das eventuelle Ersetzen von Material (auf dem brechend vollen Pickup waeren unsere Rucksaecke willkommenen Sitze) investieren. Wir muessen einmal umsteigen und warten zwischen den beiden Bussen knapp drei Stunden in einem Restaurant. Beim Anblick der Kueche wird uns schlecht. Gott sei Dank toetet das Kochen von Nahrungsmitteln Bakterien ab. Waere dem



nicht so, waeren sicherlich alle Gaeste krank. Die hygienischen Verhaeltnisse erinnern uns extrem an Indien. Wir kommen gegen 16 Uhr in "Sen Monorom" an. Das knapp 8000 Einwohner beherbergende Staedtdchen liegt auf 800 Metern ueber NN und ist etwas kuehler als der Rest des Landes. Dieses Huegelland ist Heimat fuer viele Minderheitenstaemme aus ganz Cambodga. Neben den Khmer wohnen hier die Pnong, Putang und Phulung. Wir wollen hier einige Tage bleiben und mit einem Guide in den naheliegenden Dschungel gehen. In diesem Jahr setzen die Munsunregen schon etwas frueher als gewohnt ein (eigentlich erst in vier Wochen) und unser zweiter Tag hier "faellt ins Wasser". Trotz der aufgeweichten Lanschaft entscheiden wir uns am naechsten Tag in den Dschungel zu gehen. Frueh am Morgen werden wir und ein Australier vom Guide abgeholt. Wir fahren gemeinsam in sein Heimatdorf, von wo wir starten und abends essen und uebernachten werden. Unser Guide ist ein Jaeger und hat (soweit wir begreifen konnten) unter den "Khmer rouge" als Soldat gedient. Er kennt den Dschungel wie seine Westentasche und schlagt uns mit seiner Machete den Weg frei. Der Regen des Vortages hat den Boden aufgeweicht und Ausrutscher lassen sich nicht vermeiden. Schon bald haben unsere Hosen die selbe Farbe wie der Boden. Neben dem Untergrund machen uns vor allem die Blutegel zu schaffen. Unser Guide fuehrt uns zu Wasserfaellen und zeigt uns von ihm aufgestellte Schlingenfallen, mit welchen er Wildschweine faengt. Solche Fallen wurden im zweiten Indochinakrieg auch gegen die amerikanischen Truppen eingesetzt. Schaut euch einfach Rambo II an :-). Gegen 17 Uhr erreichen wir verschwitzt das Dorf. Da kein Wasser mehr in der Wassertonne ist, muessen wir erst noch zum Brunnen gehen und Wasser hochkurbeln. Nach einer "Dusche" gibts Abendessen und Reiswein. Ich melde mich freiwillig als Tester. Nach dem Essen folgen wir unsem Guide in eine Art Gemeindehaus, in welchem das ganze Dorf beisammensitzt, sich unterhaelt und Reiswein trinkt. Wir machen mit. Nach einer eher unbequemen Nacht in einer Hangematte, werden wir von mehreren Stimmen in unserer Huette geweckt. Als ich mich aufrichte, um zu schauen was denn los ist, bemerke ich direkt neben mir einen Kuhkopf! Es ist 7 Uhr morgens und unsere Unterkunft wurde zum Schlachthaus umfunktioniert. Das ganze Dorf steht in der Huette und wartet auf ein Stueck des Rindes welches einer der Maenner fachmaenisch zerlegt. Touristen die nicht wie wir auf dem Land aufgewachsen sind, haette ein solcher Anblick sicherlich geschockt! Wir sind live bei einer Hausschlachtung in Cambodga dabei. Bevor wir von unserem Guide zurueck in die Stadt gebracht werden, gibts Fruehstueck. Reis mit frischem Rindfleisch. Als wir in der Stadt ankommen, stelle ich fest, dass ich meine Trekkinghose in der Huette vergessen habe. Ich fahre direkt wieder mit dem Guide zurueck. Dort angekommen, kann ich aus Hoefflichkeit die Schlachtplatte (frische Nieren und andere Innereien) und den Reiswein nicht ablehnen. Es ist 9 Uhr morgens. Den Rest des Tages verbringen wir auf der Terasse unseres Guesthouses, waschen unsere dreckigen Klamotten und schreiben diesen Text. Der Ausflug in den Dschungel und der Einblick in das soziale Leben der "Pnong" war interessant und wir sind aufs Neue von den Cambodgianern begeistert! Das sind wirklich tolle Menschen!

30. April 2009 - Zwischenstopp Auf unserem Weg nach "Siem Reap" und den Angkor Tempeln, machen wir einen Stop in "Kompong Cham". Wir wollen hier nur uebernachten und uns die Stadt etwas ansehen.

01. - 04. Mai 2009 - Besuch der Angkor Tempel rund um Siem Reap Die Tempel von Angkor sind sicher eines der Highlights auf unserer Suedostasienreise. Die Angkortempel, Hauptstadt von Cambodias vergangenem Khmerreich, sind sicherlich die perfekte Verschmelzung von kreativer Ambition und religioeser Hingabe. Die Angkortempel sind (alle zusammen) das weltweit groesste religioese, jemals von Menschenhand erschaffene Bauwerk. Sie wurden zwischen dem 9. und 13. Jahrhundert gebaut. Zu einer Zeit als London lediglich 50000 Einwohner hatte, beherbergte Angkor knapp eine Million! Das Khmerreich erstreckte sich von Birma bis in Teile Vietnams. Wir nehmen uns 3 Tage um die Tempel zu erkunden. Wir waehlen den sportlichen Weg und wollen mit dem Fahrrad unterwegs sein. Am ersten nehmen wir uns die "Grand Tour" vor und besuchen mehrere Tempel. Wir legen 30 Kilometer auf unseren Raedern zurueck. Der zweite Tag gilt der "small tour", den Tempeln rund um "Angkor Thom". Diese sind von 5 monumentalen Toren umgeben, alle mit riesigen Steinkoepfen des Buddhistengottes Avalokiteshvara (muesst ihr euch nicht merken ;-)) besetzt. Faszinierend. Wir besuchen den Tempel "Bayon" welcher in der exakten Mitte der 12 Kilometer langen Stadtmauer liegt. Im Anschluss besuchen wir einige weitere Tempel in der riesigen Anlage. Faszinierend ist vor allem zu sehen, wie die Natur sich ihr Land zurueckgeholt hat. Man sieht Bauwerke auf den sich ein 30 Meter hoher Urwaldbaum eingestuetzt hat. Mauern wurden von riesigen Wurzeln einfach weggeschoben. Der wohl faszinierendste Tempel war sicherlich "Ta Prohm". Er wurde nahezu unberuehrt gelassen - im Gegenteil zu anderen Tempeln die vom Dschungel "befreit" d.h. vom Holz befreit wurden. Wohl deshalb war er Kulisse fuer Filme wie "Tomb Raider" und "Two Brothers". Der dritte Tag gilt Angkor Wat und ist rein vom Bauwerk sicherlich das Interessanteste. Wir stehen um 4:30 Uhr auf um bei Sonnenaufgang in der Tempelanlage zu sein. Wir sind nicht allein. Als wir kurz vor 6 Uhr im Tempel sind, werden wir von einer Menschenmenge begrueset. Mit Fotoapparaten bewaffnete Reisegruppen kaempfen um das perfekte Foto. Gegen 7 Uhr scheint auf einmal keiner mehr da zu sein. Eine Vielzahl der Touristen sitzt schon wieder im Bus in Richtung Hotel und Fruehstueck. Wir haben unseres dabei. Bis um 10 ist es verdammt still. Wir treffen unverhofft auf ein kanadisches Paerchen, welche wir bereits mehrfach in Laos getroffen haben. Nach einem ausgiebigen Gespraech verabreden wir uns zum Abendessen. Wir schauen uns Angkor Wat an und fahren gegen Mittag mit unseren Faehrraedern ins Guesthouse.

04. Mai 2009 - Wir fahren in die Hauptstadt. Fuenf Stunden Busfahrt trennen uns von Phnom Penh. Mit 1,5 Millionen Einwohnern ist sie gleichzeitig auch Cambodias groesste Stadt. Wir finden schnell ein nettes Guesthouse fuer 4 Dollar die Nacht und erkunden noch etwas die Stadt.

05. Mai 2009 - Zurueck in die schreckliche Vergangenheit. In Cambodia wird man unweigerlich mit den "Khmer Rouge" konfrontiert, welche voelkermordend das Land in die Hoelle geschickt haben. Zwar war das Regiem nach knapp 4 Jahren in 1979 von Vietnam zerschlagen worden, das Morden (wenn auch in geringem Umfang) endete erst viel spaeter. Bis zum Ende der 90er Jahre waren die Khmer Rouge aktiv. Es gibt immer noch viele Kriegsverbrecher die im selben Land wie ihre damaligen Opfer unbestraft leben. Wir besuchen



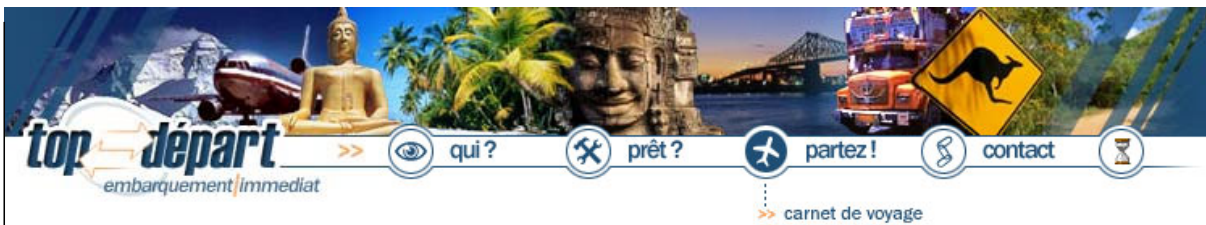
das "Tuol Sleng" Museum, eine Schule, die von den Khmer Rouge zu einem "Sicherheitsgefängnis" umgebaut wurde. Hier wurde gefoltert und gemordet. Ein Vernichtungslager. Schockierend. Phnom Penh ist eine nette Stadt. In Cambodia gibt es keine Mittelklasse. Neben einer Mercedes S-Klasse (und es gibt hier viele davon) kann man bettelnde Strassenkinder sehen. Auf der einen Seite der Strasse steht ein renoviertes Kolonialhaus und auf der anderen Seite ein heruntergekommenes Gemäuer. Die Stadt scheint sich aber heraus zu putzen. Es wird ueberall gebaut. 7. Mai 2009: Raus aus "Sihannoukville"...Man hat uns bereits erzaehlt, dass es in dieser Stadt nichts zu sehen gibt. "Sihannoukville" liegt an der Kueste und ist Sprungbrett zu den umliegenden Inseln. Der Strand ist mit Liegestuehlen zugestrichelt, in denen oft sonnenverbrannte, dicke Touristen mit jungen Camodianerinnen liegen. Leider hat es die Stadt in den letzten Jahren zu traurigem Ruhm gebracht. Sie ist eines der groessten Reiseziele fuer Kinderschaender und Sextouristen geworden. Traurig aber wahr. Wir bleiben - gezwungenerweise- eine Nacht hier. Das letzte Boot nach "Ko Russei" (Bambus Insel) - unserem eigentlichen Ziel - hat das Festland bereits verlassen. Wir leihen uns einen Roller und erkunden die Stadt und das Umland. Auf dem Rueckweg zum Guesthouse versucht man uns unseren Fotoapparat zu klauen. Wir sind mit dem Roller unterwegs, als sich ein anderer Roller an uns ranschleicht und der Sozium die Tasche greift. Ich reagiere schnell und ausser einer ausgerissenen Fototasche und einer Wunde an Amelies Fuessen ist nichts passiert. Unsere erste wirklich negative Erfahrung in Cambodgia. So etwas haette uns sicher auch in Paris - oder wo auch immer - passieren koennen, trotzdem haben wir nur einen Wunsch: Raus aus "Sihannoukville"...08. bis 10. Mai 2009 : Ko Russei - Bambus Insel Mit einem Fischerboot verlassen wir morgens das Festland. Nach 1,5 Stunden Fahrt und ordentlichem Wellengang erreichen wir die Insel. Wir waehlen unseren Bungalow. Die Insel scheint von den grossen Touristenmassen bisher verschont geblieben zu sein. Ausser ein paar wenigen Bungalows und einigen Backpackern gibts hier nichts. Die Insel ist von einigen anderen Inseln umgeben, was das Wasser sehr ruhig haelt. Wir befinden uns in einer Art Lagune mit wunderschoenem Wasser. Wir bleiben 3 Tage hier. Da wir uns nun in der Regenzeit befinden, werden wir taeglich von heftigen Regenschauern "ueberrascht". Diese ergiessen sich meist am spaeten Nachmittag ueber die Insel und sorgen fuer Abkuehlung. 11. Mai 2009 Zurueck nach "Sihannoukville". Erneut muessen wir hier uebernachten, um am naechsten Morgen nach "Kampot" weiterzureisen. 12. bis 13. Mai 2009 - Kampot Kampot ist wohl fuer zwei Dinge bekannt: seine Pfefferplantagen und seine franzoesischen Kolonialbauten. Wir lassen die Pfefferplantagen aus und erkunden mit dem Fahrrad die Stadt und seine Umgebung. Es ist eine verschlafene Kleinstadt die langsam von den Touristen entdeckt wird. 13. bis 14. Mai 2009 - Kep Wir fahren mit einem Tuk Tuk (dreiraedriges Taxi) ins 24 KM entfernte "Kep". Von den Franzosen in 1908 gegruendet, war Kep bis zum "Khmer Rouge" Regime die Stranddestination fuer die schoenen und reichen. Vor knapp zehn Jahren ist die Geisterstadt wieder auferstanden und putzt sich langsam wieder heraus. 14.- 17. Mai 2009 - Rabbit Island Von Kep fahren wir mit dem Boot zum Rabbit Island. Dort wollen wir einige Tage verbringen. Aehnlich wie auf der Bambus Insel haelt hier der Tourismus nur langsam Einzug, was uns wenig stoert. Es gibt hier jedoch einige Bungalows mehr als auf der Bambusinsel. Dies aendert jedoch nur wenig am Charm der Insel. Am zweiten Tag erkunden wir die Insel. In zwei Stunden kann man um die Insel laufen. Auf der einen Seite der Insel stehen die Bungalows fuer die Touristen, auf der anderen Seite die Hauser der Fischerfamilien. 17. Mai 2009 - Wir verlassen Cambodia Nach zwei Tagen auf der Insel gehts zurueck nach "Kep". Wir verbringen eine Nacht im selben Guesthouse wie vor einigen Tagen. Unser Guesthouse ist gleichzeitig eine Bar fuer die Einheimischen und wir werden bis 2 Uhr morgens lautstark mit Musik versorgt. Unseren Wecker haben wir auf 6 Uhr gestellt. Anstatt des Weckers werden wir vom Taxifahrer geweckt. Die Batterien im Wecker sind alle. Muede und ohne Fruehstueck steigen wir ins "Tuck Tuck" und lassen uns in Richtung vietnamesische Grenze fahren. Auf dem Weg kaufen wir uns ein paar Baguettes und essen diese waehrend der Fahrt. Nach einer Stunde Fahrt wird die Strasse so schlecht, dass wir vom "Tuck Tuck" auf zwei Mopeds umsteigen muessen. Gegen 7:30 Uhr kommen wir an der Grenze an. Zusammenfassung Cambodia Cambodia ist ein faszinierendes Land. Von den Angkorteempeln ueber wilde Dschungellandschaften bis zu von Touistenmassen noch verschonten Inseln hat dieses Land alles zu bieten, was das Backpackerherz begehrt. Am faszinierendsten sind jedoch die Menschen in diesem Land, die nach einem blutigen Buergerkrieg und den Khmer Rouge - die bis zum Ende der 90er Jahre aktiv blieben - ihr Laecheln behielten. Das Land steckt immer noch in grossen Problemen. Korruption ist weit verbreitet. Es gibt keine Mittelklasse - nur arm und reich. Das monatliche Durchschnittseinkommen liegt irgendwo bei 70 Dollar und man wundert sich wie sich trotzdem so viele Staedter dicke Luxusautos leisten koennen. Die meisten arbeiten wohl fuer die korrupte Regierung. Das Land hat knapp 15 Millionen Einwohner von welchen 40 % unter 15 Jahre alt sind! Sicherlich eine Folge der schrecklichen Vergangenheit. Cambodia tut sich schwer mit der Vergangenheitsbewaeltigung. Wir hatten das Gefuehl, dass man hier lieber vergisst und verdraengt als aufarbeitet. Dies erklaert vermutlich auch das geringe Interesse der Bevoelkerung an den aktuellen Prozessen gegen die Khmer Rouge Verbrecher - 30 Jahre nach dem Voelkermord! Einige Zahlen: 1 Dollar = 4000 riel 1 L Wasser = 1000 riel 1 L Benzin = 3000 riel 1 Baguette (klein) = 500 riel 1 Doppelzimmer (D.schnitt) = 24000 riel 1 Currygericht + Reis = 8000 riel Internet = zwischen 2000 riel und 6000 riel die Stunde

## Hanoi - Vietnam

Juergen

14-06-2009

18. Mai 2009 - Wir sind in Vietnam Wir ueberqueren die Grenze im Sueden des Landes (nahe "Ha Tien"). Man hat uns bereits erzaehlt, dass die Vietnamesen sich charakterlich extrem von ihren Nachbarn unerscheiden. Im Gegensatz zu den entspannten und immer laechelnden Menschen in Laos und Cambodia, seien die Vietnamesen eher kalt und nicht geneigt einen zu besch\*\*\*\*. Wir sind offen und lassen alles auf uns zukommen. Leider werden wir direkt negativ ueberrascht. Als wir



uns nach den Grenzformalitäten zur Weiterreise in den Busbahnhof begeben, scharen sich direkt 10 Mopedfahrer um uns. Wir werden gefragt wo wir hinwollen. Als wir sagen, dass wir nach "Can Tho" wollen, sagen uns alle, dass dies nicht möglich sei. Der Bus sei vor 10 Minuten abgefahren und es wäre der letzte für heute gewesen. Alle Mopedfahrer streiten sich nun lautstark darum, wer von ihnen uns denn jetzt zur nächsten Bushaltestelle fahren wird. Wir werden nicht gefragt ob wir das wollen. Alles kommt uns etwas spanisch vor. Letztlich kommt ein Bus aus dem Bahnhof gefahren, welcher nach "Can Tho" fährt. Wir hatten recht, man hat uns belogen. Wir fragen den Busfahrer wie teuer das Ticket ist. Er antwortet nicht und winkt uns in den Bus. Ohne Preisangabe steigen wir nicht ein. Irgendwann hören wir den Preis von 60000 Dong (2,5 Euro). Das erscheint uns zu teuer zu sein. Wir steigen nicht ein! Von 10 Mopedtaxifahrern verfolgt laufen wir zum Fahrkartenschalter. Amelie fragt nach einem Bus - ich passe auf die Rucksäcke auf. Die Fahrer fangen an mich zu nerven! Zwar verstehe ich die Sprache nicht, ich begreife jedoch schnell, dass man sich über uns lustig macht und uns mit Schimpfwörtern bewirft. Mit viel Anstrengung zwingen wir ein Lächeln auf meine Lippen. Amelie kommt genervt zurück und sagt, man wolle ihr keine Tickets für den 11 Uhr Bus verkaufen. Wir tauschen die Rollen und ich gehe zum Fahrkartenschalter. Interessanterweise kann ich die Fahrkarten kaufen. Die unfreundliche Verkäuferin berechnet mir 40000 Dong pro Fahrkarte. Der wahre Preis. An unserem ersten Vormittag in Vietnam hat man mehrfach versucht uns zu beschämen - ja, ich benutze das Wort - und als es nicht geklappt hat, schnautzte man uns noch blöde von der Seite an! Wo sind wir hier gelandet? Naja, zumindest wissen wir direkt, dass wir hier aufpassen müssen. Gegen 14 Uhr kommen wir in "Can Tho" an und werden wieder von Mopedtaxi empfangen. Der Preis um in die Stadt chauffiert zu werden liegt bei 10000 pro Person. Als man uns lächelnd den Service für 60000 anbietet, drehen wir uns um und beginnen unseren Weg zu Fuss. Man läuft uns hinterher und geht plötzlich mit dem Preis bis auf 15000 Dong herunter (0.75 EURO). Wir verneinen aus Prinzip! Nur weil wir weisse Haut haben, bezahlen wir nicht mehr! Auf dem Weg in die Stadt wechseln wir Geld in einer Bank und treffen auf zwei Mopedfahrer, die uns nach kurzem handeln zum rechten Preis in die Stadt bringen. Ein Lächeln auf ihren Gesichtern suchen wir jedoch vergebens. Unser Hotel ist gut platziert um die Stadt zu erkunden. Wir sind in der 3. Etage untergebracht und haben einen tollen Blick auf die Stadt. In der Hotellobby treffen wir auf einen Touristenguide, welcher uns eine Bootstour auf dem Mekong verkaufen will. Wir sind interessiert (wegen einer solchen Tour sind wir hierher gekommen), aber sind nach den ersten Erfahrungen im Land skeptisch und wollen noch weitere Angebote einholen. Neben allen negativen Erfahrungen, dürfen wir die positiven nicht vergessen - auch wenn diese bisher zahlenmäßig unterliegen. Ich denke hierbei beispielsweise an die nette Bäckerin, die sich wahnsinnig gefreut hat als wir bei ihr einkauften. Auch die Bedienung im Restaurant war wirklich freundlich und schenkte uns ein echtes Lächeln.

20. Mai 2009 - Bootsfahrt auf dem Mekong  
Nach Sichtung von verschiedenen Touren haben wir uns für die erste aus unserem Hotel entschieden. Wir starten um 5:30 Uhr morgens und fahren mit einem Motorboot zu zwei "schwimmenden Märkten", auf welchen Früchte und Gemüse gehandelt werden. Die Händler verkaufen aus ihren Booten ihre Waren. So schön der Mekong ist, so dreckig ist er auch. In den Seitenarmen des Flusses wickeln sich ständig Abfälle in die Schiffsschraube des Motors und halten uns auf. Recycling und Plastikvermeidung sind hier Fremdworte. Schrecklich. Gegen 14 Uhr ist die Tour vorbei.

20. Mai 2009 - Weiterreise nach "Ben Tre", tief im Mekong Delta  
Nach einer Busfahrt ohne falsche Preise, stressige Mototaxifahrer und mit netten Passagieren im Bus kommen wir nach 3 Stunden Fahrt an. In "Ben Tre" angekommen, erkunden wir die Stadt. Dies ist schnell geschehen, die Stadt ist klein.

21. Mai 2009 - Regen und Fernsehen  
Es regnet, Amelie hat eine Magenverstimmung und wir haben einen Fernseher im Hotelzimmer (haben wir normalerweise nie). Ausser für die Einkäufe bleiben wir im Hotel. Lazy day vor der Glotze.

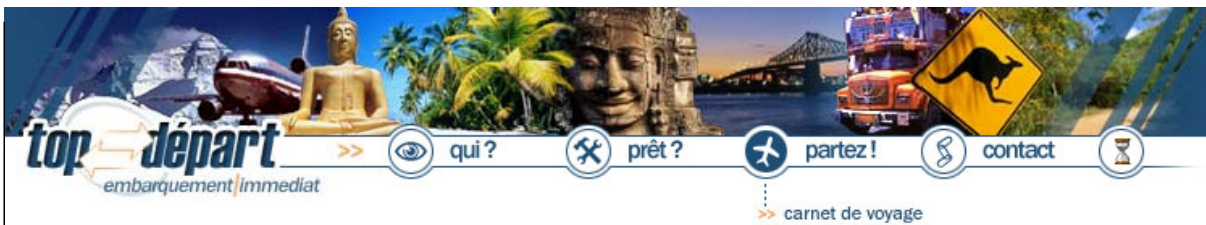
22. bis 24. Mai 2009 - Saigon  
Saigon Hauptstadt des Südens  
Wir sind in Saigon (Ho Chi Minh City) und haben uns in einem netten Guesthouse einquartiert. Abgesehen von der dicken Luft (schreckliche Luftverschmutzung durch zu viele Roller und Autos) gefällt uns die Stadt sehr gut. Es herrscht hier eine entspannte Atmosphäre. Mit 5.38 Millionen Einwohnern ist Saigon eine der größten Städte in Vietnam. Wir haben Glück mit dem Wetter und können die Stadt (Zentrum) bequem per Fuss erkunden. Nach einem "Orientierungstag" besuchen wir am zweiten Tag das "War Remnants Museum". Der Besucher findet hier eine faszinierende Dokumentation des Vietnamkrieges und einige von den Amerikanern "hinterlassene" Kriegsmaschinen. Neben Kampffjets, Hubschraubern und einigen Panzern findet man eine grosse Anzahl an ausgestellten Waffen. Bei aller Schrecklichkeit des Vietnamkrieges und den begangenen Verbrechen der Amerikaner, müssen wir an dieser Stelle trotzdem etwas Kritik am Museum üben. Es war schwer zu übersehen, dass wir uns in einem kommunistischen Land befinden. Neben dem ständigen Lob für die "Kameraden" die den Feind so "tapfer" geschlagen haben, wurden einige Dokumentationsfehler begangen. Die ehemalige DDR wird als Gesamtdeutschland dargestellt und es wird der Eindruck erweckt dass die "Solidarität der Genossen für Vietnam" mit Sichel und Hammer aus "Germany" kommt. Auch wird in der Ausstellung vergessen, dass es sich generell um einen Bürgerkrieg handelte, in welchem Nordvietnam (Viet Cong) gegen Südvietnam (unterstützt von den USA) kämpfte. Das Museum wurde klar von den Siegern gemacht und die vielen Südvietnamesen, die von ihren Landsleuten aus dem Norden getötet wurden, werden nicht erwähnt. Egal wer Recht oder Unrecht in diesem Krieg hatte, wir hätten uns ein bisschen mehr Objektivität gewünscht.

24. bis 27. Mai 2009 - Sea and Sun in Mui Ne  
Nach einigen Tagen in der Hauptstadt des Südens, geht es wieder ans Meer. Wir haben uns entschieden nach Mui Ne zu fahren. Es erwarten uns 11 km Sandstrand und wir finden irgendwo in der Mitte ein passendes Guesthouse, das "Mellow". Das Mellow ist ein "Hangout" für Kitesurfer. Mui Ne hat sich aufgrund seiner idealen Windbedingungen einen Namen in der internationalen Kitesurferszene gemacht. Leider lassen die Winde gegen Ende April etwas nach und wir treffen nur einen gemässigten Wind an. Gerne hätten wir einen Einsteigerkurs



gebucht, die Windverhaeltnisse und ein Regentag haben uns aber einen Strich durch die Rechnung gemacht. Nicht schlimm &ndash; wir haben ja den Strand, gutes Essen und ein paar Englaender mit welchen fuer etwas gefeiert haben. Nicht weit von Mui Ne entfernt gibt es eine kilometerlange Ansammlung von Sandduenen welche sich je nach Sandart in &ldquo;rote Duenen und weisse Duenen&rdquo; unterscheiden. Wir leihen uns einen Roller und fahren hin. Es ist faszinierend auf einer Sandduene zu stehen und direkt aufs chinesisches Meer zu blicken. 28. bis 31. Mai 2009 &ndash; &ldquo;Hoi An&rdquo; eine Unesco World Heritage Stadt. Wir ziehen weiter und finden uns nach einer 18 stuendigen Busfahrt (in einem Bus mit Betten!) in Hoi An wieder. Die Stadt glaenzt mit wunderschoeener, alter Architektur und mit wirklich freundlichen Einwohnern. Das macht unsere Erlebnisse der ersten Tage in Vietnam fast vergessen. Wir kommen um 7 Uhr morgens an und begeben uns, nachdem wir ein Hotel gefunden haben, direkt auf Entdeckungsreise in die Stadt. Nachmittags gehts an den Strand. Auf Empfehlung von zwei Kanadiern essen wir in einem kleinen Restaurant zu Abend, in welchem wir die lokalen Spezialitaeten kosten. Der zweite Tag ist dem Marble Mountain (Marmor Berg) gewidmet. Es handelt sich um einen Berg der in erster Linie eine buddhistische Kultstaette ist. Wir leihen uns mal wieder einen Roller und fahren hin. Nachmittags gehts wieder ans Meer.

01. Juni &ndash; 02. Juni 2009 - Zur naechsten UNESCO Stadt &ldquo;Hue&rdquo; Wir fahren weiter. Diesesmal keine 18 Stunden sondern lediglich 4 in einem viel zu kalten Bus. Ich frage mich staendig, warum Menschen in warmen Laendern Klimaanlage immer auf frostige Temperaturen einstellen. Wenn man die Busse in Vietnam betritt, hat man das Gefuehl am Nordpol angekommen zu sein. Vietnamesen scheinen diese Temperaturen jedoch zu geniessen. Es kann nicht kalt genug sein. Hue ist eine &ldquo;wirklich&rdquo; asiatische Stadt. Es ist laut, voll und die Luftverschmutzung ist enorm. Wenn man die Strasse ueberqueren will muss man sich durch ein Meer von Motorrollern kaempfen. Hue hat aber mehr zu bieten: Seit Anfang der 90er ist die Altstadt UNESCO Weltkulturerbe und Restaurationsarbeiten haben begonnen. In naechster Umgebung kann man zudem die Grabstaetten der Nguyen Dynasty besuchen (was ihr kennt das nicht &hellip;#61514;.). Wir schnappen uns am 2. Tag eines der Touristenboote und lassen uns zu einem Tempel und einigen anderen Sightseeingspots schipperrn. Am Nachmittag besuchen wir die &ldquo;Citadel&rdquo; (Unesco Altstadt). Wir sind in Vietnam und in diesem Land kommt man wohl nicht um die schreckliche Vergangeheit des Krieges herum. Wir wollen mehr wissen und buchen eine Tour zur &ldquo;entmiliarisierten Zone&rdquo; &ndash; 100 km von Hue entfernt. Diese Zone trennte den Norden (Viet Cong) und den Sueden (US Truppen + suedvietnamesische Truppen) in zwei Lager. Ein englischsprachiger Guide soll uns ein bisschen mehr zu den einzelnen Stops erzaehlen. Um 6 Uhr morgens gehts los. Der Bus holt uns am Hotel ab und beim Einladen unserer Rucksaecke (wir wollen abends direkt weiter in den Norden reisen) haut mir der Busfahrer die Ladeklappe auf dem Kopf. Unabsichtlich aber schmerzhaft und blutend. Naja, der Tag fing ja gut an. Im Bus bemerken wir direkt nach ein paar Saetzen unseres Guides (eine junge Dame), dass diese bei weitem kein fließendes Englisch spricht. Wir verstehen kein Wort von dem was uns erzaehlt wird. Macht nichts denken wir und schauen uns die Landschaft an. Leider sind die eingeplanten Stops an den verschiedenen Orten bei Weitem nicht so ausgiebig wie auf unserem Plan vermerkt. Letztendlich verbringen wir 90 % der Zeit im Bus (knapp 9 Stunden!) und schauen uns die Landschaft an. Das &ldquo;Highlight&rdquo; des Tages sind die Tunnel der Viet Cong und ein Museum einer amerikanischen Militaerbasis aus dem Vietnamkrieg. Im Museum entdecken wir die selben Dokumentationsfehler wie bereits in Saigon. Die Vietnamesen koennen es sich nicht verkneifen unter jedes ausgestellte Foto einen Text zu schreiben. Man liest Texte wie &ldquo;ein veraengstigter amerikanischer Soldat flieht vor unserer tapferen Befreiungsarmee&rdquo; usw&hellip; Bitte nicht falsch verstehen, ich versuche hier nicht den Vietnamkrieg der Amerikaner rechtfertigen! Ich finde es einfach nur schlimm wie hier Ausstellungen gezeigt werden! Reicht es nicht aus ein Datum und den Ort unter die Ausstellungsstuecke zu schreiben? Die Tunnel der Viet Cong sind dagegen sehr interessant. Faszinierend welches Netzwerk an Tunneln und Bunkern dort gebaut wurde. Aufgrund der &ldquo;verkuerzten&rdquo; Stops sind wir schneller mit der Tour fertig als erwartet. Das bedeutet fuer uns eine laengere Wartezeit auf den Bus, welcher uns auf halber Strecke aufladen und zu unserem naechsten Ziel &ldquo;Ninh Binh&rdquo; bringen soll. Eigentlich nicht so schlimm, waere da nicht die lange Fahrt zu unserem naechsten Ziel. Der Bus sollte uns eigentlich um 18 Uhr abholen, kommt nun aber doch erst um 20 Uhr. Ankunftszeit in Ninh Binh: 5 Uhr morgens an meinem 30igsten Geburtstag. GrrrrrAmelie regt sich schrecklich auf und diskutiert mit unserem Tourguide (ruhig aber bestimmt &ndash; schreien bringt in Asien nichts). Wir beklagen uns ueber die falschen Informationen zur Tour und zu unserem Anschlussbus. In einem Nebensatz sagt uns unser Guide dann, dass &ldquo;es ganz normal waere, dass die Reiseagenturen ihre Kunden anluegen um die Touren zu verkaufen&rdquo;. Schoen, dass wir dies mal direkt bestaetigt bekommen. Es faellt uns immer schwerer den Vietnamesen zu trauen. Wir halten uns generell mit solchen Touren zurueck. Zu viele negative Erfahrungen. 3. Juni 2009 &ndash; 30 Jahre jung! Wir kommen gegen 5 Uhr in Ninh Binh an und suchen uns ein Hotel. Nach einem starken Kaffee machen wir uns direkt auf Entdeckungsreise und erkunden uns was wir denn wohl mit unserem Tag anfangen koennen. Wir haben keine Lust meinen Geburtstag im Hotelzimmer zu feiern. Wir leihen uns einen Roller und erledigen einige Einkaufe (Wein, Snacks &hellip;) bevor wir uns am Nachmittag die Umgebung anschauen und eine Bootstour unternehmen. Wir finden uns in einem Ruderboot mit einer 70 &ndash; jaehrigen Dame und ihrer 14 jaehrigen Enkelin wieder. Beide sind wirklich witzig und rudern uns durch die wunderschoeenen Kalksteinformationen. Nach einer Stunde schnappe ich mir das Ruder und entlasste die beiden Damen. Abends essen wir im Hotel (wir fanden kein besseres Restaurant) und trinken eine gute Flasche (die Beste die wir hier finden konnten) Wein. Der Hotelbesitzer erfahrt von Amelie von meinem Geburtstag und hoert nicht auf mir seinen Schnaps nachzuschicken&hellip; 4. Juni 2009 - AusschlafenEs mag fuer euch sicherlich komisch klingen wenn wir als Reisende von "Ausschlafen" sprechen. Ich gehe aber jede Wette ein, dass wir uns oefters als ihr um 4 Uhr aus dem Bett quaelen. Heute lassen wir meinen Geburtstag und die Schnaepse sacken und stehen gegen 9 Uhr auf. Ja, 9 Uhr. Als 30



jaehriger bezeichnet man 9 Uhr wohl als spaet ;-). Wir lassen es entspannt angehen, leihen uns wieder einen Roller und erkunden die Umgebung. Wir sind aufs neue von den Kalkfelsen begeistert. Weil ein bisschen Kultur eben auch zum Reisen gehoert halten wir alibihalber bei zwei Tempeln in "Hoa Lu" an. "Hoa Lu" war zwischen 980 und 1009 nach Christus Vietnams Hauptstadt unter der "Dinh" Dynasty. Leider ist von der vergangenen Pracht nicht viel uebrig geblieben. Wir koennen jedoch gut nachvollziehen, warum die "Dinh" ihre Hauptstadt hier gebaut haben. Im Anschluss fahren wir mit unserem Honda Roller zurueck ins 15 KM entfernte Ninh Binh. Generell sind wir ueberrascht, warum so wenige westliche Touristen hierher kommen. Ninh Binh selbst hat nichts zu bieten, dafuer ist die Umgebung umso schoener! 05. Juni 2009 - Wir besuchen die Affen! Unser Wecker klingelt um 5:30 Uhr und gegen 7 Uhr sitzen wir auf unserem Roller. Unser Ziel ist der 45 KM entfernte "Cuc Phuong" Nationalpark - Vietnams groesster und wichtigster Park. Wir wollen einen Teil des Parks per Fuss erkunden. Am Park angekommen bezahlen wir die Eintrittsgebuehr von knapp einem Euro pro Person und fahren weitere 20 KM ins innere des Parks. Von dort aus starten wir zu einem markierten, 7 KM langen Rundkurs, welcher uns an einem 1000 Jahre alten Baum vorbeifuehrt. Am Parkeingang werden die Besucher darauf hingewiesen, ihren Muell nichtbin der Natur zu lassen. Leider erschliesst sich uns ein anderes Bild. Asiaten scheinen kein Umweltbewusstsein zuhaben! Chipstueten und leere Getraenkeflaschen saeumen den Weg. Die Umwelt zieht hier den Kuerzeren. Nachdem wir mit unserer Runde fertig sind, fahren wir zuerueck zum Parkeingang. Dort hat ein deutscher Biologe mit Unterstuetzung von zahlreichen Zoos und Stiftungen ein Primatenrettungszentrum aufgebaut. Trotz Verbot werden in Vietnam immer nach Affen gejagt und in teuren Restaurants verspeist. Dies hat einige Arten an den Rand des Aussterbens getrieben. Wir besuchen die Affen und sehen einige Arten, die wir noch nie in Zoos gesehen haben. Alle dort aus den Klauen von Tierfaengern gerettete Arten stammen aus Vietnam und existieren teilweise nur dort. Sehr interessant! 06. Juni 2009 - Unsere Nichte feiert ihren ersten Geburtstag! Herzlichen Glueckwunsch Eve! Wir hoffen Papa und Mama haben eine dicke Party fuer dich organisiert! Sei lieb gegruessst! Unser Wecker klingelt um 5 Uhr und um 6:30 Uhr sitzen wir im Bus in Richtung "Hai Phong". Von dort aus wollen wir mit dem Boot auf die Insel "Cat Ba" gelangen. Nach einer Stunde im Bus stoppen wir ploetzlich. Alle Fahrgaeste steigen aus und nehmen einen anderen Bus. Wir sollen laut Fahrer sitzenbleiben. 15 Minuten spaeter finden wir uns in einer Buswerkstatt wieder! Unser alter Hyundai Bus hat ein Problem mit der Einspritzung. Wir begreifen, dass alle anderen wegen des technischen Problems umgestiegen sind. Aufgrund der Sprachbarriere bevorzugte man wohl uns nicht ueber den weiteren Verlauf der Reise aufzuklaeren. Das waere ja alles kein Problem, wenn da nicht unser Boot auf die Insel waere. Dieses legt um 12 Uhr ab. Wir werden etwas nervoes und erklaren dem Busfahrer mit Haenden und Fuessen unsere Problem. Er meint wir schaffen das. Er behaelt Recht und wir kommen zehn vor zwoelf an der Ablegestelle an. Wir wurden bereits vor kommissionshungrigen Verkaefern von privaten Shuttlebooten gewarnt. Diese versuchen einem teure Tickets anzudrehen. Amelie kaempft sich durch das Meer an nervenden Verkaufern und findet die offizielle Verkaufsstelle fuer die guenstigeren Tickets. 07. - 09. Juni 2009 - mit dem Boot durch "Halong Bay" Mit mehr als 3000 Inseln die aus dem Golf von Tonkin ragen, ist "Halong Bay" ein Unesco Weltkulturerbe und moechte auch gerne zu den 7 Weltwundern gezaehlt werden. Zumindest fordern sie die besucher dazu auf dafuer zu waehlen. Man kann gut verstehen, dass die Vietnamesen stolz auf diese Flecken Erde sind. Die Inseln sind meist mit dichter Vegetation bepackt und es gibt eine Vielzahl an Grotten und Hoehlen die man besuchen kann. Diese Inseln besucht man am besten mit dem Boot. Dies tun wir fuer einen Tag. Wir fahren an schwimmenden Fischfarmen vorbei, paddeln mit einem Kajak fuer eine Stunde zwischen den Klippen umher und besuchen spaeter am spaeten Nachmittag "Monkey Island", eine Insel auf der eine vom aussterben bedrohte Affenart lebt. Zwischendurch geht wir schwimmen. Mittagessen gibts auf dem Boot (wirklich lecker), welches wir mit zwei Russinnen und einem vietnamesischen Paarchen teilen. Die beiden Russinnen (um die 50) sind Inspektorinnen bei Aeroflot und fuer eine Woche geschaeftlich in Vietnam. Die Vietnamesin scheint den ganzen Tag genervt zu sein. Dafuer ist ihr Mann aber locker drauf. Gegen 18 Uhr sind wir zurueck auf "Cat Ba". Wir haben das Hotel gewechselt und sind in einem besseren und viel guenstigeren untergekommen. Am naechsten Tag spannen wir aus, organisieren unsere Boot und Bustickets nach "Hanoi" und gehen am Spaetnachmittag an den Strand. In Hanoi angekommen, rennen wir zum Bahnhof und kaufen uns direct Tickets fuer die Weiterreise nach Sapa. Gerne haetten wir uns etwas guenstigere Tickets gekauft, es gibt aber nur noch die teuren "Softsleeper". Naja, immerhin steht uns eine Nacht in einem Schlafwagen mit Matratze bevor! 09 bis 12 Juni 2009 : in den Bergen rund um Sapa... Gegen 5:30 Uhr morgens kommen wir in "Lao Cai" an. Am Vorabend haben wir es nicht hinbekommen unsere Tickets fuer die Rueckreise nach Hanoi zu kaufen. Im Bahnhof ging es hektisch zu und wir hatten das Gefuehl, dass man an Touristen lieber die teuren und luxuriosen Kabinen verkauft. Leider oeffnet der Fahrkartenschalter erst um 7 Uhr. Wir doesen in der Wartehalle. Als die Schalter oeffnen versuchen unser Glueck. Auch hier bekommen wir es nicht hin die guenstigen Tickets zu kaufen. Wir entscheiden uns daher fuer einen ebenfalls guenstigen Sitzplatz - mit der Garantie auf eine schlaflose Nacht. Die Rueckreise werden wir auch per Nachtzug bestreiten. Nach erfolgreichem Ticketkauf geht es mit einem Minibus weiter nach Sapa. Uns stehen 35 Kilometer auf kurvigen Bergstrassen bevor. Seit langem warteten wir auf diesen Anblick: Wir fahren an Reisterassen und all den typischen Landschaften vorbei, fuer welche Vietnam so bekannt ist. Gleichzeitig sind wir froh der enermoen Hitze der letzten Tage zu entfliehen. Es geht in die Berge! Nach 1.5 Stunden Fahrt erreichen wir das auf 1400 ueber NN gelegene Sapa. Wir befinden uns im hohen Norden Vietnams - nahe der chinesischen Grenze und der Heimat der "Mong", einem Bergvolk. Die "Mong" finden wir ueberall. Auch sie profitieren vom Tourismus und versuchen ihre handgemachten Souvenirs unters Touristenvolk zu bringen. Ganz gegen unseren ersten Eindruck entpuppt sich dieses Bergvolk als wirklich authentisch - und trotz dem klaren Willen den Touristen ihre Ware zu verkaufen, als sehr nett und hoeflich. Ihre traditionelle Kleidung unterscheidet sie direkt von den anderen Vietnamesen in der Stadt. Wir



befinden uns in der Nebensaison und finden ohne groesse Anstrengung ein Hotelzimmer fuer 5 Dollar. In den folgenden Tagen erkunden wir die Umgebung und besuchen einige Doerfer (Ban Ho, Cat Cat). Wir sind besonders von der Natur angetan. In Terrassen angelegte Reisfelder soweit das Auge reicht&hellip;Wir fuehlen uns wie im Skurlaub (ohne Schnee). Die Berge hier sind wunderschoen und wir geniessen das kuehle Wetter.13. bis 15. Juni 2009: Die letzten Tage in VietnamNach einer nahezu schlaflosen Nacht im Zug kommen wir gegen 5 Uhr morgens in Hanoi an. The city never sleeps &ndash; wir haben kein Problem uns ein nettes Hotel zu finden. Auf Empfehlung von 2 Israelis laufen wir zum F-Hotel in Hanoi &ldquo;Old Quarter&rdquo;. Wie sich in den naechsten beiden Tagen herausstellen wird, eine der besten Hotelentscheidungen die wir in den letzten Monaten getroffen haben. Unser Zimmer kostet 10 Dollar (viel guenstiger gehts in Hanoi nicht!) und die Besitzer sind mit Abstand die nettesten Menschen die wir in Vietnam kennengelernt haben. Wir werden zum Abendessen eingeladen und haben einen riesen Spass mit den Angestellten. Wir erkunden die Stadt und verlassen Vietnam mit einem guten letzten Eindruck am Montag mit dem Ziel Bangkok. Zusammenfassung VietnamEs wurden uns im Vorfeld unseres Besuches viele Horrorgeschichten ueber Land und Leute erzaehlt. Leute wurden uebers Ohr gehauen, schlecht behandelt oder spueren schlichtweg eine gewisse Abneigung Seitens der Vietnamesen. Mit all diesen Vorwarnungen haben wir uns langsam ins Land vorgetastet und vermieden die groessten Touristenfallen. So kauften wir kein sogenanntes "Open Tour" Ticket durch Vietnam. Diese Tickets sind zwar guenstig, lassen einem bei der Auswahl der Hotels jedoch nicht immer "freie" Wahl. Wenn man nicht in diesen Hotels bleiben moechte (dazu hat man das Recht), kann man unter Umstaenden den Aerger der Hotels spueren. Wir sind solchen Faellen gut ausgewichen und machten letztendlich mehr positive als negative Erfahrungen mit den Vietnamesen. Am Anfang ist es ein kleiner Schock vom extrem entspannten Cambodia ins hektische Vietnam einzutauchen. Vietnamesen sind hektischer, aggressiver und respektloser als ihre Nachbarn. Alles passiert hier etwas schneller. Das Land ist reicher als seine Nachbarn und wir haben den Eindruck, dass hier haerter gearbeitet wird. Bei aller Moderne und dem sofort erkennbaren streben nach Geld ist der Kommunismus als Staatsform unschwer zu erkennen. In den Museen darf man von den gloreichen Taten der Genossen lesen und Lenin hat man mit einer Statue in Hanoi geehrt. Landschaftlich bekommt man hier was man erwartet: Reisfelder, Berge, Meer und alles was man einmal im Fernsehen ueber dieses Land gesehen hat. Leider hat man diese wunderschoenen Orte selten fuer sich. Kein Wunder, mit 85 Millionen Einwohnern istdas Land dicht bevoelkert und Vietnamesen scheinen gerne zu reisen. Trotzdem ein Land das man gesehen haben muss! Einige Zahlen:1 Dollar = 18000 dong1 Euro = 23000 dong1,5 L Wasser = 6000 dong1 L Benzin = 12500 dong1 Baguette (klein) = 3000 dong1 Doppelzimmer (D.schnitt) = 170000 dong1 Reisgericht = 20000 dongInternet = zwischen 4000 und 15000 dong die Stunde

## Surat Thani - Thailande

Juergen

25-06-2009

03. Februar 2009 - Von Indien nach Thailand. Nach einem 3-stuendigen Flug und einer Stunde Schlaf sind wir in Bangkok angekommen. Um keine Zeit zu verlieren ging es sofort nach dem Hotel Checkin zur Botschaft Burmas. Interessanterweise konnten wir die Visa Formalitaeten schnell abwickeln. Wir haetten wirklich nicht gedacht, dass das so reibungslos geht. In 3 Tagen koennen wir - wenn alles gut geht- unsere Visas abholen. Bangkok ist auf den ersten Eindruck eine sehr moderne Stadt, mit allen Vor- und Nachteilen. Wir wollen uns hier nicht wirklich lange aufhalten. 06. Februar 2009 - Wir haben unser Visa! Gestern haben wir unser Visa auf der Botschaft abgeholt und sofort unseren Flug nach Yangoon - der birmanischen Hauptstadt - gebucht. Am Sonntag gehts nach Burma. Um die naechsten Tage sinnvoll zu nutzen, entschieden wir uns Bangkoks Umfeld etwas zu erkunden... 03. Maerz 2009 - Reif fuer die InselWir kommen in Bangkok an und schnappen uns den naechsten Bus nach "Trat". Trat ist nichts anderes als ein Stop fuer Reisende, die von dort aus die Faehre nach "Ko Chang" nehmen wollen. Genau das wollen auch wir tun. Es ist jedoch schon zu spaet und wir uebernachten in Trat.04. Maerz 2009 - Lonely BeachWir schnappen uns die Faehre und erreichen nach einer Stunde Fahrt Thailands zweitgroesste Insel. Die Insel beherbergt verschiedene Straende, welche sich auf unterschiedliche Kunden spezialisiert haben. Vom "Luxusstrand" bis zum "Backpackerstrand" gibt es hier alles. Wir entscheiden uns fuer die Backpackervariante Namens "Lonely Beach". Schnell begreifen wir, dass es hier bei Weitem nicht so "lonely" ist wie der Name einem verspricht. Nach einer Nacht brechen wir unsere Zelte ab und fahren mit der Suche nach dem perfekten "Strand" fort.Wir werden auf der anderen Seite der Insel am "Long Beach" fuendig. Ausser ein paar "Beach Huts" gibt es hier nichts. Elektrizitaet gibts nur am Abend mittels Generator. Wir haben unser kleines Paradies gefunden und werden es hier einige Tage aushalten. Bei gutem Essen, guter Musik und netten Leuten duerfte das kein Problem sein. Das kristallblaue Wasser ist fast zu warm um fuer Abkuehlung zu sorgen. Neidisch?09. Maerz 2009 - Zurueck nach BangkokWir verlassen die Insel und fahren nach Bangkok. Da wir einige Einkaeufe taetigen muessen uebernachten wir hier.10. Maerz 2009 - Auf dem Weg in den Norden...In den naechsten 10 Tagen wollen wir uns den Norden Thailands anschauen bevor wir von dort aus nach Laos weiterreisen. Da wir nicht schon wieder 10 Stunden - oder mehr - im Bus verbringen wollen, entscheiden wir uns fuer einen Zwischenstop in "Phitsanulok" - einem "Trafichub" auf dem Weg in den Norden. Von dort aus besuchen wir die Stadt "Sukhotai". Sukhothai ist vor allem fuer seine Tempel bekannt. Nach knapp 3 Stunden treten wir jedoch den Rueckzug an. Nach so vielen Tempeln in den letzten Monaten sind wir nun wohl etwas "Tempelmuede" geworden.12. Maerz 2009 - "Chiang Mai" Hauptstadt des NordensNach 8 Stunden in einem Bummelzug auf harten Plastiksitzen in der 3. Klasse erreichen wir Chiang Mai. Wir wollen uns aber nicht beklagen; unser Ticket kostete lediglich 1.5 Euro pro Person! Mit 1,6 Millionen Einwohnern ist Chiang Mai die zweitgroesste Stadt in Thailand und fuer die meisten Reisenden ein fester Stop auf dem Weg in den Norden - oder in die Nachbarlaender. Es



herrscht hier eine entspannte Stimmung und wir werden es hier sicher einige Tage aushalten. 13. März 2009 - Muay Thai (Thaiboxen) Thaiboxen ist hier in Thailand der Sport schlechthin. Vergleichbar mit Fussball in Europa hat man hier die Möglichkeit Thaiboxen fast überall live zu sehen und das tun wir heute Abend hier in Chiang Mai. Auf dem Programm stehen 7 Kämpfe. Das ganze findet in einem typischen Boxstadion mit laut schreiendem Publikum statt. Wir gönnen uns einen Platz direkt am Ring. Wow! 16.- 18. März 2009 - Weiterreise nach Pai Nach einigen Tagen in Chiang Mai machen wir uns auf den Weg nach Pai, einem dreitausend Einwohnerstädtchen im Norden des Landes. Die Fahrt dorthin entpuppt sich als eine Kurvenreiche. Wir quartieren uns in einer Bambushütte ein und erkunden das Städtchen, welches sich schnell als grosser Touristenort herausstellt. Erneut stellen wir fest, wie stark Thailand auf Tourismus ausgerichtet ist. Alles ist hier bereits für einen vorgefertigt. Wo man hinkommt findet man Reisebüros, Touristenrestaurants, Touristenaktivitäten und alles was man benötigt. Alles ist in Englisch, auch wenn die Thais diese Sprache nicht immer selbst beherrschen. Leider ist das Wetter nicht ganz so gut wie wir es gewohnt sind. Bereits am ersten Tag fällt etwas Regen. Dieser leichte Regen konnte unserer Bambushütte noch nichts anhaben, ganz im Gegenteil zum Regen am folgenden Tag. Unsere Hütte wird von starken Regen maltrettiert und gibt bald nach. Ein Teil unserer Klamotten sind dabei ordentlich nass geworden. Um die Umgebung zu erkunden leihen wir uns einen Roller. Amélie wird zum Fahrer gewählt und wir sind den ganzen Tag mit unserem Zweirad unterwegs. Mit dem regnerische Wetter der vergangenen Tage scheint die Natur ihre grüne Farbe wiedergefunden zu haben. Das Wetter, unsere feuchte Bambushütte und vor allem die Ratten (welche uns bereits die zweite Nacht besuchen und unser Brot anknabbern) schlagen uns aufs Gemüt und wir entscheiden uns weiter zu reisen. 19. März 2009 - Chiang Rai Wir kommen nach einem Tag in verschiedenen Bussen in "Chiang Rai" an. Zur Stadt gibt es nicht viel zu sagen. Mit 40T Einwohnern eine typische Thastadt. Es gibt hier einen dieser typischen Nachtbazzare, in welchen man immer auch essen kann. Nach Laos, Cambodia und Vietnam zurück nach Thailand... 16. Juni 2009 - One night in Bangkok Gegen 11 Uhr kommen landen wir in Bangkok. Nachdem wir unsere Gepäck gesammelt haben gehts mit dem Airportbus zur "Khao San" Strasse - dem Backpackerviertel der Stadt. Um 14 Uhr wollen wir Vanessa (eine Freundin aus Paris) vor unserem Guesthouse treffen. Vanessa wird die nächsten 10 Tage mit uns um die Häuser ziehen. Der Nachmittag und der nächste Vormittag sind dem Shopping und einigen wichtigen Besorgungen gewidmet und Vanessa erzählt uns was aus Paris und unseren dortigen Freunden geworden ist... 18.-23. Juni 2009 - Wir tauchen ab! Gestern Abend verliessen wir Bangkok mit dem Bus. Nach einigen Stunden Fahrt erreichten wir gegen 2:30 Uhr morgens die Küstenstadt "Chumphon", wo wir bis um 7 Uhr auf unser Boot nach "Ko Tao" warten mussten. In der Fährstation gab es einen Schlafraum wo wir einige Stunden vor uns hindoosten. Um 7 Uhr ging's aufs Boot. Die See war ruhig und wir erreichten drei Stunden später unsere Zielinsel "Ko Tao". Die Insel ist vor allem für eines bekannt: Tauchen! Genau das wollen wir hier tun! Um zu tauchen sollte man jedoch einen Tauchschein haben und diesen wollen wir hier in den nächsten 4 Tagen machen. Nach unserer Ankunft begeben wir uns auf die Suche nach einer Schule unseres Vertrauens. Wir haben die Qual der Wahl: es gibt auf dieser kleinen Insel 53 Tauchsulen! Wir entscheiden uns für "New Way", einer kleinen Schule mit sympathischen Leuten. Wir legen noch am selben Tag los und schauen uns ein Einführungsvideo an, bekommen unsere "Schulbücher" und als Hausaufgabe 150 Seiten darin zu lesen. Der zweite Tag beginnt mit einem Theorieteil am Vormittag und endet mit Tauchübungen im Schwimmbecken gegen 17 Uhr. Zum Einschlafen dürfen wir weitere 100 Seiten in unserem Tauchbuch lesen, was uns aber nicht von ein paar Drinks mit unserem Tauchlehrer Graham aus England abhält! Der dritte Tag beginnt mit Kopfweh und Theorieunterricht. Der Nachmittag ist zwei Tauchgängen im offenen Meer gewidmet. Ko Tao ist für seine farbenreiche und vielseitige Unterwasserwelt bekannt. Hier gibt es Korallenriffe und eine Vielzahl an Fischen zu bewundern (unter anderem Haie, Schildkroeten, Stingrays ...). Der erste Tauchgang ist fantastisch und uns bleibt die Spucke weg. Wir haben 25 Meter Sichtweite, unser Wasser ist 29 Grad warm und wir dürfen eine Menge an abgefahrenen Fischen bestaunen. Wir tauchen bis auf 16 Meter. Unser 4. Tag beginnt um 6 Uhr morgens auf dem Tauchboot. Wir wollen die ersten am Tauchspot sein und legen früh ab. Wir werden unsere 2 letzten für den Tauchschein nötigen "Dives" absolvieren und im Anschluss unseren Abschlusstest schreiben. Unser erster Tauchgang führt uns in eine Tiefe von 18 Metern und wir dürfen erneut exotische Fische bestaunen. Der zweite Tauchgang führt uns zu einem kurzlich gesunkenen Schiff. Wir gehen "Wracktauchen". Danach gehts zurück zur Tauchsule und wir schreiben unseren Abschlusstest. Bestanden! Wir sind nun "PADI" zertifizierte "Open water diver" und können nun ein bisschen überall auf der Welt herumtauchen. Dies tun wir sofort am nächsten Tag. Wir hatten mit unserem Kurs zwei Gratistauchgänge vereinbart und diese lösen wir sofort ein! Bei hervorragenden Bedingungen tauchen wir am Nachmittag in kristallblauem Wasser. 23. Juni 2009 - Ausspannen Nach einigen wundervollen - aber anstrengenden Tagen (back to school) - spannen wir aus und feiern abends ein bisschen mit unseren Tauchlehrern und Tauchkollegen. Ko Tao ist der Hammer! 24. Juni 2009 - Inselhopping Wir schnappen uns die Fähre und lassen uns zur Nachbarinsel "Ko Pha-Ngan" schippern. Die Insel ist vor allem für ihre "Fullmoon" Parties bekannt. Im Moment ist kein Vollmond und somit auch recht wenig los. Wir entspannen am Strand und erkunden die Insel per Motorroller. 28. Juni 2009 - Bye Bye Thailand Wir sind eingereist, ausgereist, wieder eingereist, ausgereist, um wieder einzureisen. Jetzt verlassen wir Thailand endgültig. Zumindest für die nächste Zeit. Man weiss ja nie... Weiter gehts in Malaysia. Wir verlassen die Insel mit der ersten Fähre um 7 Uhr. Unser Tagesziel ist das Erreichen der malaysischen Grenze am späten Abend. Theoretisch sollte das klappen. Nach 3 Stunden auf der Fähre und einem Anschlussbus erreichen wir gegen Mittag die Stadt "Sura Thani". Von hier aus erhoffen wir uns eine Busverbindung direkt bis zur Grenzstadt "Sungai Kolok". Die Suche nach dem Busbahnhof erweist sich als schwierig. Asiatische Taxifahrer haben die sehr unangenehme Angewohnheit einen immer dort abliefern zu wollen wo sie eine Kommission bekommen. Auf einen solchen Taxifahrer sind wir gestossen. Er fuhr



uns einmal um den Block um uns 20 Meter neben der Abfahrtstelle bei einem befreundeten Reisebuero abzuliefern! Als ich die Zahlung des Taxis verweigerte wurde er sauer, verzog sich nach einer Weile jedoch ohne Bezahlung. Folge: Zu spaet fuer einen Anschlussbus. Wir laufen weiter und lassen uns von einem anderen Ticketbuero zu einem Minibus in die im Sueden gelegene Stadt "Hat Yai" ueberreden. Diese liegt sowieso auf unserem Weg und man "verspricht" uns, das wir von dort aus (am selben Abend) einen Anschlussbus bis zur Grenze nehmen koennen. Asiatische Reisebueros versprechen einem immer viel und wir sind skeptisch ob das alles so klappen wird. Bereits von Beginn an lauft alles schief. Wir starten mit einer halben Stunde Verspaetung und sammeln fuer weitere 1,5 Stunden weitere Passagiere in der ganzen Stadt ein. Selbstverstaendlich erreichen wir "Hat Yai" zu spaet um weiterzureisen. Vielleicht ist das aber besser so. Der Sueden Thailands hat in den letzten Jahren oft unter Anschlaegen von radikalen Moslems gelitten. Das Auswaertige Amt raet zum vorsichtigen Reisen in der Region auf. Wir uebernachten in der Stadt und versuchen dem Tag etwas positives abzugewinnen - immerhin sind wir ja ein paar hundert Kilometer weitergekommen. 29. Juni 2009 - Ein langer TagAm Vorabend haben wir unsere Weiterreisemoeglichkeiten durchgesprochen und uns fuer den Zug entschieden. Wir haben keine Lust mehr auf schlechte und unpuenkliche Busse. Zwar wollten wir den Zug aufgrund des Anschlagsrisikos in den Bahnhofen vermeiden, unser Hotelbesitzer ueberzeugte uns jedoch dazu den Zug zu nehmen. Die Bahnhofe seien gut ueberwacht und seit 2005 gab es wohl dort keine Bomben mehr. Naja, dann mal los. Bereits beim besteigen des Zuges wird uns klar, dass das Terrorismusproblem ein reeles ist. Im Bahnhof treffen wir auf mit Maschinengewehren bewaffnete Soldaten. In den folgenden 4 Stunden Zugfahrt werden wir dieses Bild in jedem noch so kleinen Bahnhof sehen. Zur Sicherheit befinden sich weitere 10 Soldaten im Zug. Diese laufen mit dem Finger am Abzug durch alle Wagons. Der Sueden Thailand unterscheidet sich extrem vom Rest des Landes. Waehrend man in Bangkok leicht bekleidete Damen sieht, dominiert hier der Anblick verschleierter Frauen. Der Sueden wird vom Islam regiert. Ausser uns sehen wir keine anderen Touristen im Zug und an der Grenze. Zusammenfassung Thailand: Thailand ist mit Sicherheit das mit Abstand touristische Land in Sued-Ost Asien. Es gibt hier alles was das Touristenherz begehrt. Dies kann angenehm und gleichzeitig nervig sein. Angenehm weil man hier etwas Komfort wie zu Hause finden kann und nervig weil sich alle sonnenverbrannten Touristengesichter Suedostasiens mindestens einmal in Bangkoks Backpackerviertel zum "Show off" treffen. Thailand hat sich voll und ganz auf Tourismus eingestellt und macht es seinen Besuchern einfach ihr Geld auszugeben. "Im Land des Laechelns" (Marketing Claim Thailands) laechelt man solange man bezahlt. Dies bedeutet nicht das Thais unfreundlich sind, nein - sie sind nur freundlicher wenn man ihnen was abkauft. Das kann man ihnen auch nicht uebel nehmen. Tourismus ist ihr Geschaef und die Touristen kommen in grosser Zahl. Das Land hat landschaftlich einiges zu bieten, den einsamen Strand sucht man hier jedoch vergebens. Thailand war fuer uns ein wunderbares Land um zwischendurch etwas westlichen Komfort zu haben - nach dem hektischen Indien, nach holprigen Busfahrten im militaerregierten Birma und nach ordentlich Kommunismus in Vietnam. Einige Zahlen :1 Euro = 46 Baht1 L Wasser = 5 Baht1 L Benzin = 36 Baht1 Toastbrot = 32 Baht1 Doppelzimmer (D.schnitt) = 250 Baht1 Currygericht + Reis = 40 BahtInternet = zwischen 30 und 60 Baht die StundeWeiter gehts in einem neuen Reisetagebuch: "Malaysia"!

**Beaufort - France**

**Amélie**

09-08-2009

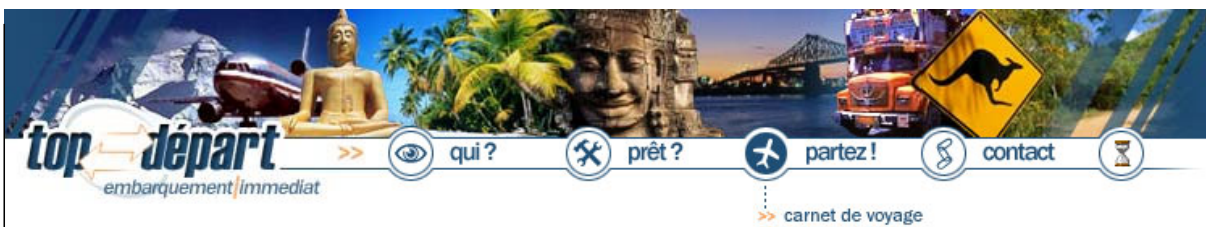
1 La Russie....

**Java / Jakarta - Indonésie**

**Jurgen**

26-09-2009

28. August 2009 - Willkommen im grossten muslimischen Land der WeltIn Jakarta angekommen warten wir bis kurz nach Mitternacht mit den Immigrationsformalitaeten, um einen Einreisestempel fuer den 28. August zu bekommen. Ansonsten waere unser Visa nicht ausreichend. Wir schlafen im Flughafen auf einer Bank und warten auf unseren Anschlussflug um 8 Uhr nach "Surabaya", der uns Bali naeherbringen soll. In Surabaya (Java) angekommen steigen wir in einen Regionalbus der uns in 6 Stunden an die Kueste Javas bringen soll. Von dort aus moechten wir eine Faehre nach Bali nehmen. Leider klappt das mit dem Bus nicht so wie wir uns das vorgestellt haben. Als erstes versucht man uns den doppelten Fahrpreis abzuknoepfen (was ich genervt ablehne) und dann hat der Bus ein technisches Problem und wir muessen in einen anderen, ueberfullten umsteigen. Dieser faehrt nicht wirklich zu unserem Ziel, keiner im Bus spricht Englisch und wir finden uns in irgendeiner Kleinstadt wieder und warten eine Stunde auf einen Anschlussbus. Nach 9 Stunden kommen wir dann endlich an der Kueste an, suchen uns ein Hotel und was zu Essen. Die Ueberfahrt nach Bali ist auf morgen verschoben. 29. August 2009 - Bali, Insel der GoetterAm naechsten Morgen begeben wir uns frueh zur Faehrstation und setzen nach Bali ueber. Die Ueberfahrt dauert lediglich eine Stunde und wir suchen uns direkt nach der Ankunft einen Bus nach "Lovina Beach" im Norden der Insel. Kaum am Busbzhnhof angekommen versucht man uns direkt in einen Bus zu lotzen. Da uns der Fahrpreis etwas hoch erscheint, lehnen wir ab und laufen durch den Busbahnhof. Wir stossen dort auf die Preistafel und konfrontieren den Fahrer mit den wirklichen Preisen. Er gibt uns zu verstehen, dass diese Preise nicht fuer uns gelten. Na dann. Wir haben begriffen: Wir sind nicht mehr in Malaysia, wir muessen wieder mit dem Handeln anfangen... Letztendlich finden wir einen "Bimo" (Kleinbus), der uns zum wirklichen Preis mitnehmen will. Als wir unser Reiseziel nach zwei Stunden erreichen, muss der Preis wieder aufs neue verhandelt werden. Der Fahrer scheint den alten Preis "vergessen" zu haben. Wir erteilen ihm eine Abfuhr. Kaum ausgestiegen, finden von einem Heer von "Kommissionsjaegern" umzingelt. Dieser "Beruf" muss vielleicht erklart werden. In den touristischen Regionen Asiens (wahrscheinlich auch in anderen Erdteilen) gibt es Leute, die ihr Geld



damit verdienen auf Touristen zu warten und diese in Hotels zu lotsen, ihnen Fahrkarten zu vermitteln, Roller zu organisieren und und und. Von allen Endanbietern bekommen sie dafür eine Kommission. Grundsätzlich nichts schlechtes und manchmal sogar sehr hilfreich. Leider erzählen einem diese Leute oft nur Stuss oder geben absichtlich falsche Informationen um ihre Kommissionen zu sichern. Wir lassen diese Jungs meist links liegen und schlagen uns selbst durch. Lovina Beach wird in unserem Reiseführer als weniger touristisch beschrieben. Wir empfinden es als sehr touristisch und fragen uns, ob wir überhaupt Lust haben in den "touristischen" Sueden der Insel zu fahren. 30. August 2009 - Tauchen Tauchen im Nationalpark "Bali Barat" im Nordwesten Balis nahe der Insel "Pulau Menjangan". 31. August 2009 und 01. September 2009 Wir erkunden die Umgebung mit dem Roller und besuchen die nahegelegenen heißen Quellen, besuchen den "Pura Ulun Danu" Tempel, scheinbar einer der interessantesten Tempel auf Bali - und fahren in die Berge. Ja, es gibt hier Berge! Der höchste ist sogar 3142 Meter hoch und schlägt somit die Zugspitze. 02. September 2009 - Weiterreise nach "Ubud" "Ubud" gilt als Stadt der Kultur auf Bali. Maler, Bildhauer und unzählige Shops die deren Werke verkaufen säumen die Strassen. In den Gassen findet man Hindutempel und alte Bauwerke. Im grossen und ganzen ein schöner Ort, wäre da nicht der lärmende Verkehr und die unzähligen Verkäufer die einen alle 5 Meter ihre Produkte andrehen wollen. Bali ist schön, aber von Touristen ueberannt und deshalb fuer uns alles andere als authentisch. Vielleicht sind wir ja nur die falsche Art Tourist fuer diese Insel. 03. September 2009 - Flughafen Wir leihen uns einen Roller und fahren zum 40 Kilometer entfernten Flughafen nahe "Denpasar", um uns nach Flugtickets auf die Insel "Flores" umzuschauen. Leider gibt es keine Fluege vor dem 10. September. Dann nehmen wir eben Busse und Faehren... 04. - 05. September 2009 - Spontane Entscheidung Nach zwei regnerischen Tagen verlassen wir Ubud in der Hoffnung den Regen hinter uns zu lassen. Wir moechten den Osten der Insel erkunden. Auch nach 2 Stunden Fahrt im Minibus will sich der Regen nicht abschuettern lassen und wir entscheiden uns spontan Bali mit der naechsten Faehre zu verlassen. Oestlich von Bali ist "Nusa Tenggara" gelegen, eine Inselgruppe die sich verdaechtig nahe an Australien befindet. Sicherlich sagen euch die Inselnamen "Lombok", "Gili", "Komodo" (die Drachen!) und Flores etwas. Alle Inseln sind mittels Faehrschiffen zu erreichen. Da Verbindungen aber oft storniert werden, empfiehlt es sich zuerst einen Transportmarathon zur westlichsten Insel "Flores" hinter sich zu bringen, um sich dann langsam wieder zurueck gen Osten nach Java bzw Jakarta (unser Abflugsort nach Argentinien) zu arbriten. Das wollen wir tun! Von Bali gehts mit der Faehre in sechs Stunden nach Lombok. Vom dortigen Hafen faehren wir mit einem Kleinbus (nach harten Preisverhandlungen) in die Inselhauptstadt "Mataram". Von Mataram (Westkueste) fahren wir mit dem Nachtbus, welchen wir natuerlich teurer bezahlen als die Einheimischen, zur Ostkueste. Dort gehts mit dem Bus auf die naechste Faehre. In 2 Stunden setzen wir auf die Insel "Sumbawa" ueber. Fuer den Rest der Nacht fahren wir im selben Bus von der West- zur Ostkueste und erreichen morgens um 8 Uhr die Stadt Bima. Wir steigen in einen Regionalbus und kommen 2 Stunden spaeter in der Kuestenstadt Sape an. Dort sagt man uns, dass wir die letzte Faehre verpasst haben und die naechste in 3 Tagen faehrt. Wir schnappen uns erst mal einen Kaffee. Als wir uns schon damit abgefunden haben fuer 3 Tage in einer dreckigen und langweiligen indonesischen Kuestenstadt zu verbringen, wird uns angeboten mit einem gecharterten Privatboot nach Flores ueberzusetzen. Im letzten Bus haben wir einen genervten Italiener (Mitte 50) kennengelernt. Dieser wollte unbedingt noch am selben Tag weiterkommen und hat wohl den ganzen Hafen aufgeschuecht. Als die Einheimischen verstanden hatten, dass es diesem nicht ums Geld geht, war es nur eine Frage der Zeit einen Kapitaen zu finden der ein Boot vollmacht und uebersetzt. Der Fahrpreis von 3000000 Ruphia (25 Euro) war uns jedoch zu teuer. Wir wussten aber, dass wenn der Italiener einwilligt der Kapitain uns auch fuer einen geringeren Preis mitnimmt. Haben oder nichthaben... und es geschah wie wir dachten. Fuer 150000 pro Person waren wir mit von der Partie und der Italiener sauer! Seine Schuld. Haette er nicht gezeigt, dass es nicht ums Geld geht waere er wohl guenstiger davon gekommen. 8 Stunden spaeter erreichen wir Flores. Geschäft!! Unsere erste Nacht waere fast eine "verbissene" geworden. Kurz nach dem einschlafen entdeckt Amelie einige "Bed bugs" und wir wechseln sofort das Hotel. 06. September 2009 - Stadterkundung Nach einer schlafreichen Nacht erkunden wir die staubigen Strassen "Labuan Bajo's". Auf den ersten Blick hat die Stadt nichts weiter zu bieten als eine tolle Aussicht aufs Meer. Ansonsten dominieren stinkende LKW's und Moppeds die staubigen Strassen. In der naehe des Hafens gibts drei Tauchshops bei denen wir Preise einholen. Wir fragen uns, wie es die Tauchlehrer hier bloss aushalten koennen. Das Tauchen muss wirklich grosse klasse sein wenn man sich dafür entscheidet hier zu leben. 07.-09. September 2009 Fische und Drachen im "Komodo Nationalpark" Unser erster Tag im Komodo Nationalpark ist dem Tauchen gewidmet. Von Labuan Bajo aus schippern wir an verschiedenen Inseln vorbei, um nach zwei Stunden unsere erste Tauchstelle zu erreichen. Unsere zwei Tauchguides kommen aus der Schweiz (ein Paarchen) und wohnen bereits seit zwei Jahren hier. "Das Tauchen hier ischt es waert" erlaert man uns. Die beiden haben vor drei Jahren die Schweiz mit ihrem Rucksack verlassen und waren seitdem nicht mehr zu Hause. Dieses Jahr soll Weihnachten jedoch im Schnee verbracht werden. Die beiden hatten Recht. Das Tauchen hier ist es wert! Bei toller Sicht bekommen wir Haie und einige andere grosse Meeresbewohner vor die "Brillen". Den zweiten Tag verbringen an Land und besuchen die "Komodo" Drachen auf der Insel "Rinca". Bereits nach wenigen Metern auf der Insel laeuft uns der erste ueber den Weg. Mit einem Guide gehts fuer eine Stunde auf Drachensuche was sich als problemlos herausstellt. Die meisten finden wir in der Naehere der Rangergebäude. Dort sind auch die Muelltonnen und diese ziehen wohl diese "Tierchen" an. Ihr wisst nicht wie die Komodos aussehen? Stellt euch einfach eine 3 Meter grosse Eidechse vor! Weil unser erster Tauchtag so klasse war entscheiden wir uns fuer einen weiteren. Amelie ist zur rechten Zeit am rechten Ort und sieht einen 5 Meter grossen Mantarochen! Wir koennen die Schweizer immer besser verstehen. Der Komodo Nationalpark ist wirklich wunderschoen und bietet ueber und unter Wasser faszinierende Natur. Die Staedte sind sicherlich keine Reise wert, aber auch daran gewohnt man sich. 10.-14. September 2009 - Grippe Nach einigen Tagen auf



Flores gehts wieder zurueck. Bereits beim Aufstehen fuehle ich mich schlapp und komme irgendwie nicht in die Gaenge. Als wir auf die Faehre warten bemerke ich, dass ich wohl Fieber habe. Der Tag faengt ja gut an; und es sollte noch schlimmer kommen. Im Laufe des Tages erhoehrt sich das Fieber und Schuettelfrost und Schweissausbrueche kommen dazu. Super, fehlt nur noch Erbrechen und Durchfall und wir haben alles was man fuer eine gute Malaria benoetigt. Das naechste anstaendige Krankenhaus fuer einen Blutcheck ist in Materam, Lomboks Hauptstadt. Ich muss wohl noch die Nacht im Anschlussbus ueberstehen. Wie es sich gehoert ist der Bus rammelvoll und wir haben die bescheidensten Plaetze mit unverstellbaren Sitzen. Naja, da muss man wohl durch! Am naechsten Morgen in Mataram gehen wir direkt ins Krankenhaus. Nach dem Bluttest die Erleichterung - keine Malaria sondern nur eine deftige Grippe. Man verschreibt mir Antibiotika auf die ich allergisch reagiere (wie ich nach drei Tagen rausfinde). Ich nehm sie trotzdem bis zum Ende, denn sie helfen mir mich besser zu fuehlen. Nachdem wir unsere Krankenhausrechnung von umgerechnet 6,50 Euro beglichen haben, gehts mit dem Taxi nach Senggigi, laut Reisefuehrer ein entspanntes Kuestendorf mit netten Straenden. Wir quartieren uns in einem zu teuren Hotel ein und ich falle fertig aufs Bett. Die naechsten zwei Tage stehe ich nur zum Essen auf. Ich fuehle mich schlapp. Amelie erkundet waehrenddessen das Dorf und findet ein verlassenes "Geisterdorf" vor. Alles hier ist fuer Touristen gebaut und genau diese fehlen hier. Die geschaeftssuchenden Einheimischen stuerzen sich auf die wenigen Touristen - und das nervt uns. Wir entscheiden uns kurzfristig direkt nach Bali zu fahren. 15.-17. September 2009 BaliWir machen direkt in der Faehrstadt "Padangbai" halt. Von hier aus wollen wir den Osten der Insel erkunden. Wir finden eine erstaunlich lebhaft und schoene kleine Stadt vor. Wir leihen uns einen Roller und erkunden am naechsten Tag die Umgebung. Der Weg ist das Ziel. Wir stoppen am "Besakih" Tempel und fahren auf engen Straesschen an Reisfeldern vorbei. Freunde von Kathy Am Folgetag packen wir unseren kleinen Rucksack fuer eine Uebernachtung in "Tulamben". Auf der Faehre nach Lombok hatten wir einen franzoesischen Tauchlehrer kennengelernt, welcher uns von einem vor "Tulamben" gesunkenen Wrack vorschwaermte. Laut ihm der beste Tauchspot in Bali. Zusaetzlich meinte er, dass es sich wohl um eine einfache Tauchstelle handelt, bei welcher man keinen Guide braeuchte. Er empfahl uns ein Hotel, welches genau an der Kueste vor dem Wrack liegt. "Geht einfach hin und sagt Gruesse von Kathy und mir und ihr bekommt sicher ein guenstiges Zimmer und Tauchausruestung". Gesagt getan. Wir treffen am Hotel ein und erkundigen uns nach einem Zimmer. Alle guenstigen Raeume scheinen vergeben zu sein. Erst als wir Gruesse von "Kathy" und "Cedric" ausrichten, ist auf einmal ein guenstiges Zimmer frei. Die maennliche Belegschaft des Hotels kann sich aeusserst gut an unsere "Freundin" erinnern! Wir fragen uns warum. Noch am Abend stellen wir unsere Ausruestung zusammen. Wir wollen am naechsten morgen gegen 7 Uhr im Wasser sein um den ganzen Gruppen zuvorkommen. Das Wrack ist ein amerikanisches Cargoschiff, welches von den Japanern im zweiten Weltkrieg torpediert wurde und nur wenige Meter vor der Kueste sank. Es konnte noch zur Entladung nahe genug ans Ufer geschleppt werden, bevor es dann auseinanderbrach und sank. Um sieben Uhr stehen wir in voller Montur am Strand und sind bereit fuer unseren ersten Tauchgang ganz alleine. Als wir im Wasser sind und Abtauchen treffen wir auf andere Taucher die die selbe Idee hatten. Bei guter Sicht bekommen wir ein imposantes Wrack und tolle Fische zu sehen. Der Ausflug nach Tulamben hat sich gelohnt. Nach dem Fruehstueck schwingen wir uns auf den Roller und suchen uns einen Strand an dem wir den Nachmittag verbringen. Amelie kann vom Tauchen nicht genug bekommen und geht am naechsten Tag wieder Tauchen (in Padangbai). Die ueberstandene Grippe immer noch ein bisschen an meinen Kraeften nagt, mache ich mir einen entspannten Tag Gartenstuhl. 17.-19. September 2009 Bali fuer Partyhungrige "Kuta" ist Balis Touristenhochburg und der Ort wo in 2002 und 2005 die schrecklichen Bombenanschlaege veruebt wurden. Es wimmelt hier nur so an Bars, Shops, Surfern und australischen Pauschaltouristen. Eigentlich nicht unser Ding; fuer die letzten Tage auf Bali vielleicht aber eine nette Abwechslung. Zwar rauben uns die umliegenden Discos den Schlaf, die Pizzas und ein zwei gepflegte Biere entschaeedigen uns aber dafuer. Morgens wird ausgeschlafen und Nachmittags bewundern wir die Surfer. Ich will das auch lernen!! Zwei Tage erschienen uns jedoch zu kurz dafuer... 19. September 2009 auf nach Java und hoch zum Vulkan Bus, Faehre, Bus und zum Abschluss Minibus. 13 Stunden spaeter und einige Hoehenmeter hoeher erreichen wir "Cemoro Lawang", ein Dorf am Fusse des Volkans "Bromo". Im letzten Minibus treffen wir auf zwei Deutsche mit welchen wir uns ein Quartier fuer die Nacht suchen. Nach dem einchecken begeben wir uns auf die Suche nach einem Jeep, der uns am naechsten Morgen (3:30 Uhr) zu einer Aussichtsplattform faehrt. Im Dorf sprechen wir ein russisches Paarchen an mit welchem wir vier einen Jeep teilen wollen. Nach einer kurzen Nacht gehts bei Dunkelheit (gefolgt von anderen Touristenjeeps) den Berg hinauf. Wir frieren, machen unsere Fotos vom Sonnenaufgang und bewundern den Schwefelspuckenden "Bromo". Wir steigen wieder in den Jeep und fahren nun direkt zum Krater. Faszinierend so ein Schwefelspuckendes Monster mal live zu sehen. Gegen 8 Uhr sind wir zurueck und fruehstuecken erst mal. Wir sind nicht sicher wie unsere Weiterreise verlaufen soll. Sollen wir direkt nach dem Fruehstueck mit einem "Bemo" (vollgepackter Minibus) zurueck nach "Probolinggo" fahren, oder lassen wir es entspannt angehen und wir fahren erst nach dem Mittagessen? Wir haben etwas Angst um unser Weiterkommen. Der Ramadan (muslemischer Fastenmonat) ist vorbei - es ist "Idul Fitri" und ganz Indonesien reisst um die Familie zu besuchen. Das stellt das indonesische Transportsystem auf eine Harte Probe. Wir haben schlimme Geschichten ueber ueberfullte Busse und Zuege gehoert und das zu horrenden Preisen. Wir wollen es trotzdem entspannt angehen lassen. Wir reisen erst am Mittag ab. Nach dem Mittagessen (es gab mal wieder "Nasi Goreng") setzen wir uns in ein Bemo. In Deutschland duerfte ein Gefaehrt dieser Groessenklasse maximal 9 Personen befordern. Stellt euch einen Mercedes Sprinter vor (in schlechtem Zustand). Hier sieht man das anderst. Im Laufe der Fahrt erhoehrt sich die Zahl der Fahrgaeste auf 25 (im Bus) plus knapp 10 Schulkinder auf dem Dach, die sich natuerlich auf unsere Rucksaecke setzen. Wir sind schon mit vielen solchen Busen gereist, dieser ist aber wirklich hart an der Grenze zum Platzen. Wir machen uns ernsthaftige Sorgen um die geistige Reife des



Fahrers (der im Uebrigen wie 15 aussieht). Dieser faehrt naemlich wie ein Henker und ist gewillt weitere Fahrgaeste aufzunehmen. Es geht bergab und ich bin froh zu bemerken, dass die Bremsen zu funktionieren scheinen. Ausser uns - und wir haben mittlerweile ein dickes Fell - scheint sich keiner Sorgen zu machen. Nach zwei Stunden kommen wir an. Puhhh. Am Busbahnhof werden wir direkt von den Ticketverkaefern abgefangen, die uns mal wieder ihre Fahrkarten zum doppelten Preis aufdruecken wollen. Wir kennen das Spiel und laufen zum Stand eines Ticketverkaeufers der uns gestern freundlich und ehrlich bei der Suche nach einem Bemo geholfen hat. Wir erkundigen uns nach Tickets fuer "Yogyakarta". Wir haben die Auswahl zwischen einem Regionalbus (7 Euro) bei welchem wohl die Fenster die ganze Zeit offen bleiben, oder einem Minishuttelbus (8 Euro). Beide fahren in der Nacht und sind ca. 8 Stunden unterwegs. Wir entscheiden uns fuer den komfortablen Minibus. Wie sich herausstellen wird, eine gute Entscheidung. Uns erwarten komfortable Ledersitze und wir sind nur 9 Personen, keine 25. Da der Bus erst abends faehrt, haben wir noch ordentlich Zeit die Stadt zu besuchen. Zuvor tratschen wir noch etwas mit der Ticketverkaeferin die uns mit Stolz erzaehlt, dass die Polizei vor wenigen Tagen einen "Al Quaida" Terroristen in der Stadt "Solo" erschossen hat. "Wir koennten ja hinfahren, um uns die Stelle anzusehen" schlaegt man uns vor. Auf die Idee waeren wir nicht gekommen. Man ist offensichtlich stolz uns ueber die erfolgreiche "Terroristenjagd" zu berichten. Sie besteht zudem darauf, dass dieser Terrorist kein Indonesese, sondern ein Malaye war. In Malaysia erzaehlte man uns immer, dass die Terroristen alle aus Inonesien kommen. Keiner will sie haben und man schaemt sich fuer sie. 21.-25. September 2009 Kunst und Kultur in Yogyakarta Wir kommen um 4 Uhr morgens in Yogyakarta an und begeben uns auf die Suche nach einem "Losmen" (Guesthouse). Auf Empfehlung eines Backpackers fragen wir uns zum Losmen "Lotus" durch. Ein Zimmer ist noch frei, allerdings erst um 8 Uhr. Wir warten auf der Dachterrace und schlafen auf einer Bank ein zwei Stuenchen. Wie sich herausstellt, spricht der Besitzer Deutsch. Er lebte 8 Monate in Muenchen und kennt sich bestens mit Knoedeln aus. Er ergreift jede Moeglichkeit um mit mir Deutsch zu sprechen. Ein netter Kerl. Yogyakarta, Kurzform Yogya; ist eine Stadt im Zentrum der indonesischen Insel Java. Die Stadt bildet zusammen mit der Nachbarstadt Surakarta das Zentrum der traditionellen javanischen Kultur. Yogyakarta ist Sitz von mehreren Universitaeten. Im Jahr 2004 lebten in Yogyakarta um die 500.000 Menschen. Die Bevoelkerung des gesamten Stadtgebietes, das sich bis weit auf die beiden angrenzenden Regierungsbezirke (Kabupaten) Sleman und Bantul erstreckt, wird auf ca. 1,5 Millionen geschätzt. Soviel zu den Fakten. Ansonsten ist Yogya wohl die angenehmste Stadt, die wir bisher in Indonesien besucht haben. Kultur ist hier ueberall. Graffitis, Strassenmusiker, Theater und und und. Das ganze sorgt fuer einen guten Mix an Leuten in der Stadt. Uns gefaellts und deshalb bleiben wir hier einige Tage und lassen Indonesien in dieser Stadt fuer uns ausklingen. Da ein bisschen Sightseeing ja sein muss, besuchen wir die Borobudur Tempel. Borobudur (auch Borobodur) ist eine der größten buddhistischen Tempelanlagen Südostasiens. Die kolossale Pyramide befindet sich 40 Kilometer nordwestlich von Yogyakarta auf der Insel Java in Indonesien. Gebaut wurde die Stupa vermutlich zwischen 750 und 850 während der Herrschaft der Sailendra-Dynastie. Als sich das Machtzentrum Javas im 10. und 11. Jahrhundert nach Osten verlagerte (vielleicht auch in Verbindung mit dem Ausbruch des Merapi 1006), geriet die Anlage in Vergessenheit und wurde von vulkanischer Asche und der Vegetation begraben. 1814 wurde sie wiederentdeckt, aber erst im Jahr 1835 brachten Europäer sie wieder ans Tageslicht. Ein Restaurierungsprogramm in der Zeit zwischen 1973 und 1984 brachte große Teile der Anlage wieder zu früherem Glanz. Borobudur wurde 1991 von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt. So schoen das Ganze ist, so voll ist es dort aber auch. Aufgrund des "Idul Fitri" konnten wir vor einheimischen Touristen das Bauwerk kaum sehen. Fuer die Indonesier scheint ein Besuch hier eher eine Art Disneyland zu sein. Wir hatten den Eindruck das ihnen der Tempel relativ am Popo vorbeigeht. Hauptsache man war mal da. Interessanter sind wohl eher die Nebenattraktionen rund um den Tempel... Nach 4 Tagen verlassen wir Yogya und setzen uns morgens um 8 Uhr in den Zug mit dem Ziel Jakarta. Wir wollen eine Nacht in der Hauptstadt verbringen, bevor wir am 26. September in den Flieger nach Buenos Aires steigen. Zusammenfassung Indonesien: Vier Wochen sind sicherlich viel zu wenig um dieses riessige Land zu erkunden. Wir haben uns aus diesem Grund nur auf einen kleinen Teil beschraenkt. Indonesien hat landschaftlich einiges zu bieten: Berge, Meer, Vulkane, weltklasse Tauchgebiete und eine fantastische Tierwelt. Wir haben versucht von allem ein bisschen mitzunehmen. So begeistert wir von der Natur sind, so zweigespalten sind wir in Bezug auf die Einwohner dieses vasten Landes. Grundsatzlich ist es schon schwierig von dem Indonesier zu sprechen. Verschiedene Kulturen, Religionen und Dialekte bzw. Sprachen machen dies unmoeglich. Generell trafen wir auf freundlich Menschen. Dies gilt jedoch nicht fuer Leute die im Transportwesen arbeiten. Ich frage mich, wie oft wir uebers Ohr gehauen wurden und mehr bezahlt haben. Wichtig ist hier anzumerken, dass der Transport in Asien sehr guenstig ist. Wenn ein Einheimischer einen Euro bezahlt, verlangt man von Touristen zwei. Nicht viel koennte man sagen. Es geht aber mal wieder ums Prinzip und darum, das wir nicht bereit sind aufgrund unserer Hautfarbe mehr zu bezahlen. Indonesische Ticketverkaefer sind sicherlich an einigen meiner grauen Haare schuld. Was soll man machen... Wir nehmens mit einem Laecheln! Ansonsten koennen wir uns ueber die Menschen hier nur positiv auessern. Einige Zahlen: 1 Dollar = 10.000 indonesische Rupien 1 L Wasser = 3.000 indonesische Rupien 1 L Benzin = 4.000 indonesische Rupien 1 Toast = 4.000 indonesische Rupien 1 Doppelzimmer = 70.000 indonesische Rupien 1 Essen = 15.000 indonesische Rupien Internet = zwischen 4.000 und 20.000 indonesische Rupien pro Stunde Es handelt sich hier wie immer um Durchschnittspreise. Neue Reiseberichte gibts ab jetzt im Ordner "Argentinien"!